

Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
04/25 www.alpenverein.it



EisWände



BERGSTEIGERDORF

Tiroler Gailtal 64

50 JAHRE ROTPUNKT

Kurt Alberts Vermächtnis 72

EIS, FERNER, KEES

Südtiroler Bergnamen 90



ALPENVEREIN SÜDTIROL

Mein AVS
Unsere neue App ist da!

Die neue App des Alpenvereins Südtirol dient der Optimierung der internen Verwaltung und der verbesserten Kommunikation mit Mitgliedern und Funktionären.

1



2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

101

102

103

104

105

106

107

108

109

110

111

112

113

114

115

116

117

118

119

120

121

122

123

124

125

126

127

128

129

130

131

132

133

134

135

136

137

138

139

140

141

142

143

144

145

146

147

148

149

150

151

152

153

154

155

156

157

158

159

160

161

162

163

164

165

166

167

168

169

170

171

172

173

174

175

176

177

178

179

180

181

182

183

184

185

186

187

188

189

190

191

192

193

194

195

196

197

198

199

200

201

202

203

204

205

206

207

208

209

210

211

212

213

214

215

216

217

218

219

220

221

222

223

224

225

226

227

228

229

230



Das Weiß
vereinheitlichte die Welt, ließ das Ich zerspringen,
betäubte die Angst, weitete den Raum,
verflüchtigte die Stunden.
Das Element verband sich mit sich selbst
und löschte sämtliche Formen
in seinem schonungslosen Glanz.

Silvain Tesson
Aus: Weiß /rowohlt Verlag

Campill Alm (2.120 m; nahe Astjoch)
Foto: Werner Beikircher



Jahresrückblick	
Von AVS-Präsident Georg Simeoni	34
AVS-Landeskader	
Und Trainingslager	38–40
G'scheid g'spurt	
Aus Jahrbuch Berg 2026	46
#Mein Hausberg	
Wintertouren	56

Titelfoto: Ostgrat mit Blick auf den Gipfel der Königspitze; rechts im Bild die ausgeaperte Baracke aus dem 1. Weltkrieg (Bericht S. 19).
Foto: Autonome Provinz Bozen/Amt für Archäologie



KURZ & BÜNDIG	
TITELTHEMA	
Faszination Eiswände	10
Die Pallavicinirinne	13
Eiswand mit großer Geschichte	14
Beikircher-Kammerlander	16
Die „Bibeln“	18
Die Baracke am König	19
Flüchtige Weißheit	22
(Sehn)Sucht Nordwände	25
Zwischen Nordwand & Aufwind	28
„Es gibt kein Risiko ...	30
Kryptische Eiswände	32
AVS AKTUELL	
Georg Simeonis Jahresrückblick	34
Helmhaus Mitgliedsbeitrag	36
Ära in Licht und Farbe	37
AVS-Landeskader U15 & U21	38
Trainingslager in Arco	39
Sportklettern im Frankenjura	40
NATUR & UMWELT	
Feuerwerke	41
Podiumsdiskussionen	42
Gefangen im Mehr	44
Freiheit mit Rücksicht	45
G'scheid g'spurt	46
Mit Pfiff durchs Land	49
Überlebenstricks bei Vögeln	50
STRIX NATURFOTOGRAFEN	
Mit Licht schreiben	52
UNTERWEGS	
#Mein Hausberg Wanderungen	56
AVS-Open-Freeride-Days	59
Trafojer Eiswand	60
Flotter Dreier / Gran Combin	62
Tiroler Gailtal	64
Klimafreundlich unterwegs	67
alpenvereinaktiv-Touren	68
Tottermandler af Wonderschoft	70
Kletterhalle Jenesien	71
50 Jahre Rotpunkt klettern	72
Klettergarten Latsch	76
ERSTBEGEHUNGEN	
6 Erstbegehungen	77
Appassionata	78
GIPFELGESPRÄCH	
Flori Mutschlechner	80
TIPPS & INFOS	
AVS-Kurse	82
Bergsteigertipp	84
Holy Crap	86
Böckl bauen	88
KULTUR	
AVS-Archiv	89
Bergnamen	90
AVS-Singgemeinschaft	94
Projekt Sherpa-Mädchen	96
AVS-Bücherecke	97
Kultbuch Impressum	98

kurz & bündig

Verein zum Schutz der Bergwelt



Das neue Jahrbuch 2024/25 des Vereins zum Schutz der Bergwelt ist da, und zwar anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums als Doppelband. Neben einem Rückblick auf die Vereinsgeschichte befasst sich das Buch mit der Hochgebirgsflora im Klimawandel und dem Höhersteigen der Baumarten, mit Europas erstem Fluss-Nationalpark in Albanien, mit der Bedrohung der alpinen Moorlandschaft u. v. m.

Das Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt kann über die Geschäftsstelle unter <https://www.vzsb.de> | Tel. +49 (0)89 14003 649 zum Preis von 25 € (zzgl. Porto) bezogen werden.

Wir wandern lieber auf sauberen Wanderwegen, oder?

Wege von Müll reinigen und Kinder für die Umweltauswirkungen des liegen gebliebenen Mülls sensibilisieren – diese 2 Ziele verfolgen gemeinsame Müllsammelaktionen. Nur selten ist sichtbar, wer diese wichtige Arbeit übernimmt und wieviel Arbeit (auch organisatorische) dahintersteckt. Bei den Clean Up Days 2025 wurden über Südtirol verteilt 1.350 Kilometer Steige, Wege und Straßen von 1.820 registrierten Teilnehmer:innen gesäubert.

Sie waren auf 190 Routen unterwegs. Der AVS hat sich lokal beteiligt – und zählt auf künftig mehr freiwillige Unterstützer:innen, damit dieser wichtige Einsatz für die Allgemeinheit sichtbarer wird. Seid also bei den nächsten Aktions-tagen dabei! Ein Stück weit wandern für saubere Berge, damit diese Schritt für Schritt frei von Müll werden.



Jetzt bewerben: AVS-Klimawettbewerb 2026

Was ist dein Beitrag für eine klimafreundlichere Mobilität beim Bergsport? Teile dein tollstes Öffi-Bergerlebnis mit uns und gewinne eine Hüttenübernachtung für 2 Personen auf einer der AVS-Schutzhütten. Mitmachen können alle AVS-Mitglieder ab 18 Jahren (bei Minderjährigen ist die Einverständniserklärung eines Elternteils erforderlich). **Fragen?** Stellt sie gerne an Philipp Ferrara unter klima@alpenverein.it



SommerVereint

Gemeinsame Sommerwoche der AVS-Jugend mit anderen Südtiroler Jugendvereinen: Klettern mit der AVS-Jugend, verschiedene Sportarten ausprobieren mit dem SSV Bozen, Erste Hilfe leicht gemacht mit der Weiß-Kreuz-Jugend, Spiel, Spaß und Action mit dem Jugenddienst Bozen und Wasser Marsch! mit der Jugendfeuerwehr Steinegg. Bei der erstmalig von ganz unterschiedlichen Jugendvereinen gemeinsam mit der Südtiroler Volksbank organisierten Sommerwoche SommerVereint konnten Ende August 20 Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren in die vielseitigen Tätigkeiten von 5 Südtiroler Vereinen eintauchen.

Jeder der 5 genannten Vereine gestaltete einen Tag in Bozen und Umgebung. Der Kraxl-Tag der AVS-Jugend mit zusätzlichen Spielen in der Natur war eigentlich im Klettergarten Hauenstein in Seis geplant, musste aber wetterbedingt in die Kletterhalle Vertikale in Brixen und somit ins Innere verlegt werden. Betreut wurden die Kinder von den teils ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen und Expert:innen der jeweiligen Vereine sowie zudem von 2 AVS-Jugendleiterinnen, die als Bezugspersonen für die Kinder an allen 5 Tagen mit der Gruppe unterwegs waren. Falls diese Aktion auch im Sommer 2026 wieder angeboten wird, werden wir es frühzeitig über die Medien des Alpenvereins mitteilen.



Foto: Volksbank

Naturpark Junior Ranger Südtirol 2026

Wenn im Sommer naturbegeisterte Kinder, ausgerüstet mit einheitlichen T-Shirts und Rucksäcken, mit Naturbestimmungsbüchlein und Becherlupe, durch die Südtiroler Natur(parks) streifen, dann ist wieder Junior-Ranger-Zeit. Das Natursensibilisierungsprojekt in Zusammenarbeit der AVS-Jugend mit dem Landesamt für Natur und dem CAI Alto Adige mit 8 Ausbildungseinheiten für 10–11-jährige Kinder, erfreut sich seit 2009 großer Beliebtheit.

Kinder werden in Begleitung von Naturpark- und AVS-Mitarbeiter:innen sowie Fachexpert:innen für unsere Naturschätze begeistert. Aufgrund der enormen Nachfrage wird das Projekt Junior Ranger im Sommer 2026 in deutscher Sprache erstmals in 3 Südtiroler Naturparks, Schlern-Rosengarten, Rieserferner-Ahrn und Puez-Geisler, mit jeweils 15 Teilnahmeplätzen angeboten. Die Anmeldung startet Anfang Februar. Alle Infos siehe AVS-Website:

Foto: AVS
alpenverein.it/juniorranger2026/ ... einen ausführlichen Bericht zu Junior Ranger 2025 unter: alpenverein.it/juniorranger_2025/

Helmpflicht für alle auf Pisten

Wintersportler, aufgepasst: Mit der heurigen Wintersaison tritt das neue Gesetzesdekret „Sport“ (DL 96/2025) in Kraft. Damit wird die **allgemeine Helmpflicht auf Ski- und Rodel-pisten** eingeführt. Diese gilt für minderjährige und erwachsene Skifahrer, Snowboarder und Rodler. Relevant ist diese gesetzliche Neuerung **auch für alle Pistentourengeher**. Zudem appelliert der AVS an alle Skitourengeher, dieses neue Dekret zu berücksichtigen, falls bei einer Tour eine Skipiste (teilweise) zur Abfahrt



Foto: Stefan Steinegger

Regelungen der Südtiroler Skigebiete für Pistentouren

Der AVS sammelt auch für diesen Winter die lokalen Regelungen der Südtiroler Skigebiete für Pistentouren. Es gibt einige Gebiete, die eine eigene Aufstiegsroute ausweisen, um während dem Skibetrieb den Aufstieg mit Tourenskiern zu ermöglichen. Zudem bieten einige Skigebiete wöchentlich einen Abend an, an dem der Aufstieg bis zu einer festgelegten Uhrzeit möglich ist. Damit diese Bereitschaft in Zukunft erhalten bleibt, legt der AVS allen Skitourengehern nahe, die Verhaltensregeln und die lokalen Regelungen der Skigebiete einzuhalten! Weitere Infos auf der AVS-Website:



Foto: Elmar Knoll

AVS-Sesvennahütte wieder geöffnet

Die Umbauarbeiten an der AVS-Sesvennahütte konnten im Herbst abgeschlossen werden. Die Sanierung der Schutzhütte erfolgte unter besonderer Berücksichtigung ökologischer Standards und nachhaltiger Bauweise,

verbesserter Energieeffizienz und optimierter Infrastruktur. Die sanierte AVS-Sesvennahütte öffnet zur Wintersaison am **7. Februar 2026** unter der neuen Führung von Georg Messner und Indira Habicher.



Faszination Eiswände



Martin Sieberer während der Begehung der „Bonatti“ am Matterhorn, 2021.

Foto: Simon Messner

Eiswände sind steile, eisbedeckte Hänge an Bergen, deren Neigungen variieren können – so die Definition. Für Alpinisten haben diese Wände eine weit tiefere Bedeutung – jedenfalls geht es mir so, wenn ich an die zahlreichen Eis- und Nordwände der Alpen denke.

Bei einigen Bergen und im Speziellen mit Nordwandrouten, von denen viele durch Eis und Schnee führen, verbinde ich starke Erinnerungen, oft Verbundenheit. Eine Leidenschaft, die erlebt werden muss, um verstanden zu werden.

Und doch frage ich mich: Was macht das Klettern in einer Eiswand so besonders? Sind es das rhythmische „Knacken“ und „Schmatzen“ der Eisgeräte und Steigeisen im spannungsgeladenen Eis, die vor Anstrengung brennenden Unterschenkel, der frühmorgendliche Aufbruch, wenn alles um einen herum noch schläft, das Ausgesetzt sein und das „In-sich-Gehen“ während des teils monotonen Steigens? Das Müde-, aber Glücklich-Sein nach einem langen Tag am Berg oder das Erlebte, das bleibt?

Für mich ist allein die Tatsache, dass Eiswände überhaupt durchsteigen werden können, faszinierend. Doch bleibt es ein Stück weit absurd, dass Menschen mit Pickel in den Händen und Steigeisen an den Füßen durch mehr oder weniger gefrorene Wände klettern – Hunderte bis 1.000 und mehr Meter hoch. Vor allem, wenn man die Risiken bedenkt. Der moderne Wetterbericht hat zwar dazu beigetragen, dass die einst zahlreichen Tragödien am Berg in ihrer Häufigkeit abnahmen. Trotzdem kann man sich in der Wand versteigen oder beim Abstieg verlaufen. Plötzlich einfallender Nebel wird schnell zu einer Falle, ebenso wie die versteckt lauernde Gefahr eines Spaltensturzes oder von Lawinen.

Je nach Jahr und Saison variieren die Bedingungen heute viel stärker, als es früher der Fall war. In Sachen „Eisklettern und Eiswände“ wurden die zunehmenden Gefahren zu DEM beherrschenden Thema. Viele der

klassischen Nordwände in den Alpen waren lange Zeit mit genügend Eis und Schnee bedeckt und zumeist ganzjährig vergletschert. Man kletterte diese Wände im Hochsommer. Nur für die Besten jener Zeit kam eine Winterbegehung überhaupt in Frage. Das hat sich geändert.

Verzichten lernen

Bestimmte Routen sind sehr gefährlich geworden, auf sie sollte man am besten ganz verzichten. Generell gilt: kalt ist gut! Nicht selten sind es nur wenige Tage im Winter, wo eine Begehung überhaupt ratsam ist. Es wird also in Zukunft darauf ankommen, ob man die aktuellen Bedingungen und somit den richtigen Zeitpunkt abschätzen kann und ob man gewillt ist zu warten.

Wir befinden uns in einer Phase der klimatischen Umgestaltung, und die hochalpine Bergwelt verliert einen Großteil des ewig geglaubten Eises. Mein Freund und Mentor Hanspeter Eisendle hat in diesem Zusammenhang einen klugen Satz formuliert: „Entscheidend ist nicht, was ein:e Bergsteiger:in macht, sondern was er oder sie nicht macht.“

Die meisten Eiswände werden wohl noch eine Zeitlang kletterbar sein. Man sollte die Temperaturen und Niederschläge so gut wie möglich im Auge behalten und nur dann einsteigen, wenn man die Parameter im Vorfeld lange genug verfolgt hat. Auf gewisse Routen und Wände sollten wir verzichten lernen.

Seit Generationen besteht die Faszination für gefrorene Wände. Doch lange Zeit war es den Bergsteigern gar nicht möglich, auf dem glatten und hältlosen Eis zu klettern. Also hat man versucht, möglichst auf Fels auszuweichen. Nur dort konnte man zur Sicherung Haken schlagen und in der Folge abseilen.

Die Entwicklung der Technik

In keiner anderen Disziplin des Bergsteigens kommt der Weiterentwicklung des technischen Materials so große Bedeutung zu wie im Eisklettern.

Bereits früh kannte man Grödeln aus der Landwirtschaft und aus der



Zum Gipfel sind es nur noch wenige Meter. Im Ausstiegsbereich des Nordpfeilers am Eiger, Winter 2018.

Foto: Philipp Brugger

Jägerei, doch setzte man diese ausschließlich bei Gletscherquerungen ein oder zur Überbrückung kurzer gefrorener Steilstufen. In eine der großen Eiswände einzusteigen, wäre bis ins beginnende 20. Jahrhundert nicht denkbar gewesen. Die wenigen Menschen aus der Oberschicht, die es sich leisten konnten, überhaupt ins Gebirge zu gehen, ließen von ihren Bergführern Stufen ins Eis schlagen. Erst die Erfindung von 10-zackigen Steigeisen erlaubte es, auch steilere Wände in Angriff zu nehmen.

Die bahnbrechende Innovation in der Steileistechnik kam schließlich 1929 auf, als Laurent Grivel das damals übliche Steigeisen um ein Paar Frontalzacken erweiterte. Diese, nun 12-zackigen Steigeisen, ermöglichen erstmals das frontale Steigen und Klettern auf dem Vorderfuß – so, wie wir es bis heute kennen. Besonders ausschlaggebend war diese Erfindung schließlich für die Erstbegehung der legendären Eiger-Nordwand im Jahre 1938. Steigeisen sind seither im Grunde gleichgeblieben – sie sind aber bedeutend leichter geworden, können individuell angepasst werden und sitzen damit stabiler am Schuh.

Eine ähnliche Entwicklung gab es beim Eispickel. Auch diese Gerätschaft wurde der Landwirtschaft entlehnt und lange Zeit war der „Aschenbrenner-Eispickel“ „state of the art“. Aus eige-

ner Erfahrung kann ich sagen, dass ein solcher Pickel mit Holzgriff recht gut für Gletschertouren geeignet ist, aber praktisch unbrauchbar wird, sobald man damit frontal im Eis klettern möchte. Eine solche Erfahrung habe ich vor mehreren Jahren in der Nordwand der Königspitze gemacht, als ich diese für ein Filmprojekt in der Kleidung und mit dem Material aus den 1930er-Jahren klettern sollte. Bei jedem Schlag ins Eis sprang mir der Pickel mit gleichbleibender Wucht wieder entgegen. Für mich und meine Generation ist es selbstverständlich, dass sich die Spitzen meiner Eisgeräte bei einem gekonnten Schwung solide im Eis verbeißen und ich mich buchstäblich am Gerät hochziehen kann. An der Königspitze-Nordwand haben wir jedenfalls Stufen ins Eis geschlagen.

Der „Eispapst“

Ein Name, der im Zusammenhang mit Eiswänden genannt werden muss, ist der Münchener Willo Welzenbach, der „Eispapst“. Als er am 15. Juli 1924 zusammen mit Fritz Riggle die 400 Meter hohe Nordwestwand des Großen Wiesbachhorns erstbegeigte, war es zugleich das erste Mal, dass Eishaken eingesetzt wurden. Welzenbach läutete mit dieser und zahlreichen weiteren, kühnen Eisbegehung eine neue Epoche im Steileisklettern ein. Dies auch dank der ersten schweren →



Während einer Trainingstour mit Freunden um Chamonix bei relativ viel Neuschnee

Foto: Simon Messner

gelten Hängegletscher und Seracs als gefährlich für Bergsteiger. Stücke so groß wie Autos brechen, oft ohne Vorwarnung, einfach ab. Auch wenn wir es nicht sehen können, übt Eis in seiner Masse großen Druck aus und besitzt gewaltige Sprengkraft.

Noch gibt es sie, die großen Eiswände dieser Erde. Doch sie schwinden. Erst vor kurzem war ich auf Expedition in Pakistan in einem kürzlich freigegebenen Gebiet an der Grenze zu Indien. Es ist ein fantastischer Ort mit zahlreichen 6- und 7-Tausendern, die meisten davon sind bis heute unbestiegen. Doch bereits bei unserer Ankunft fielen uns die warmen Temperaturen auf, selbst nachts kühlte es kaum ab. Die Bergkämme, Grate und Felsspitzen des südlichen Karakorum waren schneefrei und die bis zu

2.000 Meter hohen Granitwände des Karakorum glänzten in der Sonne. Der pakistansche Sommer 2025 war von extremen Temperaturen und Hitzewellen geprägt – mit z. T. schwerwiegenden Konsequenzen für die einheimische Bevölkerung:

Schlammawinen und Muren zerstörten die Felder und damit die Ernte. Wer in Pakistan seine Tierherden verliert oder zu wenig Ernte einfährt, um über die harten Winter zu kommen, für den geht es nicht selten ums Überleben. Mit den Augen eines Nicht-Bergsteigers betrachtet ist das die eigentliche Katastrophe.

Was mein Freund Martin Sieberer und ich im Spätsommer dieses Jahres im südlichen Karakorum gesehen haben, ist dieselbe Entwicklung, wie wir sie auch in den Alpen beobachten können. Nichts fällt uns dabei so sehr auf wie der markante Rückgang der Gletscher. Das „ewige Eis“ ist fragil und reagiert höchst sensibel auf sich rasant verändernde Umweltbedingungen. Als Gesellschaft und im Speziellen als Alpinisten werden wir lernen müssen, damit umzugehen.

Simon Messner

Eishaken, die zur Sicherung eingesetzt wurden und die Vorläufer moderner Eisschrauben darstellen.

Welzenbach war klettertechnisch wie auch mit seinen Innovationen ein Wegbereiter und hat die Erfolge an den großen Nordwänden der Alpen ein Stück weit mit ermöglicht. Seine schweren, mit Widerhaken versehenen Eishaken waren noch lange Zeit in Gebrauch, bis sie erst Ende der 1960er-, Anfang der 1970er-Jahre von korkenzieherförmigen Schrauben abgelöst wurden. Eisschrauben aus Leichtmetalllegierungen gibt es noch nicht lange, aber sie haben sich schnell durchgesetzt und sind heute nicht mehr wegzudenken.

Eine weitere, für das moderne Eisklettern wichtige Errungenschaft, kam aus Russland. Jewgeni Abalakow (u.a. der Erstbesteiger des Pik Lenin) erfand die nach ihm benannte „Abalakow-Eissanduhr“. Bis zu dieser Entdeckung war es Eisgehern kaum möglich, über Eiszände abzuseilen. Da die Eissanduhr relativ unempfindlich gegen Druckschmelzung und Sonneneinstrahlung ist und dazu hohe Haltekräfte aufweist, ist diese Methode ideal, um daran abzuseilen. Dazu ist das ganze materialsparend: zurückgelassen wird höchstens ein Stück Seil oder Schlinge (und keine Eisschrauben mehr).

Wenn man von Eiswänden spricht, muss man wissen, dass ihre Neigungen stark variieren können: Normalerweise liegt die Neigung zwischen 40° und 90°. Auch überhängende Abschnitte sind möglich, aber selten. Als ein Südtiroler Beispiel für eine solch überhängende Eisformation könnte man die im Juni 2001 abgebrochene Schaumrolle nennen, eine vereiste Wechte im Gipfelbereich der Königspitze-Nordwand. Von Diemberger und Morokutti im frühen Jahr 1956 erstbegangen, galt dieser weit in die Nordwand hineinreichende Hängegletscher als das Nonplusultra des damals Möglichen. Heute gibt es die Schaumrolle nicht mehr.

Eis und wie es sich verhält

Und so sind wir beim Thema Eis und wie es sich verhält: Eis ist vergänglich und gerne in Bewegung. Eis ist den jahreszeitlichen Zyklen unterworfen, kann bei klaren Nächten hart und spröde sein oder in der Nachmittagssonne wässrig weich vor sich hinschmelzen. Eis gefriert Wasserfälle zu winterlichen Eissäulen, um dann wieder zu verschwinden. Im Hochgebirge ist es längere Zeit gebunden, aber selbst dort gilt: ewig ist es nicht.

Dazu hat Eis die Tendenz, in großen Stücken abzubrechen – im Besonderen



Die Pallavicinirinne

Vor über 100 Jahren ...

Kurzfassung eines Berichts von Alfred Horeschowsky aus der Österreichischen Alpenzeitung 1924: Die erste Alleinbegehung des Großglockners durch die Pallavicinirinne vor über 100 Jahren.

6. Juli 1923: So nahm ich den Weg zur Pallavicinirinne. Ich stand am Fuße des Lawinenkegels, der von der Rinne herniederzieht. Dann hackte ich mich den steilen und harten Firn zur Randkluft hinauf. Kaum erreichte ich die Kluft, hörte ich ein Sausen und konnte noch schnell meinen Kopf in Sicherheit bringen. Haarscharf streifte ein Eisstück vorbei und nahm meine Kappe mit. Schleunigst stieg ich wieder ab und wollte mein Vorhaben aufgeben. Am Fuße des Kegels stehend, sagte ich mir: „So schnell soll ich mich geschlagen geben? – Nein! Es ist mein Wille, es ist mein Weg!“

Ich folgte wieder den geschlagenen Stufen und stand abermals vor der Randkluft. Eine ganz schwache Brücke hatte der Lawinenschnee gebildet. Ich stieg bis zum äußersten Brückenrand an, streckte mich völlig aus, schlug in der jenseitigen Wand eine kleine Kerbe für die Hand, dann verankerte ich etwas oberhalb meine Pickelhaue, und ganz vorsichtig und behutsam zog ich mich empor, erreichte die Kerbe, ein kräftiger Zug, und ich stand in der Rinne. Obwohl ich jetzt der Willkür der Gefahren ganz ausgesetzt war, fühlte ich eine Erleichterung. Es gab nur mehr ein Vorwärts.

In gerader Linie ...

Mit voller Kraftanstrengung schlug ich eine Kerbe nach der anderen, in gerader Linie, um so schnell wie möglich an Höhe zu gewinnen. Mein Tempo wurde immer hastiger, denn viele kleine Eis- und Felsstücke nahmen knapp neben mir den Weg zur Tiefe. So hatte ich ungefähr die halbe Höhe der Rinne erreicht. Als ich einen kleinen Imbiss aus dem Rucksack nehmen wollte, warnten mich neue Geschosse.

Ich begann von neuem Stufen zu schlagen, doch größere, um den Füßen besseren Halt zu geben. Dadurch wurde mein Vorwärtskommen langsamer, die Arbeit schwerer. So schlug ich fort und fort Stufen, und es schien mir, als wollte es kein Ende nehmen. Ich hatte im Verhältnis gegen früher wenig an Höhe gewonnen. So schlug ich wieder wie früher nur Kerben für die Fußspitzen. Die Sonne hatte kein Erbarmen. Die schwache Firnuflage begann zu rutschen und füllte meine frischgeschlagenen Stufen aus, so dass ich diese erst mit den Händen ausputzen musste, um ja keinen Fehltritt zu tun.

... zum Glocknerkreuz

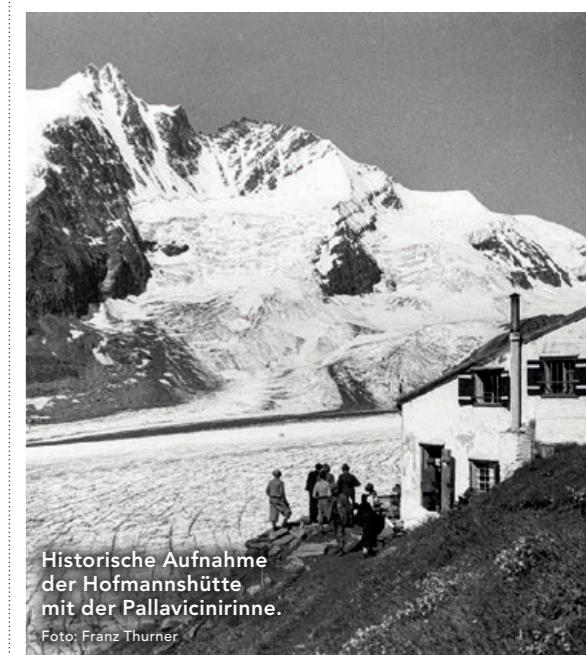
Knapp unter den Felsen des Kleinglockners wurde die Rinne immer schmäler. So suchte ich in der Mitte meinen Weg. Wahrhaftig, ich sehnte mich nach dem Ziele! – Es war nicht mehr weit entfernt, höchstens vier Seillängen in die Scharte. Plötzlich sausten wieder Steinrümmer ansehnlicher Größe vom Hauptgipfel herab und knapp neben mir in die Tiefe.

Heute ist in der Pallavicinirinne im Sommer kaum noch durchgehend Eis vorhanden.

Foto: Wolfgang Schupfer

Das war die ernsteste Warnung: Versuche nicht bis aufs äußerste die Naturgewalten! Wie ein Magnet zogen mich daher die Felsen des Kleinglockners an. Eilig schlug ich noch die letzten Stufen und querte dann in die vereisten Felsen. Es war eine Erleichterung. Griffe und Tritte in die vereisten Felsen schlagend, erreichte ich aufatmend die Scharte. Kaum waren meine Füße in der Spur des gewöhnlichen Anstieges, da trat die Reaktion ein. Meine Beine zitterten und mit unsichrem Gefühl schleppete ich mich noch zum Glocknerkreuz.

Alfred Horeschowsky, Auszug aus ÖAZ 1924; Vermittlung durch Brigitte Grasnek/Österreichischer Alpenklub | Abschrift: Ingrid Beikircher



Historische Aufnahme der Hofmannshütte mit der Pallavicinirinne.

Foto: Franz Thurner



Eine Eiswand mit großer Geschichte

Die NW-Wand des Großen Wiesbachhorns

Eiswand? Ja, das war sie einmal, eine strahlende Wand in der Glocknergruppe (Hohe Tauern), eine der berühmtesten Eistouren in den Ostalpen.

Heute ist die Nordwand des Großen Wiesbachhorns (3.464 m) im Hochsommer nur noch eine steile, braune Schutthalde, der Eismantel ist zur Gänze weg.

Doch der Reihe nach ...

Die Nordwestwand am Großen Wiesbachhorn wurde zum ersten Mal von Fritz Riegele und Willo Welzenbach am 17. Juli 1924 durchstiegen. Besonders Welzenbach war zu seiner Zeit einer der bekanntesten Extrembergsteiger, Reinhold Messner bezeichnete ihn einmal als „Eispapst“ mit über 50 Erstbegehungen.

Auf Welzenbach geht die alte 6-stufige Bewertungsskala der Kletterschwie-

rigkeiten zurück, bevor diese von der modernen UIAA-Skala abgelöst wurde.

Welzenbach kam im Juli 1934 am Nanga Parbat ums Leben (zusammen mit Willy Merkl, Ulrich Wieland und den Sherpas Nurbhu, Pinzo, Taschi, Dorje und Gay Lay), beim Rückzug über den Ostgrat.

Der erste Eishaken

Zurück zur Wiesbachhorn-Wand. Alpinhistorisch bedeutend ist die Tatsache, dass bei der Erstbegehung das erste Mal ein Eishaken verwendet wurde; dieses Sicherungs- und teilweise auch Fortbewegungsmittel hatte es bis dahin nicht gegeben.

Verheerender Sturz

Zur Alpingeschichte dieser Wand gibt es ein weiteres, wichtiges, allerdings tragisches Ereignis. 1932 starb hier mit 22 Jahren Toni Schmid, der Erstbegeher der Matterhorn-Nordwand (1931).

Historische Aufnahme mit dem ehemaligen Eiswulst im Gipfelbereich.
Foto: OeAV LB

Bereits in Gipelnähe, nach Durchsteigung fast der ganzen Wand, passierte das Schreckliche. Ich zitiere Erich Vanis, den Verfasser des Buches „Im steilen Eis“: „Ein Eishaken ent-

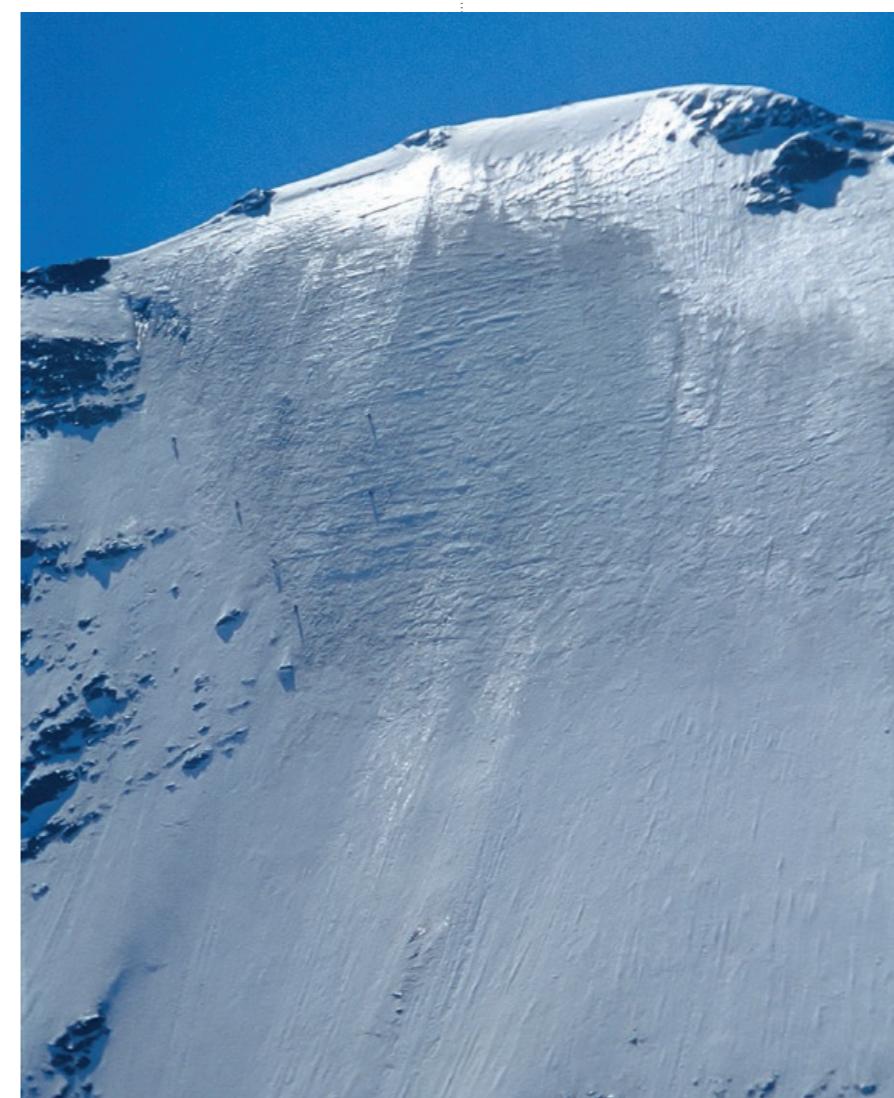
TECHNISCHE DATEN

Technische Daten aus der Zeit, als es noch eine Eiswand war:

Wandhöhe: 400 m

Durchschnittsneigung: 50–55°; in der Mittelzone etwas steiler.

Im Mittelteil der Wand gab es im westlichen Bereich (zum Kaindlgrat hin), früher einen steilen, fast senkrechten Eiswulst. Dieser war bereits in den 1970er-Jahren deutlich abgeschmolzen.



↑ Aufnahme von 2015: Links die ausgeaperte N-Wand, rechts der Kaindlgrat (Normalweg); heute, 10 Jahre später, ist die Wand noch mehr ausgeapert.

Foto: Andi Dick

gleitet seiner (Schmids) Hand, er greift instinktiv nach ihm, will ihn fangen, greift ins Leere, verliert das Gleichgewicht und stürzt. Stürzt vorbei an seinem Seilpartner Ernst Krebs, reißt ihn aus dem Stand, fängt sich mit den Steigeisen, wird herausgeschleudert, und so stürzen sie hinunter, die ganze Riesenwand.“

Der Absturz wird beobachtet, aber für Schmid kommt jede Hilfe zu spät. Ernst Krebs überlebt schwerverletzt und kämpft ein Jahr lang um seine Genesung. 4 Jahre später, bei den Olympischen Sommerspielen von Berlin 1936, gewinnt Krebs die Goldmedaille im Faltboot-Einer.

Werner Beikircher

■ Wiesbachhorn NW-Wand im Jahr 1975: Die 6 winzigen Punkte im linken Wandteil sind 2 Seilschaften im Aufstieg.

Foto: Werner Beikircher



Ohne Hirn

... ist leicht marschiern



Hans Kammerlander und Werner Beikircher durchstiegen in den 1970ern als Seilschaft die schwierigsten Eiswände der Alpen. Begeistert, übermütig – und mit 2 Schutzen-geln im Rucksack wider die jugendliche Ungestümtheit. Sie erzählen:

Trilogie in Geh-Dur

Hans: 3 Nordwände an einem Tag: Hochferner, Griesferner und Hochfeiler. Das war für die damalige Zeit ein absolutes Novum, eine verrückte Idee. Wir waren die Ersten in Südtirol, die mehrere Wände an einem Tag durch-

Die Ortler-NW im Morgenlicht, 1975.

Foto: Werner Beikircher

stiegen, angelehnt an den Trend, der aus Frankreich kam.

Werner: Wir machten die Tour als Vorbereitung für die Besteigung der Eiger-Nordwand. Und zwar: Hochferner-NW im Aufstieg, Übergang zu Griesferner, dort Griesferner-NW im Abstieg und anschließend im Aufstieg, Übergang zum Hochfeiler, dort Hochfeiler-NW im Abstieg und anschließend im Aufstieg – und um 17 Uhr saßen wir wieder in Pfitsch bei einem Bier.

H: Nachmittags hast du in solchen Wänden wegen des Eis- und Steinschlags nichts mehr zu suchen, der Wahnsinn unseres Unternehmens war uns eigentlich schon bewusst. Unsere Tour schrieb Werner in das Hüttenbuch des Günther-Messner-Biwaks am Griesferner. Wochen später besuchte mich mein Bruder Lois. Er war gerade am Griesferner und kehrte im Biwak ein. Unter unserer Beschreibung las er einen fremden Eintrag: „Ohne Hirn ist leicht marschiern“. Und ja, es war so. Hätte ich eine Fliege geschluckt, hätte ich wahrscheinlich mehr Hirn im Bauch als im Kopf gehabt.

W: Aber eine tolle Aktion war es allemal, diese 3 hohen Wände an einem Stück. Wir kletterten alles frei und waren schnell unterwegs. Hoch beflügelt ging's dann zum Eiger. Dort war allerdings das Seil unser Handicap: Wir verwendeten ein neues 8-mm-Seil frisch von der Rolle – nicht die schlaueste Idee, denn es hat ständig gekrangelt ...

Kamikazebrüder

H: Ein anderes Mal fuhren wir adrenalingetränkt Richtung Westen mit Ziel Königspitze. Fritz, der Wirt der Hintergrathütte, winkte warnend ab, wir bräuchten gar nicht daran denken, bei den derzeitigen Verhältnissen und hohen Temperaturen in die Nordwand einzusteigen, und nachdem er sah, dass uns sein Ratschlag egal war, steigerte er seinen Ton an Lautstärke und Schärfe. Die Nordwand zu klettern, sei

ein Selbstmordkommando! Er würde uns nicht bei der HüttenTür hinauslassen und sperrte sie kurzerhand ab.

W: So flohen wir halt beim Fenster hinaus in aller Früh. Beim Einstieg der Eiswand polterten bereits von oben Steine herab. Was uns nicht wirklich störte.

H: Nach der ersten Seillänge wurde der Steinschauer so heftig, dass wir erstmal unter einen kleinen Überhang krochen. Die Brocken piffen über uns hinweg. Wir warteten eine halbe Ewigkeit, dass sich die Wand beruhigen würde.

W: Das lange Warten unterm winzigen Schutzdach bewirkte immerhin, unsere Heißblütigkeit abzukühlen und einzusehen, dass heute nicht der perfekte Tag war.

H: Endlich ließ der Steinschlag etwas nach. Ich schlug einen Haken in die Wand, um eiligst abzuseilen und wollte mich schon ins Seil lehnen. Noch ein instinktiver Kontroll-Ruck am Haken – und schon flutschte er heraus.



W: Der nächste Haken hielt. Unten am Gletscher angelangt, wählten wir den kürzesten Weg über die Seracs, um schneller voranzukommen. Plötzlich löste sich ober uns ein riesiger Eisblock, stürzte herab und zerbarst in tausend Stücke. Genau an der Stelle, wo wir vor 20 Sekunden gestanden waren. Um die Hintergrathütte machten wir dann aber einen großen Bogen, damit uns Fritz nicht sehen konnte. Bestimmt hat er uns in der Wand mit dem Fernglas beobachtet. Uns Kamikazebrüder.

H: An diesem Tag hätten wir mindestens 3-mal tot sein können. Diese Aktion war wohl der größte Fehler meiner bisherigen Bergsteigerei.

W: Einige Zeit später wiederholten wir die Tour, diesmal bei optimalen Verhältnissen und mit einem nigelnagelneuen Seil, das mir Vater zum Geburtstag gekauft hatte. Ein Kletterseil war damals eine stattliche Investition. Am Gipfel angekommen, machten wir uns dran, das Seil aufzunehmen, ein Seilschwanz hing noch hinunter in die Wand. Abgelenkt durchs Plaudern ging ich davon aus, dass Hans das Seil halten würde – und er meinte daselbe von mir. Ein kurzer Ruck und schon zischte das schöne Seil die Wand hinunter.

H: Ein paar Tage später fuhr ich extra nochmal die 200 km von zuhause nach Suldental, um beim Einstieg der Nordwand nach dem Seil zu suchen. Inzwischen hatte es leichten Neuschnee gegeben. Und 200 km wieder zurück, ohne Seil.

Durchgebrannt

W: Diesmal machten wir vom Timing her alles richtig und stiegen bald nach Mitternacht in die Ortler-Nordwand ein. Wir würden somit dem Steinschlag entgehen, der oft nach Sonnenaufgang beginnt. Es war eine mondlose, stockfinstere Nacht. Nach etwa einem Drittel der Wand brannte das Glühbirnchen meiner Stirnlampe durch.

Die Hochferner-Nordwand vor 50 Jahren.

Foto: Werner Beikircher



Werner Beikircher und Hans Kammerlander waren in den 1970ern eine zusammengeschweißte Seilschaft.

Foto: Ingrid Beikircher

Eine Stirnlampe bestand damals aus einer zigarettenzschachtelgroßen Batterie und einer kleinen Glühbirne, welche mit einem gewendelten, dünnen Wolframdraht versehen war, der glühend heiß wurde und dementsprechend leicht durchbrannte, v. a. bei Erschütterungen. Nun flirrte einzig der Schein von Hans' Stirnlampe durch die Wand und zeigte uns den Weg, aber bald schon erlosch auch diese. Zum Glück hatte ich noch ein Lämpchen als Reserve im Rucksack. Schnell war es in die Fassung geschraubt, aber es tat sich nichts. Das Lämpchen war defekt. Nun standen wir da wie in einem rabenschwarzen Kohlenkeller, mit der Nase an der Eiswand.

H: Tatsächlich mussten wir so lange warten, bis sich das erste Licht im Osten zeigte. Somit hatten wir die Sicherheitsreserve des frühen Aufbruchs verspielt. Wir stiegen dann aber recht flott durch die Wand. Diesmal hatten wir strategisch alles richtig gemacht. Nur die Elektrotechnik boykottierte unsere Erleuchtung.

Ein Handwerksbetrieb

W: In die Pallavicinirinne am Großglockner stiegen wir recht locker – weil top ausgerüstet – ein, nämlich mit den neuesten Eisschrauben von Salewa. Für Pit Schubert und sämtliche Sicherheitspäpste waren diese endlos langen →



Die Schaumrolle im Jahr 1975 mit ihrem „Totenkopf-Gesicht“ an der Nordwand der Königspitze galt als die größte Wechte der Alpen und brach 2001 ab.
Foto: Werner Beikircher

Metallröhren das Nonplusultra. Nun ja, im Vergleich zu den bisherigen Stöpselziehern waren sie eine absolute Innovation. Diese Rohreisschrauben hatten einen ziemlich stumpfen Fräskopf mit 2 Schneiden. Laut Sicherheitsempfehlung sollten am Stand 2 solcher Eisschrauben eingetrieben werden, was ich dann auch brav befolgte. Hans schüttelte genervt und ungeduldig den Kopf.

H: Es dauerte eine Ewigkeit, diese langen, stumpfen Dinger ins Eis zu

treiben mithilfe eines Stäbchens oder Pickels oder sonst was. Und ebenso viel Zeit, sie wieder herauszudrehen. Das Rohr war relativ dünn und das Eis fror innen fest. Nur mit heftigem Klopfen und Schlagen vermochte man das Eis herauszulösen.

W: Wir waren keine Seilschaft, wir waren ein Handwerksbetrieb: 2 Stunden klettern und 4 Stunden schrauben und hämmern.

Alles zu versuchen, Irrwege zu gehen – und letztlich Fehler einzugesten, dafür braucht es Zeit.

Diese Zeit muss einem das Leben schenken.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung und AVS-Vize-Präsidentin

Die „Bibeln“ des Eiskletterns

Die Jahre 1960–1990 waren die goldene Zeit des Eisbergsteigens, was die großen Wände der Alpen betrifft. Vorher, nach dem großen Krieg, waren Ausrüstung und Mobilität noch ziemlich eingeschränkt; nachher, gegen die Jahrtausendwende hin, begann bereits der rasche Abschmelzungsprozess der Eisflanken.

Natürlich gab es schon früher, in den Zwischenkriegsjahren, viele Erstbegehung in dieser alpinistischen Spielart, aber das war eher ein elitäres Vergnügen für wenige Bergsteiger, auch wenn einige von ihnen dann recht berühmt wurden.



Für die Alpinisten der erwähnten Zeitspanne gab es bis dahin wenig Fachliteratur; in der Folge wurden 2 Bücher zum Must-have der Steileis-aspiranten.

„Im steilen Eis“

von Erich Vanis: „50 Eiswände in den Alpen“ hieß der Untertitel. Die Erstausgabe erschien 1964 (BLV-Verlag). Eine Neuauflage erschien 1980 (BLV) mit nun schon 80 Tourenvorschlägen.

Erich Vanis (1928–2004) war Kürschnermeister in Wien, lebte also weit weg von den Zentralalpen. Trotzdem entwickelte er sich zur „Grauen Eminenz“ des Eiskletterns; die Website Bergsteigen.at bezeichnet ihn als

„König der Eiswände“. Vanis nahm an mehreren Expeditionen teil wie Dhaulagiri, Lhotse, Manaslu, Alpamayo, Aconcagua, Mount McKinley.

„Eisklettern“

von Yvon Chouinard (1981; in deutscher Übersetzung, Carta Verlag). Das Original erschien 1978 als „Climbing Ice“ (Sierra Club Books, San Francisco, Kalifornien). Bei diesem Buch handelt es sich um eine für die damalige alpine Literaturwelt exzellente Abhandlung über das Steileisklettern mit Aufarbeitung von Alpingeschichte, Technik und Ausrüstung.

Yvon Chouinard (*1938 in Lewiston, Maine) ist neben seiner Eisleidenschaft ein US-amerikanischer Pionier des Bigwall-Kletterns v. a. im Yosemite-Nationalpark. Er gründete die Bergsportfirma Patagonia und wurde bekannt durch seinen legeren Führungsstil als Unternehmer („lass die Mitarbeiter surfen gehen“).

2022 gab Chouinard all seine Firmenanteile an 2 Stiftungen ab, welche sich dem Schutz des Klimas und der Artenvielfalt widmen.

Werner Beikircher
Quelle: Wikipedia



Die Baracke am König Ein Denkmal des Gebirgskriegs

Das Südtiroler Landesamt für Archäologie legt auf der Königspitze eine Militärbaracke aus dem 1. Weltkrieg frei.

Die Geschichte

Die Königspitze verdankt ihren Namen wohl ihrer majestätischen Erscheinung, und seit dem 19. Jahrhundert rückte sie zunehmend ins Interesse der Alpenglücke. Während der Ortler bereits 1804/05 bestiegen wurde, gelang die Erstbesteigung der Königspitze erst 1854 durch Stephan Steinberger, deren Authentizität später aber wiederholt angezweifelt wurde. Die topographische und touristische Erschließung ging Hand in Hand, Bergsteiger eroberten die Gipfel, der Österreichische Alpenverein trug zur Erschließung bei, Julius Payer setzte sich intensiv mit der Kartographie und der Glaziologie auseinander. Die Königspitze wurde Thema in der Alpin-Literatur, doch rückten zunehmend militärische Interessen in den Fokus.

Nach der Abtretung der Lombardie an Piemont-Sardinien 1859 wurde die Ortlergruppe zum Grenzgebiet, 1872 entstanden auf italienischer Seite die

ersten Alpini-Kompanien. Noch vor dem 1. Weltkrieg führten sowohl österreichische als auch italienische Truppen Übungen im Ortlergebiet durch, das ab dem 23. Mai 1915 zum Frontgebiet wurde. Im September 1915 scheiterte ein italienischer Angriff auf die benachbarte Suldenspitze. Ab 1916 erlangte die Königspitze strategische Bedeutung als Beobachtungspunkt. Der Alpinist Fritz Rigele führte eine erste österreichische Patrouille auf den Gipfel.

Im Mai 1917 entschied die k.u.k. Armee, die Königspitze zu besetzen, um italienische Nachschublinien zu überwachen. Zwischen dem 22. und 25. Mai gelang die Besetzung, in der Gipfelpalte wurde eine Baracke errichtet, ergänzt durch Gräben und Stellungen am Königsjoch und den Königsschlütern. Die Versorgung erfolgte zunächst ohne Seilbahnen, erst im Frühjahr 1918 bestand eine durchgehende Verbindung von Suldens bis zum Gipfel. Blitzschläge, Stürme und Lawinen forderten immer wieder Todesopfer unter den Soldaten.

Leutnant Gunter Langes schilderte 1918 in „Die Front in Fels und Eis“ die Gipfelbaracke des 1. Weltkriegs. →

Die Baracke im Sommer 2015.
Foto: Autonome Provinz Bozen, Landesamt für Archäologie

Mühsal des Lebens auf 3.860 m: eisige Nächte, gefährliche Aufstiege, ständige Erschöpfung und Schusswechsel mit den italienischen Feldwachen. Trotz Angriffen blieb die Stellung bis Kriegsende in österreichisch-ungarischer Hand. Ein Blitzschlag im September 1918 setzte die Baracke in Brand, die notdürftig repariert wurde. Am 3. November 1918 kam der Befehl zur Einstellung der Kämpfe. Der Winter hüllte die Front bald in Vergessenheit – und mit ihr die Baracke auf dem Gipfel, die mehr als 80 Jahre lang verborgen blieb.

Die Wiederentdeckung der Baracke
In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 2001 stürzte die gewaltige Gipfelwechte der Königspitze ab – rund 70.000 m³ Eis brachen weg und die sogenannte Schaumrolle, einst einer der größten Hängegletscher der Alpen, war nicht mehr. Sie barg in ihrem Inneren immer noch eine fast vergessene Zeitkapsel: die Gipfelbaracke des 1. Weltkriegs. →



◀ Kiste mit MG-Munition

Gipfel gebracht. Schon damals war das Eis stark zurückgegangen, Teile des Dachs lagen frei. Die Arbeiten wurden jedoch durch Schnee, Wind und plötzliche Wetterumschwünge immer wieder unterbrochen. Unverzichtbar war über die Jahre die kontinuierliche Unterstützung und Zusammenarbeit mit dem „Ortler Sammlerverein“.

Im Sommer und Herbst 2015 gelang die erste Dokumentation. Zahlreiche Funde wurden geborgen, andere waren noch tief im Eis verborgen. 2016 konnte eine Plattform an der Ostseite errichtet und ein Zugang durch ein Fenster geschaffen werden. Da sich die Baracke durch das schmelzende Eis abzusenken begann, mussten jährlich Stützmaßnahmen durchgeführt werden.

700 Funde

Bei der Untersuchung 2020 war bereits die Hälfte des Eises unter der Baracke geschmolzen. Ein Blick ins Innere offenbarte einen Ofen – ein weiterer Hinweis darauf, dass die Baracke weitgehend intakt geblieben war. 2022 begann schließlich die Freilegung des Innenraums: Das Team sicherte die Struktur mit Spanngurten und Ankern im Fels, dokumentierte sie photogrammetrisch per Drohne und begann mit dem Aufschmelzen des Eises im Innern. Unter widrigen Bedingungen – Schnee, Sturm, Minusgrade – wurden erste Funde geborgen.

Im August 2022 wurde unterhalb des Gipfels ein Biwak eingerichtet,



◀ Zwei Helme, die im Außenbereich gefunden wurden.

◀ Ein Fund aus dem Offiziersraum der Baracke auf der Königspitze: Ein gezeichnetes Panorama von der Kreilspitze aus gesehen. In diesem Abschnitt sieht man den Südgrat der Cima Pale Rosse mit den italienischen Stellungen und der Seilbahn. Im Hintergrund der Monte Confinale.

Erst Jahre später tauchten erste Holzbalken und ein Kaminrohr auf, dann Teile einer verschindelten Wand – erste Hinweise auf die verschollene Stellung.

Mit dem Rückzug der Gletscher traten an der ganzen Hochgebirgsfront immer mehr Relikte aus dem Eis. 2006 gründeten lokale Sammler und Forscher aus dem oberen Vinschgau den „Ortlerfront Sammlerverein Erster Weltkrieg“ (www.ortlerfront.org), um die Reste des 1. Weltkrieges zu dokumentieren und vor unbefugtem Zugriff zu bewahren. 2014 meldete der Verein dem Amt für Archäologie das fortschreitende Ausapern der Baracke. Die Struktur ragte inzwischen gefährlich über die Nordwand hinaus, ihr Absturz schien absehbar. Untersuchungen zeigten, dass das Innere wohl noch vollständig vom Eis konserviert war – so, wie es die Soldaten 1918 verlassen hatten.

„Ein stilles Zeugnis menschlicher Grenzgänge und eine Mahnung an die heutigen und zukünftigen Generationen, solche Ereignisse nicht zu wiederholen.“

Rupert Gietl

das längere Aufenthalte ermöglichte. Dadurch konnten die Arbeiten trotz wechselhafter Witterung fortgesetzt werden. Eine installierte Wetterstation lieferte aktuelle Daten ins Tal. Im Oktober 2022 zeigte sich, dass die Baracke aus 2 Räumen bestand: einem kleineren Ostrum und einem größeren Hauptraum mit Stockbett, Tisch, Bank und Kochstelle. Hunderte Gegenstände – Lampen, Bücher, Werkzeuge, Geschirr, persönliche Objekte – lagen noch an ihrem Platz. Ein gemauerter Ofen, 2 Telefone, Waffen, Flaschen und Medikamente belegten das Alltagsleben der Soldaten. Über 700 Funde wurden geborgen, sorgfältig katalogisiert und konserviert.

2023 konzentrierten sich die Arbeiten auf die Sicherung und Vorbereitung des Abbaus. Restauratoren behandelten die Funde, darunter zahlreiche Papierdokumente – Briefe, Feldpost, Zeitungen und Karten –, die einen unmittelbaren Einblick in den Alltag der Soldaten geben. 2024 wurde ein Großteil der Baracke zerlegt und ins Tal transportiert, 2025 wurden weitere Teile zu Tal gebracht. Die letzten, bergseitigen Reste der Konstruktion sind noch vereist und sollen in den kommenden Jahren geborgen werden. Zusammen mit ihrem Inventar wird die Baracke als authentisches Denkmal des Gebirgskrieges wieder aufgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Grabung auf der Königspitze stellte Mensch und Material auf eine harte Probe: Höhenarbeit, ständige Wetterwechsel, Kälte und Erschöpfung erinnerten an die Entbehrungen der Soldaten selbst. Das Projekt verbindet archäologische Forschung, Alpinismus und Erinnerungskultur auf einzigartige Weise. Mit der Freilegung der Baracke wurde ein extremes Kapitel der Ge-

schichte des 1. Weltkriegs im Hochgebirge wieder sichtbar – ein stilles Zeugnis menschlicher Grenzgänge und eine Mahnung an die heutigen und zukünftigen Generationen, solche Ereignisse nicht zu wiederholen.

Rupert Gietl | Catrin Marzoli | Hubert Steiner

Auswahlbibliografie: Hermann Czant, Alpinismus und Gebirgsfronten im Weltkrieg (1926) S. 213–227 | Gunter Langes, Die Front in Fels und Eis (5. Auflage 1974) S. 192f.



Zeit aus dem Eis.
Gletscher geben
Geschichte frei

Von Sebastian Marseiler, Franz Josef Haller, Rupert Gietl, Catrin Marzoli, Hubert Steiner
ISBN: 978-88-6839-763-0
Seiten: 176 | Hardcover
Preis: 30 €

BUCHTIPP!



Flüchtige Weißheit

Moderne Eiswandkletterei

Lukas Troi, 45, aus St. Johann/Ahrn ist Berg- und Skiführer sowie Holzbildhauer. In den vom Klimawandel veränderten Eiswänden hat er neue Chancen und interessante Routen entdeckt.

Lukas, wie sahen die Gipfel aus, als du vor 25 Jahren mit dem Bergsteigen begonnen hast?

Die Südseite der Zillertaler Alpen ist heute mit Schutthalden übersät, wo früher Gletscher waren, aber auch deren Nordseite hat sich total verändert. Unfassbar, wenn man Fotos von früher sieht! Mir kommt vor, in den letzten 3 Jahren hat sich die Situation nochmal rapide verschlechtert.

Und doch ergeben sich neue Möglichkeiten?

Ja, es sind echt coole Projekte möglich! Die NO-Wand am **Großen Löffler** (3.379 m) war nie viel frequentiert, in der heutigen Zeit ergeben sich in dieser 500 m hohen Wand, in einer der wildesten Ecken der Zillertaler Alpen, neue, interessante Möglichkeiten. Im rechten Wandteil fanden

Daniel Marcher und ich im Jahr 2016 eine logische neue Linie über einen Wasserfall und Gullys (M5/WI5). „Wilderness“ ist eine meiner ersten Erstbegehung in den heimatlichen Bergen.

In der NO-Wand des **Wildgalls** (3.273 m) haben Martin Stolzlechner, Felix Tschurtschenthaler und ich 2018 die Route „Vogelwild“ erschlossen. In der ca. 500 m hohen Wand (M5) hatten wir patagonische Verhältnisse mit wenig Eis.

Im Corona-Herbst 2020 erspähte Veit Bertagnoli eine steile neue Linie an der hinteren Weißspitze Nordwand (3.395 m) in Pfitsch. Ein Anruf bei mir genügte, mich für diese Aktion zu begeistern. Wir konnten die Eisspur (WI6 M6) klettern und hatten einen intensiven Tag. Seitdem hat sich diese Linie nie mehr so gebildet, dass sie kletterbar gewesen wäre ...

Mit Kurt Astner gelang mir im Jänner 2022 eine neue Linie am **Monte Cristallo** (M6/WI5) mit 7 neuen Seillängen im unteren Bereich. Im oberen Teil querten wir über ein Band in die klassische Innerkofler-Route zum

Gipfel. Wir setzten nur einen einzigen Standhaken.

Letzten Herbst konnten Florian Kofler und ich am **Turnerkamp** (3.420 m) die tolle Route „Zillertaler Halbgefrorenes“ (M5/WI5) an der 400 m hohen NO-Wand klettern, einem idealen schmalen Eisstreifen in einem nahezu senkrechten Plattenpanzer. Der Zustieg ist lang und mühsam, ein Biwak wahrscheinlich meist nötig. Wir hatten

Florian Kofler und Lukas Troi (v.l.) am Gipfel des Turnerkamps.

Foto: Lukas Troi



■ Dünnes Eis im „Zillertaler Halbgefrorenen“.

Foto: Florian Kofler

■ Hintere Weißspitze-Nordwand Pfitsch.

Foto: Veit Bertagnoli

aber Glück und beim Zustieg kaum Schnee. In der Wand selbst fanden wir steile, traumhafte Verhältnisse vor! Wenige Tage später schneite es und deckte unser Highlight zu.

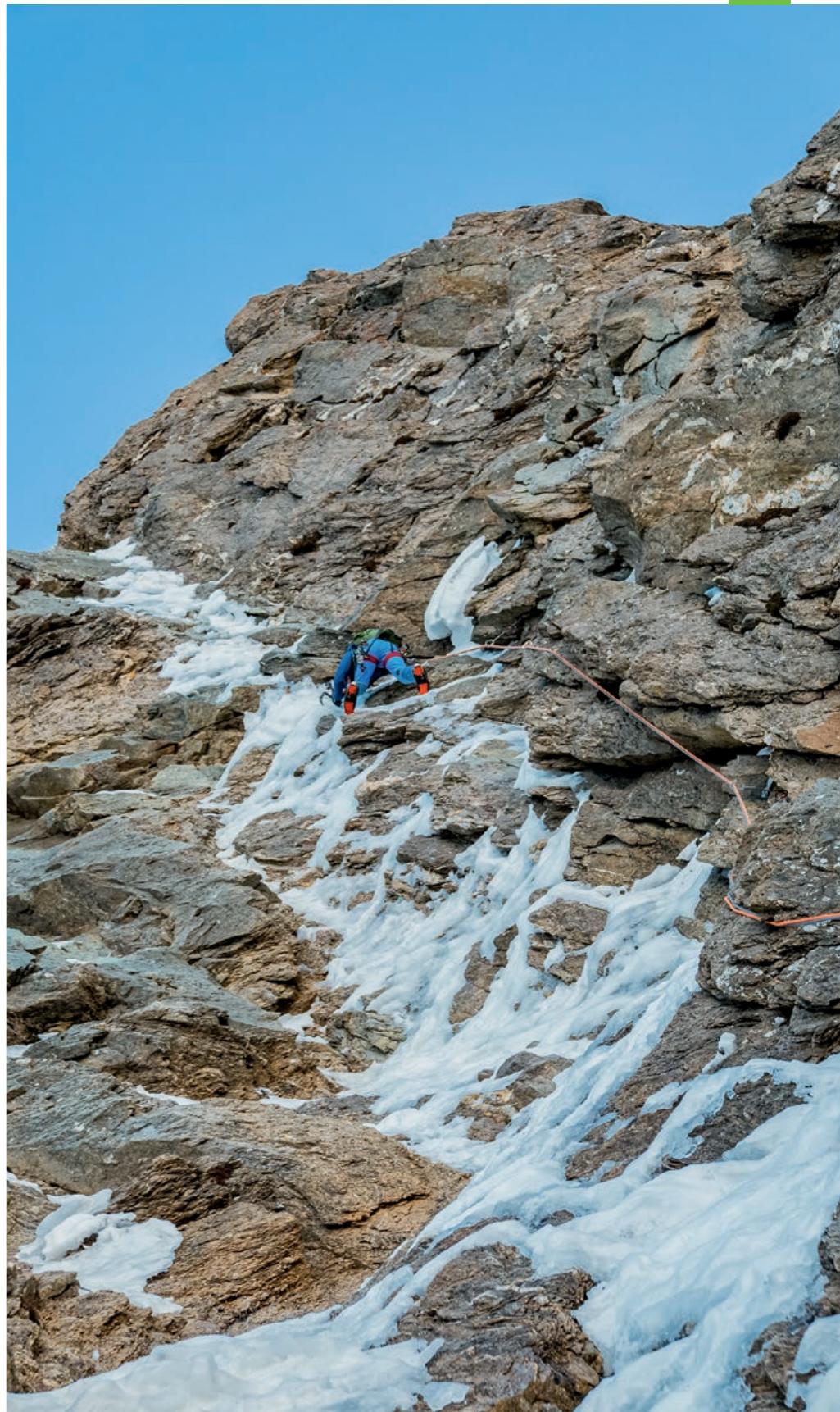
Wie charakterisierst du die modernen Routen?

Eine Eigenschaft dieser modernen Linien ist, dass sie nicht jedes Jahr vereisen und auch dann nur in einer kurzen Zeitspanne machbar sind. Der Fels ist oft brüchig und die Wand nur bei Vereisung zu schaffen. Auch sind die Schnee- und Eisverhältnisse immer anders, das Eis ist oft recht dünn und das Anbringen von Sicherungen schwierig, weshalb sich bei wechselnden Eisglasuren auch die Schwierigkeitsbewertung stark ändert. Es hängt viel von den Niederschlägen im Herbst und der Kälte/Wärme ab. Auch der Wind spielt eine große Rolle. Ich finde, dass im Winter der Wind häufiger und stärker geworden ist. Der Wind ist der Feind des alpinen Eiskletterns, trocknet das Eis aus und schleift es mit den Schneekristallen, die transportiert werden, ab. Oder er fährt zwischen Fels und Eis und höhlt die Verbindung aus.

Die modernen Touren sind vergänglich, nicht so wie früher, wo Eiswände auch im Sommer hindurch begehbar waren.

Auch die Ausrüstung hat sich verändert ...

Mit den modernen Eisgeräten sind Touren machbar, die mit der Ausrüstung von früher gar nicht denkbar gewesen wären. Eisschrauben oder Sicherungsgeräte wie Pecker gab es nicht. Meine erste Hochferner-NW-Tour gingen wir ohne Helm und Gurt – etwas, dass ich heute nie mehr machen würde. Damals spielte wohl auch der jugendliche Übermut mit. Um meine Unerfahrenheit und Naivität etwas zu entschuldigen, muss gesagt →





werden, dass die Substanz der Wände kompakter und Eis- und Steinschlag geringer waren als heute.

Der entscheidende Unterschied zu früher sind die Infos. In kürzester Zeit erfährst du die aktuellen Verhältnisse vor Ort. Der Wetterbericht ist verlässlich und durch Webcams und soziale Medien lassen sich die Verhältnisse am Berg gut erkennen. Bei idealen Verhältnissen sind andererseits die Touren dann oft überlaufen – ein Phänomen, das zweifellos durch soziale Medien zunimmt. Früher hattest du keine Infos, zogst aufs Geratewohl los – und musstest dementsprechend oft auch umkehren.

Sind im Sommer gewisse Eiswände nicht mehr machbar?

Klassiker wie Hochfeiler- und Hochferner-NW haben sich extrem verändert, man erkennt sie nicht wieder! Der Gletscher erstreckte sich fast bis zum Biwak, heute liegt er weit höher. Die Nordwand-Kletterei ist mit früher nicht vergleichbar. Der Anteil des Eises hat ab-, jener des Felsens zugenommen. Beispielsweise ist im Winter der Granit in den Zillertälern meist stabil, gut

zu klettern und abzusichern, in den Pfitscher Bergen oder am Ortler ist das Gestein brüchig. Eine Ortler-NW und viele andere sind im Sommer ein Selbstmordkommando aufgrund von Stein- und Eisschlag. Viele Eiswände sind also nur mehr bis Mai, Juni machbar. Als ideale Zeit kristallisiert sich der Spätherbst und Frühwinter heraus, und zwar wegen des meist noch gut begehbar Zustiegs. Oft wird es auch eine logistische Herausforderung, da ein Abseilen oft gar nicht und der Abstieg nur auf der anderen Seite des Berges möglich ist. Somit bist du mitunter 12 Stunden unterwegs bei kurzer Tageshelle im Frühwinter.

Was ist für dich als Bergführer anders?

Die Hochtouren sind generell mühsamer geworden, weil man viel über Block- oder Moränenengelände geht, wo man früher bequem über Gletscher kam. Das Gelände ist instabiler. Bei der Dreierherrnspitze (3.499 m) hat sich der Zustieg schon auf dem Normalweg stark verändert, ab dem Umbal-Törl stieß man noch vor 20 Jahren bald auf

den Gletscher, heute hat sich dieser ganz weit zurückgezogen, ebenso auf der Gipfelhaube.

Als Bergführer musst du mit viel mehr Unwägbarkeiten kalkulieren. Ge-wisse Berge sind auch auf dem Normalweg nur mehr in einer kurzen Zeitspanne mit vertretbarem Risiko begehbar.

Diese Berge haben teilweise ihre Schönheit verloren. Ihre Weißheit. Wer sie von früher kennt, wird etwas wehmütig. Aber auch neue Wege tun sich auf und wir Alpinisten werden uns zwangsweise an die neue Realität anpassen müssen. Und manchmal hat eine Tour, wo man genau den richtigen Moment erwischen muss, auch einen größeren Wert. Eine Linie zu klettern, die vielleicht erst wieder in 2 oder 20 Jahren kletterbar ist, hat etwas Elitäres, Besonderes. Genau das ist die Faszination, die mich immer wieder motiviert.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vizepräsidentin

Im Wasserfall von „Wilderness“ an der Großen Löffler-Nordwand.
Foto: Daniel Marcher



(Sehn-)Sucht Nordwände

Daniel Ladurner & Hannes Lemayr

Nordwände fesseln, weil sie uns zeigen, wie klein wir sind – und wie groß unser Verlangen nach dem Unmöglichen. Sie stehen zwischen Licht und Schatten und ziehen seit Jahrzehnten Alpinisten in ihren Bann.

Daniel Ladurner und Hannes Lemayr sind 2 Südtiroler, die gemeinsam mehrere Eis-Nordwände bestiegen haben und noch besteigen werden. Es ist eine (Sehn-)Sucht, die sie leben – aber ohne je ihre Familie daheim zu vergessen.

Das besondere Erlebnis

„Die Eiger-Nordwand hat immer das gewisse Etwas. Das spürst du, wenn du startest und während du unterwegs bist. Dieses Etwas ist nicht nur Mythos, es ist auch greifbar. In der Wand stößt man auch immer wieder auf Material wie alte Haken, Hanfseile oder andere historische Ausrüstungsgegenstände. Das sagt viel über die Geschichte der Eiger-Nordwand aus. Sie ist wohl die berühmteste der großen Nordwände der Alpen. Sie ist besonders.“ Daniel

Ladurner ist 32 Jahre alt, ist Bauer, Bergretter und Leiter der AVS-Hochtourengruppe Lana und lebt in Tscherms. Von klein auf war er in den Bergen unterwegs – mit seinem Vater. Mit 10 Jahren stand er erstmals auf dem Ortler und auf der Königspitze, mit 18 Jahren bestieg er beide im Alleingang über die Nordwände.

„Von außen mag man mich vielleicht als verrückt ansehen, aber ich fühle mich nicht so. Wer diese Welt nicht kennt, für den gehe ich sicherlich ein zu hohes Risiko ein. Aber ich bewege mich in meiner Komfortzone, ich suche nicht das Risiko – im Gegenteil. Ich suche ein besonderes Bergerlebnis mit meinen Kameraden und ich kehre auch um“, sagt er.

Eigenverantwortung

Regelmäßig mit ihm in Eis- und Nordwänden unterwegs ist Hannes Lemayr. Er ist 61 und besteigt seit Ende der 1980er-Jahre Nordwände; die Ortler-Nordwand hat er in den letzten 40 Jahren 50-mal bestiegen. Beide können es: Vorbereitet und konzentriert eisige Wände hochklettern

Daniel Ladurner bei optimalen Bedingungen und Wetterverhältnissen an der Zebru-Nordwand.
Foto: Daniel Ladurner

und tags drauf mit der Familie gemütlich eine Hüttenwanderung machen.

„Ich habe es heuer sogar 14 Tage am Strand in Kroatien ausgehalten“, erzählt Hannes schmunzelnd und nicht ganz ohne Stolz.

Er lässt seine Anfänge in den 1980er-Jahren Revue passieren. „Damals hatten wir Plastikbergschuhe, die eher Skischuhen als Bergschuhen ähnlich waren. Bei meinen ersten Touren trug ich Vlieshosen, Gamaschen und eine Windjacke, dazu Fäustlinge. Und wir hatten Pickel, mit denen man sich ständig die Finger blau geschlagen hat und die man zu Hilfe nahm, um die Eisschrauben ins Eis zu kriegen. Und wenn wir auf den Ortler oder die Königspitze gingen, haben wir immer in der Bäckerei des heutigen Bergrettungschefs von Sulden ein Funkgerät geholt – damit wir im Notfall einen Notruf absetzen konnten“, erzählt er. →



Zeit spielt bei der Besteigung von Nordwänden eine wichtige Rolle: Das Risiko steigt mit der Sonnen-einstrahlung. Daniel Ladurner ist auf diesem Bild im Morgengrauen auf der Ortler-Nordwand unterwegs.

Fotos: Daniel Ladurner

Ortler-Nordwand zu einem risiko-reicher Berg als viele andere. Der Ortler hat die längste Eiswand der Ostalpen und ist Südtirols höchster und markantester Berg – deshalb bekommt er so viel Beachtung. Plötzliche Wetterumschwünge sind hingegen an den bekannten Gipfeln wie dem Eiger berüchtigt", sagt Daniel. „Wir gehen deshalb nie bei zweifelhaftem Wetter los und lassen die Entscheidung auf den letzten Moment. Wir sind dann egoistisch und entschlossen genug, an einem Tag mit idealen Bedingungen unser Vorhaben durchzuziehen", sagt Daniel. Das ist der Vorteil ihrer Seilschaft: Sie sind selbstständig, daher flexibel, und sie können sich nach den Bedingungen am Berg richten. „Die meisten anderen haben nur am Wochenende frei und Zeit für solche Touren – da wird oft auch etwas mehr Risiko in Kauf genommen, um das Ziel zu erreichen", sagt Hannes.

Allein ausrüstungsmäßig starte man heute schon auf einem höheren Niveau. Unumgänglich für Nordwände und anspruchsvolle Touren ist natürlich die körperliche Fitness – „aber ohne das richtige Mindset geht nichts“. Davon sind beide überzeugt. „Den Hannes bringt nichts aus der Ruhe“, sagt Daniel. Er selbst sei schon noch immer „ein bisschen“ aufgereggt und nervös, wenn eine besondere Tour ansteht. „Wir wissen, so wie alle Bergsteiger, dass wir ein Risiko eingehen. Wir haben schon Freunde verloren und ich habe auch als Bergretter viele Unfälle gesehen“, sagt Daniel. Hannes' Bruder hat 1997 am Berg sein Leben verloren. Beide erzählen zu Hause so viel wie nötig ist – „auch wenn uns niemand diese Leidenschaft je nehmen würde“. Jede Tour wird gut vorbereitet. „In den Rucksack kommt das Nötigste. Immer dazu gehören ein

Biwaksack und eine Rettungsdecke, etwas zu trinken und Schüttelbrot oder Riegel. So viel Hunger hat man da nicht. Bei der letzten Ortler-Nordwand-Besteigung hatten wir gar kein Seil dabei – letztlich ist bei solchen Besteigungen jeder für sich selbst verantwortlich. Es geht bei solchen Touren auch um Geschwindigkeit – nicht, um irgendeinen Rekord zu schlagen, sondern im Sinne der Sicherheit: Bring dich so rasch es geht aus der Gefahrenzone“, sagt Daniel. Das größte Risiko bei Nordwänden ist weder mangelnde Fitness oder Vorbereitung noch schlechte Ausrüstung – es ist die Natur selbst. „Steinschlag, Eisschlag, Serrac-Abbrüche, plötzliche Wetterumschwünge. Die ersten 3 machen die

Der Blick ins Tal ist nur etwas für Schwindelfreie.



Nordwände sind etwas für die Besten unter den Alpinisten: Oberes Bild Königspitze-Nordwand, unteres Bild Grandes Jorasses-Nordwand.

Mut, umzukehren

Woher bekommen Bergsteiger aber die Information, welches ein guter Tag ist? „Unterwegs sein, das Gelände kennen und dank der Erfahrung einschätzen können, ist eine unablässige Grundlage. Dann gibt es im Unterschied zu früher die Technik: Online-Wetterberichte, Kontakte zu den Leuten vor Ort. Oft muss man auch einfach hingehen und sich die Situation selbst anschauen – und, wenn das Risiko zu hoch ist, umkehren“, sagt Daniel. „Das machen wir zwei auch...“, sagt Daniel, „...und trinken eben ein Bier“, fügt Hannes schmunzelnd hinzu. Sie müssen und wollen niemandem etwas beweisen. „Ich habe Sponsoren, aber unsere heimischen Nordwände zu besteigen, kann sich jeder leisten. Sponsoren sind wichtig, wenn man Expeditionen macht“, meint Daniel. Genauso wie sie immer wieder absteigen, feiern sie auch immer wieder gemeinsame Erfolge: So gelang ihnen die Erstbegehung des Pleißhorn-Wasserfalls an der Nordwestwand des Ortlers. „Es gibt noch keine Wiederholung dieser Tour – diese Linie hat sich einmal gebildet und uns ist es gelungen, sie zu klettern“, erzählt Hannes. Erstbegehungen sind Highlights – aber planbar sind sie selten. „Wichtig ist uns bei Erstbegehungen auch die Ästhetik: Es soll eine besondere Linie sein, keine bereits erschlossene kreuzen und vor allem wollen wir sie in einem ethischen Stil klettern“, sagt Daniel.

Noch kann man die Nordwände – auch jene in Südtirol, besteigen. „Es sind nicht viele, aber doch einige: Ortler, Vertainspitze, Hochferner und Grieserferner. Zu sagen ist, dass die Königspitze-Nordwand nur noch selten zu begehen ist; das Risiko ist sehr hoch. Vielleicht alle 10 Jahre gibt es Bedingungen, die passen“, sagt Daniel. Königspitze, Zebrù, Hochfeiler und Hochgall sind mittlerweile Felswände und im Winter bzw. Frühling

Firnwände. Dieses Schicksal könnte in absehbarer Zeit alle Eis-Nordwände in unseren Breiten treffen: Es ist zu warm, das Eis schwindet, ein Aufstieg im brüchigen Felsen ist wie russisches Roulette. Das Quäntchen Glück ist Teil der Ausrüstung von Hannes und Daniel – zusätzlich zu guter Vorbereitung, Start nur bei besten Bedingungen und dem Mut, umzukehren.

Ulrike Huber, AVS-Presse



DATEN UND FAKTEN

Daniel Ladurner (rechts im Bild) und Hannes Lemay (links) haben gemeinsam etwa 25 Erstbegehungen in Eis und Mixed-Gelände gemacht. Einige dieser Routen sind inzwischen vielfach gekletterte Klassiker. Daniel hat alle 82 Viertausender der Alpen bestiegen sowie die großen Nordwände der Alpen. Auch Expeditionen nach Sibirien, Georgien hat er unternommen. Den El Capitan ist er über die Nose geklettert und er hat den Fitz Roy in Patagonien bestiegen. Für eine Erstbegehung an der Königspitze-Nordost-Wand wurde Daniel 2018 für den Piolet d'Or nominiert. Hannes hat ca. 200 verschiedene Eisrouten in den Alpen bestiegen, seit 40 Jahren ist er leidenschaftlicher Eiskletterer.



Zwischen Nordwand ... und Aufwind

Ich würde mir am liebsten eine Mütze aufsetzen, wenn ich mir Judiths Tourenliste durchlese. Kaum jemand hat viel Freude an winterlichen Begehung von Felstouren in Nordwänden – doch Judith Rubner gehört zu jenen, die genau das suchen.

Auf die Frage, welche Tour ihr als Erstes in den Sinn kommt, wenn sie an sich als Alpinistin denkt, antwortet sie ohne Zögern: „Die Große Mauer am Kreuzkofel.“ Sie erzählt, wie aus einer vermeintlich unkomplexen Route durch die Jahreszeit eine ganz neue Herausforderung wurde. Es war ihre erste Winterbegehung – die Tour, bei der sie zum ersten Mal so richtig gefroren hat. Aber es war auch die Tour, bei der sie auf den Geschmack gekommen ist, es kamen noch Winterbegehung dazu wie die Comici-Route an der Großen Zinne oder die Moroder-Route an der Rodelheilspitze.

Judith war Mitglied der ersten Ausgabe des ALPINIST-Teams im Alpenverein Südtirol. Damals lag ihr Fokus klar auf dem Klettern. Doch mit dem Ende des Zyklus wurde sie mehr und mehr zur Allrounderin – und ihr Tourenbuch vielfältiger als je zuvor.

Mit Begeisterung erzählt sie, wie alles begann: Große Vorbilder hatte sie nie – alles begann einfach mit dem Klettern in ihrer Jugend. Ihre erste alpine Erfahrung machte sie mit Alexander Obertimpfler, der ihr das alpine Klettern beibrachte. Die erste Alpintour war die Schober-Route am 2. Sellaturm. Nach diesem Erlebnis war ihre Lust auf mehr geboren und als nächstes sollte es die Kleine Micheluzzi werden. „Ich weiß gar nicht warum, aber diese Tour wollte ich unbedingt einmal klettern“, sagt sie, viele weitere Touren machte sie anschließend in den Dolomiten. Inzwischen hat sie unzählige Erfahrungen wie Klettermeter

Am Gipfel der Barre d'Ecrins 2025, Ski & Fly.

Foto: Ron Klokkers

gesammelt und konnte in diesem Jahr nennenswerte Touren wie den Peuterey Integral am Mont Blanc, die Eiger-Nordwand über die Heckmair-Route oder die Colton-McIntyre an der Grandes Jorasses wiederholen.

Leistung allein reicht nicht

Auf die Frage: „Bist du überhaupt noch nervös vor solchen Unternehmungen?“ lacht Judith bescheiden und gibt zu: „Na na, sell bin i schun no gscheid nerves. Wenn der fertig gepackte Rucksack am Vorabend bereitsteht, geht der Puls bereits nach oben.“ Ich stelle mir vor, wie auch jetzt, während unseres Gesprächs, einer dieser Rucksäcke neben ihr steht. Aber der Rucksack ist über die Jahre auch immer leichter geworden, meint sie,

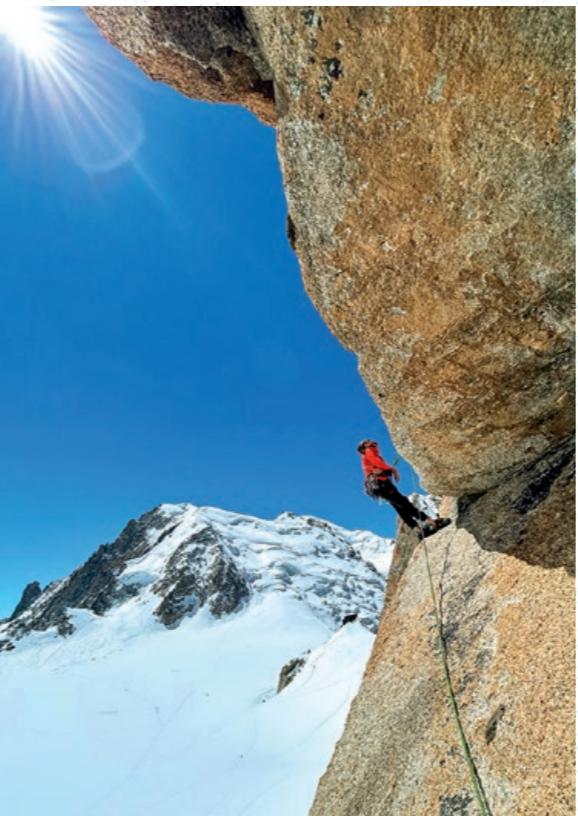
man lernt richtiges Packen und auf Überflüssiges zu verzichten.

Viele fragen sich, woher sie die Zeit nimmt, ständig unterwegs zu sein. Auch ihre Studienfreunde können es kaum fassen. Sie lacht und meint, das sei nur eine Frage des Zeitmanagements. Planung sei alles – ebenso wie das gewissenhafte Prüfen des Materials und eine gute Portion Perfektionismus. All das helfe, das Risiko zu minimieren. „Aber schlussendlich entscheidet das Bauchgefühl, ob man eine Tour zu Ende bringt oder nicht“, sagt sie. Auf den sozialen Medien sehe man das kaum, aber sie und ihr Partner mussten in diesem Jahr auch einige Male umkehren, wenn es einfach nicht gepasst hat. Diese Erfahrung – und ihre inzwischen eher vorsichtige Haltung – beruhigt auch ihre Freunde und Familie.

Denn sie weiß, dass Leistung allein nicht reicht. „Der Spaßfaktor muss hoch bleiben“, sagt sie, „und zwischen-durch braucht es einfach Regenerationszeit, um den Kopf wieder frei zu bekommen.“

Hike & Fly

Als sie von der Begehung der Colton-McIntyre erzählt, höre ich ihr Strahlen durchs Telefon. Alles habe an diesem



← Aguille du Midi Südwand Rebuffat-Route.

Foto: Ron Klokkers

Tag gestimmt: perfekte Bedingungen, ein klarer Kopf, schnelles Vorankommen – und zum Abschluss ein Paragleitflug vom Gipfel hinunter nach Chamonix. 20 Minuten später standen sie wieder im Tal. „Diesen Tag würde ich genau so wieder erleben wollen“, sagt sie.

Ich hake da nochmal nach, denn immer öfter hört man von Alpinist:innen, die nach der Begehung einer Tour mit dem Gleitschirm vom Gipfel abfliegen. Auch Judith gehört dazu. Ist das für sie so etwas wie ein Fortschritt im Alpinismus – eine Möglichkeit noch effizienter unterwegs zu sein, um die kurzen Wetterfenster besser zu nutzen? Oder ist es für sie nur eine andere Art, den Tag noch perfekter abzurunden?

Ohne zu zögern, meint sie, dass das Fliegen vom Gipfel für sie ganz klar ein Fortschritt ist – v. a. wenn es darum geht, komplexe Abstiege über spaltenreiche Gletscher zu verkürzen und zu vereinfachen. Natürlich, fügt sie hinzu, sei es auch ein zusätzliches Highlight, eine Tour auf diese Weise abzuschließen.

Doch sie betont, dass man sich niemals zu 100% darauf verlassen darf, dass der Flug die einzige Abstiegs-option bleibt. Auch wenn man die kurzen Wetterfenster nutzen will, müssen die Kraftreserven immer noch reichen, um notfalls zu Fuß abzusteigen und klare Entscheidungen treffen zu können. „Generell sollte man immer ein Backup haben – mit oder ohne Schirm“, sagt sie mit ernstem Ton.

All diese Touren hat sie natürlich nicht allein gemacht.

Training im Vertrauen

Immer wieder spricht sie mit leuchtenden Augen von der Zeit im Team – wie sie voneinander lernen konnten, Verantwortung übernahmen und sich gegenseitig motivierten. „Es war nicht nur Techniktraining“, erzählt sie, „es war auch ein Training im Vertrauen – in



↑ Climb & fly Colton McIntyre an der Gran Jorasse.

Foto: Judith Rubner

sich selbst und in die anderen.“ Heute ist ihr Partner Ron jene treibende Kraft, mit der sie die meisten Touren unternimmt und neue Pläne schmiedet.

Wohin es als Nächstes gehen soll, will sie offenlassen. „Wenn man zu viel verrät, baut man nur Druck auf“, sagt sie. Sie möchte trainieren, über Schatten springen – und dann sehen, wohin das Gefühl sie trägt. Vielleicht eine große Wand, vielleicht eine Reise.

Zum Schluss richtet sie noch ein paar Worte an das neue ALPINIST-Team: Sie sollen alles aufsaugen, was sie können. „Die Mentor:innen machen ihren Job unglaublich gut“, sagt sie. „Fordert sie heraus, zeigt Eigeninitiative, bringt Tourenvorschläge ein. Sie sind euer mentales Backup – und sie geben euch die letzten, entscheidenden Inputs.“

Und auf die letzte Frage, welches Wort sie über ihr Tourenbuch schreiben würde, lacht sie. „Kolt“, sagt sie nur.

Stefan Plank, Projektleiter ALPINIST



„Es gibt kein Risiko ... nur gehen oder nicht gehen“



Olaf Reinstadler ist seit 25 Jahren Leiter der Rettungsstelle Suldens (CNSAS). Es liegt ihm in der DNS: Sein Vater, Großvater und seine Brüder waren bzw. sind bei der Bergrettung.

Der erste Leiter der Bergrettung Suldens war Fritz Reinstadler, das war 1954.

2 Wochen pro Monat übernimmt Olaf freiwillig den Bereitschaftsdienst – wie alle anderen Suldner Bergretter auch. „Wir gehen zu jedem Einsatz. Ist

oder wird ein Einsatz komplexer oder gefährlicher, so entscheidet jeder Bergretter für sich, ob und wie weit er gehen will. Jeder übernimmt für sich selbst die Verantwortung“, sagt Olaf Reinstadler. Bergretter sein in Suldens ist anders als in jeder anderen Ortschaft in Südtirol – das liegt an den hohen Bergen und den großen Distanzen, die die Retter bei jedem Einsatz bewältigen müssen. „Man muss sehr flexibel sein und einen Arbeitsplatz haben, den man jederzeit verlassen kann. Außerdem muss man in Suldens

→ Blick auf die Ortler Nordwand im Winter.

Foto: Daniel Ladurner

leben – seit Pelikan3 in Laas stationiert ist, muss man innerhalb von 10 Minuten am Landeplatz sein – das funktioniert nur, wenn man in Suldens lebt und arbeitet. Das wirkt sich auch auf unser Durchschnittsalter aus.“

In Suldens gibt es keinen einzigen Gipfel, den man in 2 Stunden zu Fuß erreicht. „Bei schlechtem Wetter müssen wir zu Fuß aufsteigen“, erzählt Reinstadler.

60 Einsätze, 8 Bergretter

Etwa 60 Einsätze verzeichnet die Bergrettung Suldens pro Sommersaison – zwischen Mai und Mitte Juni haben die Nordwand-Besteigungen Hochsaison. Früher waren diese den ganzen Sommer über machbar – aufgrund der höheren Temperaturen sind sie jetzt aber nur mehr im Frühsommer zu empfehlen. Man startet für solche Touren spätestens um 2 Uhr nachts. Für andere Gletscher- und Hochtouren, wie z. B. auch Ortler-Normalweg oder Königspitze, startet man um ca. 4 Uhr von der Hütte. Daher beginnen viele der Einsätze in der Nacht und in den frühen Morgenstunden – wenn noch kein Hubschrauber im Dienst ist.

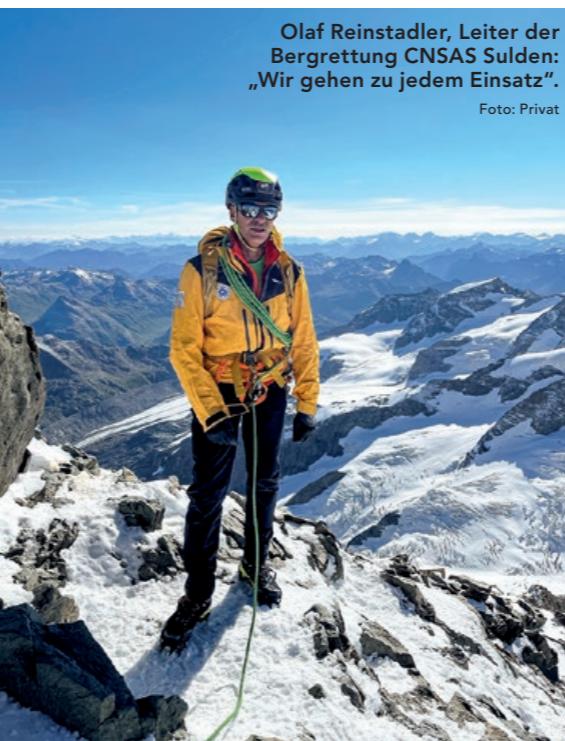
„Wir sind 8 aktive Bergretter, der jüngste ist 30 Jahre alt, der Durchschnitt liegt bei 55 bis 62 Jahren. Wie bereits erwähnt, entscheidet jeder für sich selbst, bis zu welchem Punkt er bereit ist, zu gehen. Ich muss einräumen, dass – wenn man weiß, der Verunfallte ist ‚nur‘ verletzt – wirklich alles versucht, um ihn zu holen. Da werden auch Grenzen überschritten“, gesteht Reinstadler. In den letzten 30 Jahren ist das in Suldens immer gut gegangen. Wichtig für die Einsätze in der Ortlerregion sind gute Selbst einschätzung, aber auch genaue Kenntnis der Situation vor Ort. „Es kommt auch vor, dass wir Einsätze abbrechen müssen – wegen der möglicherweise großen Gefahren am Unfallort“, sagt Reinstadler.

→ Daniel Ladurner in der Eiger-Nordwand.

Foto: Daniel Ladurner

Sicherungspunkte?

„In der Ortler-Nordwand und auch in den anderen Nordwänden unserer Gegend ist der Gletscher die größte Gefahr. Es gibt keine Tageszeit oder Temperatur Ober- oder Untergrenze: Der Gletscherbruch – Kalben – kann jederzeit ohne Vorzeichen abbrechen“, sagt Reinstadler. „Der große Unterschied zu anderen Zustiegen ist der, dass keine Sicherungspunkte vorhanden sind. Solche Routen werden aber fast nicht mehr begangen, da die meisten es gewohnt sind – von Kletterhallen, Klettergärten usw. –, dass man sich einfach nur einhängen kann. Der Großteil der Bergsteiger beherrscht heutzutage die Sicherungstechnik im Gelände nicht mehr – oder hat generell keine Ahnung davon. Diese Technik braucht sehr viel Übung. Deshalb wird lieber ganz auf das Seil verzichtet, was leider sehr oft zu tödlichen Unfällen führt. Denn sollte sich tatsächlich ein Unfall – Sturz, Stolperer, Felsausbruch o.ä. – ereignen, bedeutet das



Olaf Reinstadler, Leiter der Bergrettung CNSAS Suldens: „Wir gehen zu jedem Einsatz“.

Foto: Privat



fast immer den sicheren Tod. Es heißt zwar immer, sämtliche Routen sollen so naturbelassen wie möglich bleiben und keine Sicherungen angebracht werden, aber genau diese Routen werden eben fast nicht mehr begangen.“

Nachwuchssorgen

„Die Arbeit in unserer Rettungsstelle musst du mögen und bereit sein, Urlaub, Familienzeit und Freizeit größtenteils zu opfern“, sagt er. Auch deshalb blickt er mit Sorge in die Zukunft: „An unserer Grundschule haben wir

14 Schüler zwischen der 1. und 5. Klasse. Woher soll da der Nachwuchs kommen?“, fragt er. Irgendwie werde es immer weitergehen, sagt der Optimist in ihm. „Wir werden einige Dinge neu denken müssen – eine Möglichkeit wäre, es so zu machen, wie es die Schweizerische Rettungswacht Rega seit kurzem im Bernina macht. Dort gibt es die Figur „Bergrettungstechniker Helikopter“, die ehrenamtlich in Bereitschaft ist – im Falle eines Einsatzes werden diese Retter aber bezahlt“, sagt er.

Ulrike Huber, AVS-Presse



Eiswände

Schneeverhältnisse und Lawinensituation

Dass ich diesen Artikel kurz vor Redaktionsschluss aufgrund eines tragischen Lawinenunfalls am 1. November 2025 in der Nordwand der Verteinspitze mit 5 Todesopfern nochmals ändern würde, hätte ich mir Anfang Oktober, als ich den Text schrieb, so leider nicht gedacht.

Als Lawinenwarner kommen mir beim Begriff „Eiswand“ mehrere Begriffe und Fakten in den Sinn: Exposition, Steilheit, wenig Sonnenstrahlung, Kälte, Gletschereis, Schnee, Wind und natürlich auch Lawinen.

Charakteristisch für Eiswände ist deren Exposition Richtung Norden und sehr steiles, vergletschertes Gelände. Aktuelle Klimaprognosen lassen jedoch erwarten, dass es nur mehr

eine Frage der Zeit ist, bis diese Gletscher verschwunden sind bzw. dass nur sehr wenig davon in den Ostalpen übrigbleibt. Die restlichen genannten Begriffe hängen direkt mit den Verhältnissen in einer Eiswand zusammen.

Eiswände sind immer auch Absturzgelände, dementsprechend muss man sich gut und sicher in diesem Gelände bewegen können, um das Absturzrisiko möglichst klein zu halten. Typische Jahreszeiten für das Klettern von Eiswänden sind mittlerweile der Herbst und Frühwinter bzw. der Frühling und der Frühsommer. In den Monaten vor dem Winter sind diese Eiswände zumindest im unteren Teil meist schneefrei und man bewegt sich auf Blankeis. In höheren Lagen oder speziell, wenn es schon Richtung Winter geht, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das Eis

■ Blick auf den unteren Teil der Verteinspitze-Nordwand am Tag des tödlichen Lawinenunfalls. Es liegt insgesamt wenig Schnee, der untere Teil der Eiswand ist so gut wie aper und besteht aus Blankeis. Den Eindruck von Lawinengefahr erweckt dieses Bild im ersten Moment meist nicht.

Foto: Stefan Haller, 23.11.2024

von Schnee bedeckt ist. Idealerweise trifft man auf Firn (laut Definition Schnee, der den Sommer überstanden hat und noch nicht in Gletschereis umgewandelt wurde, nicht zu verwechseln mit dem Firn der Skitourengeher!). Im Firn ist das Klettern einfacher, da Stufen hineingetreten werden können (Trittfirm).

Triebsschneeproblem

Mit Schneefällen können sich die Bedingungen in einer Eiswand aber schnell ändern. Wenig Neuschnee kann im einfachsten Fall kaum stören

■ In der Bildmitte die Hochferner-Nordwand wenige Tage nach dem Unfall. Nur im geschützten Gelände in der Höhe liegt Neuschnee.

■ Im roten Kreis kann man 2 Lawinenanbrüche erkennen. Möglicherweise sind das die Lawinen, die zum Absturz der Bergsteiger geführt haben. Da ein Lokalaugenschein aufgrund von schlechtem Wetter erst ein paar Tage nach dem Unfall durchgeführt werden konnte, kann man dies jedoch nur vermuten. Es handelt sich um kleine Lawinen mit geringer Anbruchmächtigkeit. In diesem Gelände sind die Konsequenzen einer Lawine aber immer sehr gefährlich und mitunter tödlich.

Foto: Lawinenwarndienst Südtirol, 28.10.2016



■ Kurz vor dem Unfall entstand dieses Bild. Nur in den Mulden des Gletschers liegt etwas Triebsschnee. Sehr wahrscheinlich wurden diese meist kleinen Triebsschneeeansammlungen den Bergsteigern in der Folge zum Verhängnis und führten zum Absturz, den ein Kletterer leider nicht überlebte. Sonst liegt insgesamt, wie man im Hintergrund erkennen kann auch nur wenig Schnee.

Foto: Stefan Haller, 23.11.2024



■ Kurz vor dem Unfall entstand dieses Bild. Nur in den Mulden des Gletschers liegt etwas Triebsschnee. Sehr wahrscheinlich wurden diese meist kleinen Triebsschneeeansammlungen den Bergsteigern in der Folge zum Verhängnis und führten zum Absturz, den ein Kletterer leider nicht überlebte. Sonst liegt insgesamt, wie man im Hintergrund erkennen kann auch nur wenig Schnee.

Foto: Stefan Haller, 23.11.2024

metamorphose fördern. Damit kann das Aufsteigen zu einem einzigen Gewühle in griebartigem, lockeren Schnee werden. Gleichzeitig geht die Gefahr von Schneebrettawinen aber zurück, da die sogenannten Brett-eigenschaften für eine Schneebrettawine schlechter werden.

Das kann sich jedoch schnell wieder ändern. Aufkommender Wind bzw. die Ablagerung von Neuschnee auf diese kantig aufgebaute Schneeoberfläche kann die Lawinensituation rasch verschärfen: Der Wind verfrachtet den lockeren Schnee und bildet Triebsschnee (Schneebrett), der sich auf der ungünstigen Schneeoberfläche ablagert (die alte Schneeoberfläche bildet sozusagen die für eine Schneebrettawine notwendige Schwachschicht). Sind die Triebsschneepakete klar erkennbar, sprechen wir von einem Triebsschneeproblem. Im Idealfall kann man diese Gefahrenstellen dann umgehen.

Altschneeproblem

Aber auch milde Perioden oder Regen bis ins Hochgebirge können besonders vor oder nach dem Winter die Schneedecke beeinflussen und die Krustenbildung auf der Schneedecke fördern und dementsprechend auch die Bildung von Schwachschichten an den Krusten. Der Witterungsverlauf ist also auch vor und nach den Wintermonaten für einen möglicherweise komplexen Schneedeckenaufbau in Eiswänden verantwortlich, sodass markante, von außen nicht erkennbare Schwachschichten vorhanden sein können. Die Lawinengefahr ist in einem solchen Fall auch für den Experten schwierig zu beurteilen und wir sprechen von einem Altschneepro-

lem. Um ein Altschneeproblem zu erkennen, müssen Schneedeckenuntersuchungen durchgeführt und der Witterungsverlauf über einen längeren Zeitraum beobachtet werden. Ist ein Altschneeproblem möglicherweise vorhanden, wird Zurückhaltung empfohlen.

Abschließend ist zu unterstreichen, dass bei der Planung von Unternehmungen in Eiswänden immer auch die Lawinengefahr mitzubedenken und gegebenenfalls die Lawinensicherheitsausrüstung mitzuführen ist.

Der Lawinenwarndienst selbst kann für dieses extreme und insgesamt selten begangene Gelände meist nur wenige Informationen liefern. Oft werden diese Eiswände nämlich vor bzw. nach dem Zeitraum, in dem der Lawinenreport erscheint, begangen, dementsprechend gilt es, dieses Gelände vor Ort besonders gewissenhaft zu bewerten.

Lukas Rastner, Landesamt für Meteorologie und Lawinenwarnung

■ Anbruch der Unfallawine (Größe 2, mittelgroße Lawine) mit 5 Todesopfern an der Nordwand der Verteinspitze. Der flächige Anbruch lässt auf ein Altschneeproblem schließen.

Foto: Bergrettung Sülden, 1.11.2025





Gedanken zum Jahreswechsel

von AVS-Präsident Georg Simeoni

Zum Abschluss des heurigen Vereinsjahres gilt es wieder einmal kurz innezuhalten und sich grundsätzliche Gedanken über unsere Vereinstätigkeit, die Inhalte und die Ziele für die Zukunft zu machen.

Neben den vielen bergsportlichen Aktivitäten unserer Ortsgruppen und Sektionen, der Ausbildung unserer Mitglieder und Mitarbeiter, den Instandhaltungsmaßnahmen bei unseren Schutzhütten und der Wegeinfrastruktur gilt unsere stete Aufmerksamkeit der Entwicklung, Planung und teilweise Verbauung unserer Bergwelt. Es scheint sehr oft und bei so manchem Zeitgenossen immer noch das Moto „mehr, höher und schneller“ im Vordergrund zu stehen – und dies ohne Rücksicht auf Verluste, sei es in der Landschaft, Natur und Gesellschaft. Diese Einstellung sollte aber im Bereich Tourismus ausgedient haben.

Aufhorchen lassen die Forderungen nach Kapazitätserhöhung der Aufstiegsanlagen mit der Begründung, dass der Touristenandrang in bestimmten sogenannten Hotspots zu groß ist. Oder wie letzthin gefordert wurde, dass der Neubau von Skipisten und Verbindungspisten laut dem Schlüssel der Bettenzahl in Südtirol neu festgelegt und realisiert werden sollte. Bei solchen Ansinnen sind wir als Alpenverein gefordert und werden auch in Zukunft unsere Stimme erheben und den längst schon fälligen Respekt für Landschaft und Natur einfordern. Unser Dauereinsatz in diesem Bereich trägt langsam auch Früchte: wenn z. B. die Bewohner der ladinischen Täler ihre Stimme erheben und bei verschiedenen öffentlichen Diskussionen, die von der Jugend der Lia da Mont organisiert wurden, laut die Einschränkung des Verkehrs gefordert wird. Oder von offizieller Touristiker-Seite dem Ansinnen, die Skipistenflächen der Anzahl der Betten anzugeleichen, eine Absage erteilt wird.

Überbordender Tourismus

Unsere Gründerväter haben den Alpenverein vor über 150 Jahren mit klaren Zielen gegründet: Studium der Alpen, Erleichterung der Bereisung der Alpen und zugleich Förderung des Tourismus. Damit haben sie der einheimischen Bevölkerung und Wirtschaft einen enormen Dienst erwiesen. Dem ist mit Respekt und Ehrlichkeit zu begegnen. Doch nun ist die Obergrenze der Erschließung und vor allem der sogenannten „Selfie-Touristen“ erreicht.

Bereits in den 1930er-Jahren wurde auf das Problem des überbordenden Tourismus hingewiesen, denn „es werden Leute ins Gebirge gebracht, die keinen inneren Kontakt mit den Bergen haben“. Diese Aussage gilt heute noch zu 100% v. a. für die so genannten Hotspots: Menschen, die keine Ahnung vom Berg haben, werden mit den vielzähligen Anfahrtsmöglichkeiten und Aufstiegsanlagen in die Höhe befördert, ohne dass sie sich ihrer mangelnden Bergtaug-

lichkeit – sei es in Ausrüstung, Bekleidung und physischer Kondition – bewusst sind.

Das Manifest

Als Alpenverein sehen wir eine große Herausforderung im Schutz des Naturraumes Alpen und dazu haben wir 2022 das „Manifest für mehr Respekt für den alpinen Raum“ gemeinsam mit dem Deutschen und dem Österreichischen Alpenverein, dem Club Alpino Italiano, dem Heimatpflegeverein, dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz Südtirol und verschiedenen internationalen Naturschutzverbänden verabschiedet. In diesem Manifest weisen wir auf das Wertvolle des alpinen Raums hin und fordern, dass die Naturschutzverbände zusammen mit den Alpenvereinen und anderen Verbänden den Naturraum Alpen schützen. Das Manifest ist eine gemeinsame Aktion, um den Naturraum Alpen zu erhalten und zu schützen. Es ist ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des Naturraums Alpen und wird dazu beitragen, dass der Naturraum Alpen erhalten bleibt.

Wollen wir auf das Vorwurfe des alten Raumes hin, wir stellen fest, dass die Erschließung abgeschlossen ist und dass anstatt weiteren Ausbaus teilweise ein Rückbau erfolgen sollte. Das Problem ist aber nicht nur die fortschreitende Erschließung, sondern es sind die gewaltigen Touristenflüsse, die in bestimmten Gegenden gerade bei uns in Südtirol überhandnehmen werden. In Beeths gehen.

Der große Einsatz aller Kräfte im Ehrenamt und Hauptamt gibt immer wieder neuen Mut und Schwung, die weiteren Hütten zu sanieren. Wo wir aber an unsere Grenzen stoßen, ist die Finanzierbarkeit all dieser Vorhaben. Dankenswerterweise erhalten wir vom Land Südtirol eine große Unterstützung, die uns zuversichtlich auch an

und die ungebremst unsere Bergwelt belasten. Die zu leichte Erreichbarkeit, die verschiedensten Kunstbauten wie Aussichtsplattformen, Hängebrücken, die über ein Tal gebaut werden, nur damit man sich einen Abstieg und auf der anderen Seite einen „mühenvollen“ Aufstieg erspart, oder die vielen Themenwege, die fast zu Fahrwegen ausgebaut werden, führen zu übermäßig starken Touristenströmen, die unsere Bergwelt belasten und das Naturerlebnis stark beeinträchtigen.

Neben den Touristenzahlen haben wir noch die technische Erschließung unserer Bergwelt mit immer größer werdenden Kapazitäten der Aufstiegsanlagen, die Forderung eines weiteren Ausbaues bzw. Verbindung von Skigebieten, damit die große Anzahl an Gästen problemlos zufriedengestellt werden kann. Zudem sind neuerdings auch wieder Windparks auf Bergkämmen im Gespräch, und zu guter Letzt werden Schutzhütten gebaut bzw. saniert, die Berghotels sind und den Namen „Schutzhütte“ in keiner Weise verdienen.

Onomastik

iner meiner größten Wünsche ist, dass endlich das Problem der Topomastik auf politischer Ebene gelöst wird. Damit wir dies erreichen, brauchen wir aber klare Regeln, die von allen eingehalten und respektiert werden. Denn es ist nicht angenehm, dass in jedem Jahr bzgl. Beschilderung – meistens in der Sommersaison – der SVS als der Prügelknabe durch die nationale Presse gehetzt wird. Vielleicht geht dieser Wunsch noch während meiner verbleibenden Amtszeit in Erfüllung! In dieses Spannungsfeld fällt übrigens auch die Namensgebung der Schutzhütten des Landes, die diesen Sommer diametral diskutiert und oft auch falsch verstanden wurde.

Abschließend möchte ich noch
allen für ihren Einsatz danken, sei es
in Ehren- wie auch im Hauptamt und
allen ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes und unfallfreies neues
Jahr wünschen

George Simeoni AVS-Präsident

In den nebenstehenden QR-Code findest du die Anleitung des Manifests.





Das Helmhaus

Aus Grenzgebäude wird Ort der freien Perspektive

Die Umsetzung des Interreg-Kulturprojekts Offenes Helmhaus in Sexten steht kurz vor dem Abschluss.

Was lange währt, wird endlich gut: Seit knapp 20 Jahren gibt es die Idee, dem einstigen Schutzhause an der Grenze zwischen Italien und Österreich am Helm einen neuen, verbindenden Zweck zu geben. Im Zuge des Interreg-Projekts, an dem der Alpenverein Südtirol mit der AVS-Sektion Drei Zinnen, der Österreichische Alpenverein mit der ÖAV-Sektion Sillian und die Gemeinde Sexten als Eigentümerin beteiligt sind, wird das Helmhaus wieder zu einem Aussichtspunkt. „Aus dem einstigen Grenzgebäude soll ein Ort der freien Perspektive und der Vermittlung werden“, sind sich AVS-Präsident Georg Simeoni und ÖAV-Vizepräsidentin Doris Hallama einig. Es soll ein Ort der Begegnung sein – zwischen Menschen, mit der Natur, der Ruhe – und es wird bewusst auf einen Restaurations- oder Beherbergungsbetrieb verzichtet.



360-Grad-Panorama

Auf das erhaltene und sanierte Mauerwerk wurde eine offene Holzkonstruktion gesetzt, mit der das Haus wieder zugänglich und aus einem Grenzgebäude ein Ort der freien Perspektive und der Vermittlung wird. Die Geschichte des Helmhauses kann im Buch „Das Helmhaus“ von Christina Schwann, das im Zuge des Interreg-Projektes herausgegeben wurde,

nachgelesen werden. Es kann über die AVS-Landesgeschäftsstelle kostenlos bezogen werden; Infos gibt es auch auf der Webseite: www.helmhaus.at. Das Kulturprojekt Offenes Helmhaus wird von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt.

Ulrike Huber, AVS-Presse



AVS-Mitgliedschaft

Unser Vereinsjahr endet jeweils mit dem Geschäftsjahr am 31. Dezember. Daher bitte ab dem Vereinsjahr 2026 die Zahlungen bis 31.12. tätigen, anstatt wie bisher zum 31.01. des Folgejahres.

Der Mitgliedsbeitrag kann immer ab dem 1. Oktober eingezahlt werden, Zahlungen ab dem Datum gelten automatisch für das kommende Vereinsjahr.

Da wir einen umfassenden Versicherungsschutz bieten möchten, wird die Versicherung aus Kulanzgründen weiterhin bis 31.1. gültig sein, sofern der Mitgliedsbeitrag bis 31.1. einbezahlt wurde.

Die einfachste Zahlungsform ist die Einzugsermächtigung. Im persönlichen Bereich, unter [mein.alpenverein](http://mein.alpenverein.at) auf unserer Website, kannst du unter „Meine Zahlungsarten“ deine Bank-

daten eingeben und die automatische Abbuchung aktivieren, oder uns das entsprechende Formular im Download-Bereich auf der Website ausgefüllt zuschicken. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich gekündigt werden.

Weitere Infos zur Mitgliedschaft findest du auf unserer Website unter FAQs – Fragen zur Mitgliedschaft.

Eine Ära in Licht und Farbe

AVS-Präsident Georg Simeoni als Porträt

Die AVS-Präsidentengalerie in der Landesgeschäftsstelle ist um ein Gemälde reicher: Der Künstler Gotthard Bonell hat unseren Präsidenten auf Leinwand verewigt.

Seit bald 80 Jahren gibt es den Alpenverein Südtirol und Georg Simeoni ist seit 2009 dessen 4. Präsident. Vorausgegangen sind ihm Hanns Forcher-Mayer (1946–1970), Gerd Mayer (1971–1990) und Luis Vonmetz (1991–2009). Die bisherigen Präsidenten wurden von Künstlern porträtiert und deren Gemälde haben einen Ehrenplatz neben dem Eingang der AVS-Landesgeschäftsstelle.

Georg Simeoni wollte 2024 den Vereinsvorsitz niederlegen, weshalb am Schluss seiner Amtszeit der Künstler Gotthard Bonell beauftragt wurde, ihn zu porträtieren. Gleichzeitig standen aber der Abgang des langjährigen Geschäftsführer Gislar Sulzenbacher sowie wichtige interne Entscheidungen an. Auf Bitten der Landesleitung hat sich Georg dankenswerterweise bereit erklärt, noch eine Amtsperiode bis 2027 hinzuzufügen, um den neuen Geschäftsführer Cristian Olivo einsowie dringende Projekte fortzuführen. Inzwischen hat Bonell an seinem Werk gearbeitet. Nun ist es fertig und beeindruckt die Präsidentengalerie.

Urgestein des AVS

Zu seiner Ölmalerei auf Leinwand sagt

Gotthard Bonell: „Es war mir eine Freude und Ehre, Georg porträtieren zu dürfen. Das Konzept der Bildgestaltung entwickelte sich im Laufe mehrerer Sitzungen mit ihm. Meine Idee war, die Figur aus den Bergen herauswachsend darzustellen. Person, Wald, Fels und Landschaft sind eine Einheit. Georgs Ausdruck ist eher ernst in Anbetracht seines komplexen Amtes. Er setzt sich besonders für Natur- und



Die Präsidentengalerie mit Georg Simeoni und dem Künstler Gotthard Bonell (r.).

Foto: Miriam Federspiel, AVS

Umweltschutz ein. Das Klima verändert sich, die Gletscher schwinden. Ich malte den Ortler, wie er zu Georgs Besteigung aussah. In einigen Jahrzehnten wird man sich vielleicht über diese Darstellung wundern. Der Bletterbach mit seiner Urgeschichte soll Georg als Urgestein des Alpenvereins symbolisieren. Ich durfte bereits Luis mit dem Schlerm im Hintergrund malen. Seit damals veränderte sich auch mein Malstil hin zu mehr Licht, zu mehr Farbe. Meine Bilder sind heller, luftiger geworden.“

Vom Ortler ins Unterland

Und das sagt Georg Simeoni zu seinem Porträt: „Bisher wurden die Gemälde der Präsidenten erst nach ihrem Abgang aufgehängt, so kann ich mich nun selbst noch ein wenig am Bild erfreuen (schmunzelt). Die Abbildung des Ortlers war mein Wunsch, er ist meine schönste Gipfeltour. Das Weißhorn und die Bletterbachschlucht hat



Der AVS-Landeskader

Die Teams des Jahres 2025/26

Der AVS-Landeskader mit den Kategorien U15 und U21 werden von 2 Trainern im Bereich Lead und Boldern trainiert. Wir stellen die Teams dieser Klettersaison vor:

Landeskader U15

U13F

Theresa Martini (2015) – AVS St. Pauls
Maja Hell (2015) – AVS Meran
Selma Weiss (2015) – AVS Bozen
Johanna Hofer (2014) – AVS Brixen
Mia Barbuso (2014) – AVS St. Pauls
Lisa Kalser (2014) – AVS St. Pauls

U13M

Raphael Lucchi (2015) – AVS Meran
Samuel Waldner (2015) – AVS Meran
Michael Tschesner (2015) – AVS Brixen
Jonas Schuen (2014) – AVS Bruneck
Andreas Steinegger (2014) – AVS Tramin
Damian Lanthaler (2014) – AVS Passeier

U15F

Sophie Pederiva (2013) – AVS Brixen
Lisa Mair (2013) – AVS St. Pauls
Valentina Stoltz (2013) – AVS Passeier
Martina Fesl (2013) – AVS St. Pauls

Elena Lucchi (2013) – AVS Meran
Vera Nagler (2012) – AVS Brixen
Nadja Ranalter (2012) – AVS Brixen

U15M

Jakob Hofer (2012) – AVS Passeier
Moritz Kuhn (2012) – AVS Bozen
Simon Fill (2013) – AVS Brixen
Emil Weiss (2013) – AVS Bozen
Leonhard Oberhofer (2013) – AVS St. Pauls



Landeskader U21

U17F

Romy Koellemann (2011) – AVS Brixen
Annalena Ranalter (2011) – AVS Brixen
Vanessa Atz (2010) – AVS St. Pauls
Ylvie Verginer (2010) – AVS Brixen



U19F

Emmy Lang (2009) – AVS St. Pauls
Nadia Insam (2009) – AVS Meran
Bettina Dorfmann (2008) – AVS Brixen

U21F

Emma Benazzi (2007) – AVS Meran
Matilda Moar (2007) – AVS Brixen
Leonie Hofer (2006) – AVS Passeier

U17M

Anton Moser (2011) – AVS St. Pauls
Gabriel Schuen (2011) – AVS Bruneck
PG Paglierani (2010) – AVS Meran
Daniel Oberrauch (2010) – AVS Meran

U19M

Dario Cadonau (2009) – AVS Meran
David Grasl (2008) – AVS Passeier

U21M

Fritz Engele (2007) – AVS Meran



Die Trainer

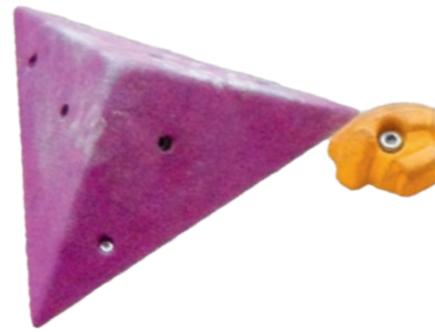
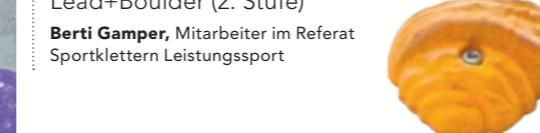
Das sportliche Training liegt in den Händen von 2 erfahrenen Trainern: Hannes Mantinger (43, Schalders) ist für den Bereich Lead verantwortlich, Morris Fontanari (29, Pergine) betreut das Bouldern.

Hannes Mantinger (Lead): „Wir ergänzen das Vereinstraining mit gezielter individueller Förderung im Kadertraining. Dabei stehen Technik, Körpergefühl und mentale Stärke im Fokus – immer mit Blick auf die nächste Stufe: das Nationalteam.“ Seine Ausbildung im Bereich Sportklettern: Spezialtrainer Sportklettern (3. Ausbildungsstufe); nationaler Routenbauer Lead+Boulder (3. Stufe)

Morris Fontanari (Boulder): „Ich versuche, den Jugendlichen nicht nur Technik zu vermitteln, sondern auch meine Leidenschaft fürs Klettern weiterzugeben – das ist die Basis für langfristigen Erfolg.“ Seine Ausbildung im Bereich Sportklettern: Trainer Sportklettern (2. Stufe); Routenbauer Lead+Boulder (2. Stufe)

Berti Gamper, Mitarbeiter im Referat Sportklettern Leistungssport

Die Trainer des AVS-Landeskaders v.l.: Hannes Mantinger und Morris Fontanari.
Fotos: Anna Schuierer, AVS



Klettern, Spaß & gute Laune

Trainingslager der U15

Das Team des AVS-Landeskaders verbrachte tolle Trainingstage in Arco, verbunden mit einem tollen Teamgeist in der AVS-Ferienwiese Laghel.

Fels, Spaß & Gulasch

Voller Motivation und mit gepackten Rucksäcken starteten 19 Athlet:innen unseres AVS-Landeskaders U15 am Montag, den 1. September, gemeinsam mit den Trainern Daniel, Hubi und Simon ins Trainingslager nach Arco. Der 1. Tag stand unter dem Motto: Fels, Spaß & Gulasch.

Der 1. Zwischenstopp war beim Klettergarten Promeghin bei San Lorenzo in Banale. Dort erwartete uns das spannende Konglomerat-Gestein – für viele eine neue Erfahrung. Trotz einiger feuchter Griffe wurden fast alle Routen bezwungen. Die Motivation war riesig, manche kletterten bis zu 8 Routen!

Nach dem Klettern ging's weiter zum Tennosee, wo sich alle im türkis-blauen Wasser eine wohlverdiente Abkühlung gönnen. Anschließend bezogen wir unsere Zelte auf der AVS-



Ferienwiese in Laghel. Zum Abschluss des Tages verwöhnten uns unsere Köchinnen Tanja und Alice mit einem herzhaften Gulasch mit Reis. Müde, aber glücklich, verschwanden alle in ihren Zelten.

Boulderaction & Knödelpower

Der Regen machte uns am 2. Tag einen Strich durch die Outdoor-Pläne – aber kein Problem! Statt zum Klettergarten Trincee ging's in die moderne Boulderhalle Arena Boulder in Arco. Nach einer energiegeladenen Runde Völkerball zum Aufwärmen wurde 3 Stunden am Stück gebouldert – mit voller Begeisterung und vollem Einsatz. Nach einer kurzen Mittagspause mit super-



leckeren belegten Broten ging's direkt weiter: Bouldern ohne Ende!

Das kulinarische Highlight des Tages: über 100 Knödel, liebevoll zubereitet von Tanja und Alice. Und ja – fast alle wurden verputzt. Die Kids hatten ordentlich Hunger nach diesem intensiven Tag!

Letzter Felskontakt

Nach dem Abbau der Zelte und einem gründlichen Hausputz der Ferienhütte ging es am 3. Tag zum letzten Kletterspot: der Redpointwall direkt bei Laghel. Trotz müder Arme war die Motivation ungebrochen. Auch wenn die Routen etwas knackiger bewertet waren, ließen sich unsere Athlet:innen nicht unterkriegen. Der Ehrgeiz war spürbar – bis die Finger rauchten und die Haut knapp wurde.

Glücklich, ausgepowert und voller neuer Eindrücke traten wir die Heimreise an. Ein Trainingslager voller Teamgeist, Kletterfreude und unvergesslicher Momente!

Berti Gamper, Mitarbeiter im Referat Sportklettern Leistungssport

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird von Raiffeisen, Tiroler Versicherung, Salewa und Alperia unterstützt.





Sportklettern im Frankenjura

Trainingslager U21 Landeskader Sportklettern

Ort: Campingplatz Bärenschlucht, Frankenjura | Dauer: 6 Tage (Montag bis Samstag) | Unterkunft: Zelte auf dem idyllisch gelegenen Campingplatz Bärenschlucht.

Mit großer Vorfreude reisten 15 Athlet:innen des AVS-Landeskaders mit den Betreuern Morris und Lena ins Herz des Frankenjura – einem der traditionsreichsten Klettergebiete Europas. Sie bezogen ihre Zelte auf dem Campingplatz Bärenschlucht, umgeben von dichten Wäldern und markanten Felsformationen. 6 Tage voller intensiver Trainingseinheiten und unvergesslicher Momente standen bevor.

Motivierter Start an der Trockauerwand

Kaum angekommen im Frankenjura, war die Motivation im Team so groß, dass es am Montag direkt nach dem Aufbau der Zelte zur Trockauerwand ging. Die Athlet:innen konnten es kaum erwarten, die ersten Routen in Angriff zu nehmen. Die Energie und Begeisterung waren spürbar – ein gelungener Start in die Trainingswoche.

Klettergarten Amphitheater

Am Dienstag ging es zum Klettergarten Amphitheater, einem beeindruckenden Felssubstanz mit einer Vielzahl anspruchsvoller Routen. Die Athlet:innen arbeiteten gezielt an den ausgewählten Routen, auch wenn es nicht einfach war, für jeden die ideale Linie zu finden. Die Kingline in diesem Sektor war sicher die Route Gladiator (Schwierigkeit 7c+), extrem steil mit einem interessanten Riss (Rückenklemmer).



Indoor-Training in der Frankenjura Academy

Der 3. Tag führte die Gruppe in die Kletterhalle Frankenjura Academy, wo das Training unter Wettkampfbedingungen stattfand. Vormittags wurde intensiv auf Wettkampfbouldern trainiert – komplexe Bewegungsprobleme, Kreativität, Spannung, Kraft und Präzision erforderten. Nachmittags lag der Fokus auf Leadrouten, um die Kraftausdauer nicht zu sehr zu vernachlässigen. Die Halle bot perfekte Bedingungen für ein gezieltes Wettkampftraining.

Geplant kurz – geworden lang

Ursprünglich war für Donnerstagvormittag nur eine kurze Einheit vorgesehen, um am Nachmittag eine Kletterpause einzulegen. Doch die Begeisterung und das ideale Wetter führten dazu, dass der gesamte Tag im Klettergarten verbracht wurde. Die Athlet:innen nutzten jede Minute, um so viele Kletterrouten wie möglich auszuprobieren.

TICKLISTE

Tickliste (ab 7c) unserer Athlet:innen in der Trainingswoche:

8a+ 5-mal
7c+ 10-mal
7c 9-mal

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird von Raiffeisen, Tiroler Versicherung, Salewa und Alperia unterstützt.



Knalleffekte zum Jahreswechsel

Muss das sein?

Silvester ohne Böller wird von immer mehr Umwelt- und Tier-schutzverbänden wie auch von der Verbraucherzentrale und dem AVS propagiert.

Feinstaubbelastung

Feuerwerkskörper sind grundsätzlich komplex zusammengesetzte Produkte. Sie bestehen aus pyrotechnischen Sätzen und einer Hülle aus Karton oder Kunststoff. Die brennbaren Sätze bestehen aus unterschiedlichsten Substanzen, denen in der Regel weitere chemische Elemente für die Farbeffekte beigegeben werden. Die Hülle wird zu Abfall, die brennbaren Substanzen zu Feinstaub – je nach Wetterlage ist die Belastung höher oder geringer.

Unfälle und Lärm

Bei unsachgemäßem Umgang mit Feuerwerkskörpern oder beim Zünden selbstgebauter Feuerwerkskörper besteht Gefahr. Unfälle sind gar nicht so selten, wie Daten aus verschiedenen europäischen Ländern zeigen: Je 100.000 Einwohner werden 2 bis 13 Unfälle verzeichnet. Die häufigsten Verletzungen betreffen das Gehör oder Verbrennungen. Gerade Kinder sind anfällig für Schäden des Gehörs. Viele Böller liegen beim Einhalten der vorgegebenen Abstände unter der zulässigen Höchstgrenze von 120 Dezibel.

Brandgefahr

Beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern können durch den Funkenflug auch Brände verursacht werden. Corvara erinnert sich an Silvester 2012: Ein Hotel brannte fast vollständig ab und es entstand ein Schaden von mehreren Millionen Euro. In der Nähe von Gebäuden, besonders brandempfindlichen Anlagen wie z. B. Holzschuppen, sowie in der Nähe zum Wald dürfen Feuerwerkskörper nur in genügendem Abstand und unter Berücksichtigung der Windrichtung abbrennen.

Haus- und Wildtiere

Impulshaltiger Lärm erschreckt neben den Menschen ebenso Haus- und Wildtiere. Großen Einfluss auf das Ausmaß der Störung und den Stress hat, wann und in welcher Situation Tiere damit überrascht werden. Z. B. kann eine plötzliche Störung von Wildtieren zu einer panikartigen Flucht führen. Stress und schlechte körperliche Verfassung können einen geringeren Fortpflanzungserfolg, Krankheit oder gar den Tod nach sich ziehen. Vögel können bei einer Störung von Rast-, Schlaf- oder Brutplätzen sehr sensibel reagieren, Brutnen können aufgegeben oder Jungvögel verlassen werden.

Landesgesetz Südtirol

Grundsätzlich verbietet das Landesgesetz 2012 das Abbrennen von



Foto: Christels, Pixabay

Feuerwerken sowie das Abschießen von Raketen in Südtirol. Es sind in diesem Gesetz auch Verwaltungsstrafen vorgesehen. Genehmigungen können vom Bürgermeister erteilt werden. Böller und Salutschüsse sind allerdings vom Verbot ausgenommen.

Anna Pichler, Mitarbeiterin im Referat Natur & Umwelt

WICHTIGE HINWEISE

- Laut Naturparkordnung ist es in allen 7 Naturparken Südtirols verboten, die Ruhe der Gebiete durch lästige und unnötige Geräusche zu stören
- Brandgefahr in Erwägung ziehen, v. a. bei Trockenheit und in der Nähe von Gebäuden aus Holz und leicht brennbaren Materialien
- Personen mit Herzkreislauf- oder mit chronischen Atemwegserkrankungen sowie Kinder und ältere Personen sollten Große Feuerwerke meiden
- Nach dem Abschuss von Feuerwerk die Reste am Boden entfernen
- Die Verwendung von Ohrstöpseln zum Schutz des Gehörs wird empfohlen
- Bei privaten Feuerwerken muss auf die Nachbarschaft Rücksicht genommen und diese über die geplanten Aktivitäten informiert werden
- Wer auf sein Feuerwerk nicht verzichten möchte, sollte sich im Handel nach Feuerwerkskörpern aus EU-Ländern erkundigen und unbedingt die Gebrauchsanweisung beachten und Abstände einhalten



Die Dolomiten ersticken im Verkehr

Wie soll es weitergehen?

Alle sind sich einig: So kann es nicht weitergehen. Die Dolomitentäler und -pässe leiden unter dem Freizeitverkehr. Doch welche Lösungen gibt es für das Verkehrschaos? Bei 2 Podiumsdiskussionen im Gadertal und in Gröden hat man sich mit der Problematik auseinandergesetzt.

Mit dem UNESCO-Weltnaturerbe-Status erlangten die Dolomiten Anerkennung und weltweite Bekanntheit. Dementsprechend groß ist der Besucherandrang auf die Berggruppe und die Verkehrsbelastung auf den Zubringerstraßen. Auf den Dolomitenpässen ist von ruhiger Bergwelt längst keine Spur mehr: Autos und Motorräder wälzen sich über die ikonischen Passstraßen. Das Verkehrsproblem ist aber nicht nur auf die Pässe beschränkt, schließlich staut der Verkehr schon in den angrenzenden Tälern und blockiert die Dörfer, durch die die Straßen führen. Kritik am

übertriebenen Freizeitverkehr gibt es schon seit Jahrzehnten: „Seit mehr als 20 Jahren fordern wir eine Lösung für das Verkehrsproblem auf den Dolomitentäler und -pässen“, sagt AVS-Präsident Georg Simeoni. Verschiedene Alpin- und Umweltverbände fordern die Sperrung der Pässe in einem täglichen Zeitfenster.

Stern/Gadertal

Die erste Veranstaltung fand am 16. September im Kultursaal von Stern statt, organisiert von der Lia da Munt und moderiert von Jasmin Ferdigg. Nach der Begrüßung von Davide Schuen von der Lia führte Verkehrs-experte Philip Kleewein, Mitarbeiter des Planungsbüros kyklos, in die Problematik ein. Er betonte u. a., dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, das Verkehrsaufkommen einzuzgrenzen. Bei provinz- und regionsübergreifenden Straßen ist der Spielraum der Provinz Bozen zwar begrenzt, aber auch hier können sowohl Provinz- als auch Gemeindeverwaltungen Maß-

taler Alpinisten wollten gegen die Verkehrsbelastung im Tal aktiv werden und wandten sich an die AVS-Landesleitung und mehrere Umweltverbände, für Vorschläge. So entstand die Idee, eine Podiumsdiskussion in den betroffenen Tälern zu organisieren.

St. Ulrich/Gröden

Die Veranstaltung fand am 23. September im Kulturhaus von St. Ulrich statt, organisiert von der Lia per Natura y Usanzes. Nach den Grußworten des Bürgermeisters von St. Ulrich, Tobias Moroder, begann die Veranstaltung mit einem Sketch der Organisatoren, bei dem die Mitglieder der Lia die Wünsche und Forderungen der jungen Menschen im Tal vorstellten. Anschließend präsentierte Verkehrs-experte Martin Resch einige Zahlen zum Verkehr auf den Pässen, wobei er aufzeigte, dass ca. $\frac{1}{3}$ der Autos Durchfahrtsverkehr zu den Pässen bilden. Das von Evi Keifl moderierte Podium begann wieder mit Mobilitätslandesrat Alfreider, der im Laufe der Diskussion die Bemühungen der Landesverwaltung betonte, auf nationaler Ebene Änderungen zu erreichen.

Tobias Nocker, Bürgermeister von Wolkenstein, in dessen Verwaltungsbereich mit Sellajoch und Grödner Joch

Das Thema brennt den Leuten unter den Nägeln: Die Veranstaltung in St. Ulrich war sehr gut besucht.

Fachmann Helmuth Moroder (Mitte) hat eine klare Meinung: Kontingentierung ist der beste Weg zum Ziel. Links im Bild AVS-Vorsitzender Georg Simeoni.

Fotos: Lia per Natura y Usanzes

nahmen ergreifen, die von zeitweisen Sperrungen bis zu Veranstaltungen wie Radtagen reichen.

Mobilitätslandesrat Daniel Alfreider verwies auf das Beispiel der Verkehrs-einschränkungen im Pragser Tal. Allerdings wäre eine solche Einschränkung auf den Staatsstraßen der Dolomitentäler schwieriger umzusetzen und würde für die Lokalbevölkerung nicht nur positive Effekte bringen. Außerdem bräuchte die Provinzverwaltung dafür auch die Unterstützung der Gemeindebehörden. Christian Pedevilla, Bürgermeister von Abtei, erklärte hingegen, dass der Handlungsspielraum der Gemeinden außerhalb des Ortsgebietes eingeschränkt ist. Neben den Autos sind auch immer mehr Menschen mit dem Rad auf den Pässen unterwegs. Auch diese hätten ein Recht, die Pässe zu nutzen und kämen durch den zunehmenden Verkehr in gefährliche Situationen, betonte Bike-guide Klaus Irsara. Gemeinderätin Elide Mussner verwies auf die Gesamtentwicklung des Tourismus in Südtirol, die zu mehr Besuchern und Tages-touristen in den Dolomitentälern führt. Drastische Einschränkungen seien hier nötig. Der Vertreter der Tourismusgenossenschaft Alta Badia, Max Nagler, teilt ihre Meinung zum Teil, betonte aber auch, dass Kooperationen mit anderen Akteuren in diesem Bereich, z. B. mit Anbietern von Sportwagenfahrten, effizienter sein könnten.

Abschließend ging Wildtierexperte Luca Complöjer auf die Folgen des Verkehrs auf Flora und Fauna im Tal ein. Die Veranstaltung wurde bewusst auf Ladinisch gehalten, als Zeichen der Wertschätzung für die Sprache.

St. Ulrich/Gröden

In Gröden fand die Podiumsdiskussion am 23. September im Kulturhaus von St. Ulrich statt, organisiert von der Lia per Natura y Usanzes. Nach den Grußworten des Bürgermeisters von St. Ulrich, Tobias Moroder, begann die Veranstaltung mit einem Sketch der Organisatoren, bei dem die Mitglieder der Lia die Wünsche und Forderungen der jungen Menschen im Tal vorstellten. Anschließend präsentierte Verkehrs-experte Martin Resch einige Zahlen zum Verkehr auf den Pässen, wobei er aufzeigte, dass ca. $\frac{1}{3}$ der Autos Durchfahrtsverkehr zu den Pässen bilden. Das von Evi Keifl moderierte Podium begann wieder mit Mobilitätslandesrat Alfreider, der im Laufe der Diskussion die Bemühungen der Landesverwaltung betonte, auf nationaler Ebene Änderungen zu erreichen. Tobias Nocker, Bürgermeister von Wolkenstein, in dessen Verwaltungsbereich mit Sellajoch und Grödner Joch

„Seit mehr als 20 Jahren fordern wir eine Lösung für das Verkehrsproblem auf den Dolomitenpässen.“

AVS-Präsident Georg Simeoni



2 Pässe liegen, zeigte sich vorsichtig, das Thema sei sehr kompliziert. Der Obmann des Tourismus Konsortiums Dolomites Val Gardena, Christoph Vinatzer, betonte noch einmal den großen Anteil von Tagestouristen am Verkehrsaufkommen, die nur durchfahren und für das Tal keine Wertschöpfung bringen. Mit Andreas Schenk war am Podium auch die Liftvereinigung Gröden-Seiser Alm vertreten, deren Mitglieder bereits ein gut ausgebautes, „alternatives“ Verkehrsmittel anbieten. Verkehrs-experte Helmuth Moroder erklärte, warum seiner Meinung nach eine Kontingentierung des Verkehrs auf den Passstraßen die beste Lösung sei, während AVS-Präsident Georg Simeoni noch einmal die Forderung der Umweltverbände nach einer zeitweisen Sperrung vorbrachte. Die Diskussion endete damit, dass Moderatorin Evi Keifl dem Landesrat das Versprechen abrang, eine Kontingentierung möglich zu machen.

Die Veranstaltung in St. Ulrich wurde in deutscher Sprache abgehalten, daher fanden sich auch Besucher aus dem Sarntal und dem oberen Vinschgau ein, die sich zur Verkehrsproblematik am Penser und am Stilfser Joch äußerten. Damit wurde klar: Verkehr ist ein südtirolweites Problem und konkrete Lösungen sind gefragt. Die beiden Podiumsdiskussionen im Gadertal und in Gröden sollen ein weiterer Schritt sein, die wichtigen Akteure zusammenzubringen und solche Lösungen zu ermöglichen.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im Referat für Natur und Umwelt

KOMMENTAR

Gefangen im Mehr

Prächtiger, breiter, größer ...

Südtirol ist ein alterndes Land. Der Nachwuchs mag nicht mehr so recht kommen, die Bevölkerung wird immer älter. Südtirol wächst nur noch durch Zuwanderung. Das wird bis ca. 2050 so bleiben, danach wird die Bevölkerung schrumpfen. So sagt es das Landesstatistikinstitut voraus.

Dies macht uns deutlich, dass Wachstum endlich ist und nicht unendlich. Das gilt auch für unser Land: Südtirol stößt an seine Grenzen. Trotzdem wollen wir immer prächtigere Häuser, breitere Straßen und größere Lifte bauen.

Ist das der richtige Weg?

Muss es tatsächlich immer mehr und mehr sein? Sollten wir nicht kurz innehalten und uns besinnen? Betrachten wir die Sache anhand von 3 Beispielen.

Beispiel 1: Die Gletschermumie Ötzi soll eine neue Behausung erhalten, die alte tut's nicht mehr, sie sei zu klein. Mehr als 300.000 Menschen besuchten sie im Vorjahr, das sei zu viel für das Archäologiemuseum in der Bozner Museumstraße. Ötzi soll daher umgesiedelt werden. Ein Gebäude ist bereits gefunden. Es steht in der Bozner Dantestraße, wird bald gekauft

und umgebaut. Kostet mehr als 100 Millionen Euro. Und soll wenigstens 400.000 Leute anlocken.

Beispiel 2: Der Chef des Bezirksrats, Robert Alexander Steger, will die Pustertaler Straße dreispurig machen. Denn die derzeitige Situation sei einfach nicht mehr tragbar. Es gebe zu viele Staus – und zu wenig flüssigen Verkehr. Einen so großen Bezirk wie das Pustertal über eine einzige Straße mit anderen Gebieten zu verbinden, sei nicht mehr tragbar. Daher sei eine dritte Spur auf besonders belasteten Abschnitten notwendig. Solche Spuren gibt es andernorts bereits.

Abwechselnd können hier einmal die Fahrzeuge auf der einen und einmal auf der anderen Spur überholen.

Beispiel 3: Überlastet ist zeitweise auch die Seilbahn auf die Seceda in Gröden. Im Sommer bildeten sich an der Mittelstation lange Schlangen und auch im Winter muss man an dieser Stelle oft lange warten, bis man in die Pendelbahn auf den Gipfel umsteigen kann. Daher drängt die Betreibergesellschaft darauf, die alte Pendelbahn mit einer modernen Gondelbahn zu ersetzen. Das hätte zur Folge, dass pro Stunde nicht mehr 800, sondern 2.400 Personen transportiert werden können.

Die Beispiele zeigen:

Wir sind gefangen im Mehr. Wir überlegen gar nicht mehr, ob auch andere Lösungen möglich wären. Unser Mantra lautet: prächtiger, breiter, größer. Dabei wäre es reizvoll darüber nachzudenken, wie es wäre, wenn nur noch 250.000 Leute pro Jahr den Ötzi besuchen. Womöglich wären sie glücklicher, wenn sie sich nicht im Weg stünden beim Blick auf die Leiche?

Und wäre es nicht gut, mit mehr Muße durch das Pustertal zu fahren? Im Zug vielleicht, dabei ein Buch lesend oder mit einem anderen Reisenden plaudernd. Statt gestresst und verärgert am Lenkrad eines Wagens zu hängen, in der Gewissheit, doch wieder zu spät anzukommen.

Oder die Menschen, die die Seceda besuchen: Hätten sie es nicht verdient, langsam Schritte die sanften Almwiesen erkunden zu dürfen? Nicht in einer halben Stunde, sondern einen ganzen Tag lang. Um wie viel schöner wäre das, anstatt von lärmenden Menschenmassen umzingelt ein Foto zu knipsen – und wieder abzuhauen, weil man nicht im Trubel ersticken möchte.

Karl Hinterwaldner, stellv. Chefredakteur Südtiroler Wochensmagazin ff

Quelle: Leitartikel im Wochensmagazin ff Nr. 38 v. 18.9.2025.



Freiheit mit Rücksicht

Sensibilisierung und Besucherlenkung in den Südtiroler Naturparken

Das Projekt „Freiheit mit Rücksicht“ wirbt für ein respektvolles Verhalten der Schneeschuhwanderer:innen und Skitourengeher:innen.

Die Botschaft der Initiative „Freiheit mit Rücksicht“ ist einfach: Wintersporttreibende sind Gäste im Haus der Natur und sollten sich dementsprechend verhalten. Das Einhalten einiger weniger Grundregeln kann viel bewirken. Im Konkreten weisen Infotafeln auf naturverträgliche Aufstiegsrouten und Abfahrten für die Wintersportler:innen hin. Verhaltensregeln im freien Gelände werden aufgezeigt und Fotos der vorhandenen Wildtierarten vervollständigen die Informationstafeln. Astrid Wiedenhofer vom Amt für Natur sprach mit uns über die Sichtweise der Naturparkverwaltung und die Notwendigkeit von Lenkungsmaßnahmen.

Welchen Zweck erfüllen die Infotafeln aus der Sicht der Naturparkverwaltung?

Die Zusammenhänge zwischen Freizeitverhalten und Auswirkungen auf die Umwelt, insbesondere auf das Wild im Winter, ist vielen Besucher:innen der Naturparks unbekannt. In diesem Sinne dienen die Informationstafeln zur Aufklärung und sind ein wichtiges Instrument der Besucherlenkung, v. a. in den Hotspot-Gebieten, um Wildtierleben zu schützen und Konflikte zwischen verschiedenen Nutzergruppen zu vermeiden. Ziel ist es, die Besucher:innen für ein rücksichtsvolles und naturverträgliches Verhalten in den Schutzgebieten zu gewinnen.

Welche Lenkungsmaßnahmen müssen aus Sicht der Schutzgebietsverwaltung gesetzt werden?

Seit der Corona-Zeit ist ein deutlicher Anstieg von Freizeitaktivitäten in der Natur zu verzeichnen, sowohl im Sommer als auch im Winter. Solange diese auf markierten Wegen stattfinden, stellen sie für die Wildtiere in der Regel



Informationstafel Zans

Foto: Amt für Natur

kein Problem dar. Kritisch wird es, wenn Menschen abseits der Wege unterwegs sind, besonders im Winter und während der Nacht. Durch diese Entwicklung werden die natürlichen Rückzugsräume für Wildtiere immer kleiner und zersplittet. Der Druck auf sensible Lebensräume wächst stetig. So müssen z. B. Umgebungen von Adlerhorsten tabu bleiben.

Um dem entgegenzuwirken, braucht es klare Regeln für die Freizeitnutzung in den Naturparks. Die bestehenden Naturparkdekrete sind veraltet und enthalten kaum Bestimmungen zu diesem Thema. Daher ist die derzeitige Überarbeitung der Naturparkdekrete dringend erforderlich, um den veränderten Anforderungen gerecht zu werden und den Schutz von Tieren und Pflanzen langfristig zu gewährleisten.

Ein zentrales Instrument bleibt dabei die Besucherlenkung. Darunter verstehen wir die Führung von Besucher:innen auf ausgewiesenen Wegen, eine gut verständliche Beschilderung sowie begleitende Sensibilisierungskampagnen. All dies sind unverzichtbare Maßnahmen für ein wirksames Schutzgebietsmanagement.

Astrid Wiedenhofer, Landesamt für Natur



G'scheid g'spurt

Wintertouren und Naturschutz im Alpenraum

Eine Zwischenbilanz gemeinsamer Anstrengungen der alpinen Vereine, Verbände und Behörden, den Besucheransturm im winterlichen Gebirge in verträgliche Bahnen zu lenken – auch für Südtirol.

Bis in die 1970er-Jahre spielte Skitourengehen in den Alpen neben dem Pisten- und Variantenskifahren noch keine große Rolle. Die Anzahl der Aktiven war überschaubar, Hauptzeit für Skitouren das Frühjahr. Ernsthaft Konflikte mit dem Naturschutz oder mit jagd- und forstlichen Interessen kamen erst auf, als

zunehmend die Wintermonate und damit tiefergelegene Regionen für Skitouren entdeckt wurden – und gleichzeitig das Skifahren abseits der Pisten boomed. Bald entstanden erste Sensibilisierungs- und Lenkungsinitiativen.

Handlungsbedarf durch gewachsenen Besucherdruck

Das Wintertourengehen hat sich dynamisch weiterentwickelt. Aus geschätzten 80.000 Skitourengehenden 1995 in Deutschland sind heute im Alpenraum weit über eine Million Menschen geworden, die regelmäßig mit Tourenski oder -snowboard unterwegs sind.

Skitouren auf Pisten sind weit verbreitet, es gibt ausgewiesene Aufstiegsrouten in Skigebieten und beliebte Tourenabende. Skitourenrennen, international als Ski-Mountaineering (Skimo) bekannt, haben sich in den gesamten Alpen etabliert. 2026 wird Skimo erstmals bei den Olympischen Winterspielen in Mailand und Cortina d'Ampezzo dabei sein. Aus Variantenskifahren wurde Freeriden auf Ski oder Board mit immer höheren Ansprüchen an Gelände und Steilheit. Auch das zunehmend beliebte Schneeschuh- und Winterwandern erreicht sensible Bereiche der Winterlandschaft.

Spuren im Schnee: Das ist das Einzige, das Wintersportler zurücklassen sollten – und auch die mit Bedacht.

Foto: Daniel Hug

Mit dem immer höheren Besucherdruck stieg der Informations- und Lenkungsbedarf markant an, dem im Alpenraum sehr unterschiedlich begegnet wird. Immer wieder wird dabei die Frage gestellt: Freiraum oder Schutzgebiet? Im Ergebnis hat beides im winterlichen Gebirge seine Berechtigung.

Skibergsteigen umweltfreundlich

Für die Bayerischen Alpen hat das 30-jährige Konzept „Skibergsteigen umweltfreundlich“ viel erreicht: Es gibt Routenempfehlungen für alle Tourenberge und eine flächendeckende

dauerhafte Gebietsbetreuung, die auf neue Trends und Entwicklungen reagiert. Der DAV koordiniert das Konzept mit vielen beteiligten Organisationen, hat damit die Federführung auch beim Ausweisen der auf Freiwilligkeit basierenden Wald-Wild-Schongebiete.

Hans Kammerlander war über Jahre Sympathieträger von „Skibergsteigen umweltfreundlich“. Seine Unterstützung dürfte erheblich zur Steigerung der Akzeptanz beigetragen haben. Im österreichischen Bundesland Vorarlberg entstand die lizenzierte Kampagne „Respektiere deine Grenzen“, weitere österreichische Initiativen sind „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ der Tiroler Landesregierung und „Natur bewusst erleben“ im Kleinwalsertal. Der ÖAV beteiligt sich an Besucherlenkung grundsätzlich nur, wenn es um konkrete Einzelfälle geht und nicht um landesweite Zonierungen, wenn nachweisbar wild- und naturökologischer Belastungsdruck besteht und wenn alle relevanten Organisationen (Jagd, Forst, Naturschutz, Tourismus, Land) mitentscheiden können (Auskunft von Birgit Kantner, ÖAV).

Die Südtiroler Kampagne „Freiheit mit Rücksicht“

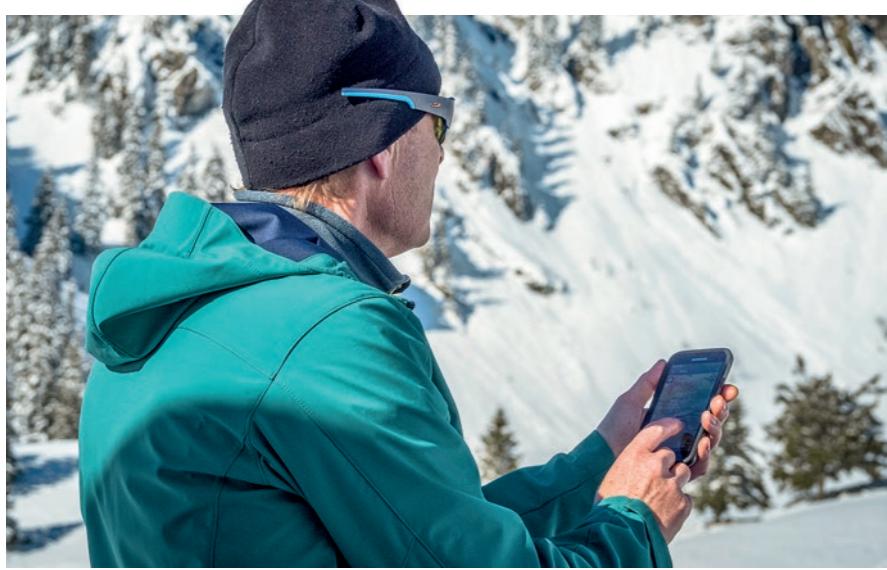
In Südtirol gibt es besonders in touristischen Brennpunktregionen Handlungsbedarf, Besucherströme zu lenken. Zum Schutz der Natur in Skitourengebieten hat der AVS 2010 in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Jagdverband, dem Landesamt für Jagd und Fischerei, dem Club Alpino Italiano (CAI) und dem Landesamt für Natur die bis heute aktive Sensibilisierungskampagne „Freiheit mit Rücksicht“ gestartet (<https://alpenverein.it/freiheit-mit-ruicksicht/>). Naturnutzer:innen sind aufgefordert, sich rücksichtsvoll zu verhalten und die Ruhegebiete der Wildtiere zu respektieren. In stark frequentierter Tourengebieten, wie Latzfons/Feldthurns oder Prags/Platzwiese, weisen Informationstafeln auf Schutzzonen sowie empfohlene Aufstiegs- und Abfahrtsbereiche hin; sie zu beachten, unterliegt der Freiwilligkeit.

Während sich der AVS selbst für Schutzgebiete starkmacht – auch, um drohenden Erweiterungen von Pisten- und Skigebieten vorzubeugen –, sieht sich der Schweizer Alpen-Club (SAC) mit immer mehr Reglementierungen konfrontiert, die den Bergsport als Ganzes betreffen. Die unter Schutz gestellten Flächen in der Schweiz wachsen kontinuierlich und der Anteil der rechtsverbindlichen gegenüber den empfohlenen Wildruhezonen wird immer größer (Auskunft von Jutta Gubler Kläne-Menke, SAC).

In den französischen und slowenischen Tourengebieten ist der Besucherlenkungsbedarf nach Experteneinschätzung derzeit noch geringer, Informationskampagnen gibt es dort dennoch. Hervorzuheben ist die alpenweit ausgerichtete, gut gemachte mehrsprachige Kooperationsinitiative „Be Part of the Mountain“ des internationalen Netzwerks Alpiner Schutzgebiete (ALPARC), die das Thema Wintertouren & Naturschutz sehr anschaulich vermittelt (<https://www.bepartofthemountain.org/de/i-like-snow>). Die Alpenvereine haben daran mitgewirkt.

Digitale Tourenplanung

In Sachen Sicherheit bei Wintertouren wegweisend ist die Website skitourenguru.com von Günter Schmidlach, die zudem die naturverträgliche Tourenplanung erleichtert. Immer mehr Menschen nutzen das Portal, weil es mehr kann als andere, nämlich das Lawinenrisiko ausgewählter Touren tagesaktuell auszuspielen – und zwar kostenfrei. Für die Schweizer Alpen zeigt Skitourenguru alle in der Schweizer Landeskarte verzeichneten, damit nur die freigegebenen naturverträglichen Skirouten an und zugleich alle Wildruhezonen. Dies in derselben Qualität für die gesamten Alpen zu schaffen, muss das Ziel sein. Auf Tourenportalen wie alpenvereinaktiv.com bzw. outdooractive.com sind zwar alle Schutz- und Schongebiete im bayerischen Alpenraum und in Teilen Österreichs sichtbar. Was fehlt, ist ein mit der Schweiz vergleichbarer Datensatz, der alle naturverträglichen Skirouten →



ersten Spuren naturverträglich anlegen, ist schon viel erreicht. Von zentraler Bedeutung für den Schutz von Natur und Klima ist das Thema Mobilität beim Bergsport. Dieses kommt im Beitrag nicht zur Sprache, weil es in den Alpenvereinen längst aktivitätsübergreifend an vorderster Stelle bearbeitet wird.

Quelle: Kurzversion des Beitrags von Manfred Scheuermann im Jubiläumsjahrbuch BERG 2026.



↑ Besucherlenkung ist ein Trend: Bayern macht das bereits seit 30 Jahren auch beim Skibergsteigen.

Foto: Silvan Metz

Luft nach oben gibt es auch im Digitalen, bei der Präsenz in den sozialen Medien ebenso wie in den Tourenportalen. Wird im wörtlichen Sinne g'scheid g'spurt, wenn Einheimische oder gut informierte Ortskundige die

umfasst und nur diese enthält. DAV, ÖAV und AVS erstellen derzeit einen solchen Layer mit etwa 5.000 abgestimmten Skirouten für die Ostalpen.

Fazit
Wer im Gebirge lebt und wer dort nur vorübergehend Spaß haben möchte, hinterlässt unterschiedliche Spuren. Vertragen sich beide auch in Zukunft? Bedarf besteht, die naturschutzfachlichen Hintergründe besser zu erklären.

Manfred Scheuermann (*1958) ist Dipl.-Geograf und seit 30 Jahren für den DAV in München im Bereich naturverträglicher Wintersport und nachhaltiger Tourismus tätig.

AVS-Jahrbuch BERG 2026 im Handel

Die 150. Ausgabe des Alpenvereinsjahrbuchs ist da und steht ganz im Zeichen des Wandels. Protagonist der BergWelten ist der Großvenediger. Bergführer diskutieren über die aktuellen Verhältnisse am Berg und über die Zukunft des Hochtourengehens. Vorgestellt werden auch ein Langzeitmonitoring im Innerschlöss, eine Wanderveranstaltung im Gedenken an die „Krimmler Judenflucht“ und die schier unglaublichen Leistungen der Hüttenträger im Virgental.

Porträts von besonderen Berg-Menschen wie der Hüttenwirtin Heidi Wettstein oder dem Bergmensch Walter Mair, vor allem aber jenes von Felix Liebeskind zeigen, wie spannend

es sein kann, generationenübergreifende Lebensgeschichten zu recherchieren. In BergSteigen geht es um die zunehmend prekären Verhältnisse an Viertausendern, um Eigenverantwortung und Free Solo, die naturverträgliche Lenkung des Skitourenbooms, um den rasanten Siegeszug des Elektromotors für Mountainbikes – und den Bergstock.

Das BergWissen beschäftigt sich u. a. mit Sternenfotografie in den Bergen, Österreichischen und Südtiroler Alpenvereins ist im Tyrolia Verlag erschienen und ist nun im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-7022-4320-3; 25 Euro).



BUCHTIPP!

Jahrbuch BERG 2026
Das Buch des Deutschen, Österreichischen und Südtiroler Alpenvereins ist im Tyrolia Verlag erschienen und ist nun im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-7022-4320-3; 25 Euro).

Mit Pfiff durchs Land

Der neue landesweite Mitmach-Wettbewerb für AVS-Jugend- und Familiengruppen

Liebe AVS-Jugend- und Familiengruppen, auf euch wartet in den nächsten Monaten eine neue, spannende Herausforderung. Begebt euch, begleitet von unserem Murmeltier Pfiff, auf Entdeckungsreise durch Südtirol und bewältigt dabei 7 abwechslungsreiche Aufgaben. Lernt wandernd, kletternd oder radelnd die Natur, Geschichte und Kultur unseres Landes besser kennen und sammelt dabei fleißig Punkte für eure Gruppe.

Natur erleben und Abenteuer teilen

Die Challenge „Mit Pfiff durchs Land“, die bis Ende März 2027 und somit über ein Jahr lang dauern wird, ist eine Einladung, unser Land zu entdecken, zu verstehen und mitzuwirken, seine Schätze zu bewahren. Es geht um die Geschichten von Orten, um unsere Tiere und Pflanzen und um die Menschen, die das Land über Jahrhunderte geprägt haben. Neben dem Spaß in der Gemeinschaft und daran, euch aktiv durchs Land zu führen, setzt sich die Challenge das Ziel, euch gegenseitig zu vernetzen, für natur- und umweltfreundliches Unterwegssein zu sensibilisieren sowie Eigeninitiative und -verantwortung zu fördern. So gibt es beispielsweise Extra-Punkte, wenn ihr öffentliche Verkehrsmitteln nutzt oder eine der Aufgaben etwa zusammen mit einer anderen Jugend- oder Familiengruppe anpeilt.

Eure Aufgaben
Die 7 Stationen, die detailliert samt allen weiteren notwendigen Infos wie Spielmodus und Punktesystem auf der AVS-Website (alpenverein.it/pfiff) aufbereitet sind, bestehen aus 4 ortsgebundenen, geografisch auf das



Land verteilten Aufgaben sowie 3 ortsunabhängigen Stationen. Dort angekommen, gilt es für euch dann, sich mit dem Ort oder einer Thematik auseinanderzusetzen und Rätsel oder zusätzliche Detailaufgaben zu lösen. Die ortsgebundenen Aufgaben führen euch auf den geheimnisvollen Hügel Castelfeder im Unterland, zum Klettergarten in Aufhofen bei Bruneck, entlang des Waalweges in Kastelbell und in die Achenrainschlucht im Wipptal. Bei den Aufgaben „Radtour zu einem Ort, der Geschichte erzählt“, „Raus in den Schnee“ mit Schneeskulpturenbau oder LVS-Schatzsuche sowie „Zu Besuch in einem Naturpark“ ist euch die Ortswahl selbst überlassen.

Foto: AVS-Jugend & Familie

nen Aufgaben lösen, hineinzeichnen, Fotos einkleben und das gemeinsam Erlebte kreativ gestalten. Die Broschüre ist in einer Auflage von insgesamt 1.000 Stück vorhanden. Jugend- und Familiengruppenleiter:innen füllen zudem eine Broschüre für ihre jeweilige Gruppe aus. Wie die fortlaufende Mitteilung bewältigter Aufgaben an das Referat und die Dokumentation der Punkte erfolgt, erfährt ihr auch auf der AVS-Website. Mit Pfiff durchs Land wird mit Unterstützung des Amtes für Jugendarbeit und Raiffeisen Südtirol realisiert.

Habt Spaß und Freude an den Aufgaben! Geht hinaus und kommt mit einem Rucksack voller Erinnerungen zurück. Wir freuen uns über eure Erlebnisse und Fotos, die ihr mit uns teilt.

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter Referat Jugend & Familie



Überlebenstricks im Winter

Ernährungsstrategien von Wintergoldhähnchen, Bergfink und Tannenhäher

Wenn die Tage kurz und die Nächte bitterkalt sind, beginnt für Vögel ein täglicher Überlebenskampf. Denn in der frostigen Winterlandschaft ist Nahrung nicht nur knapp – sie ist überlebenswichtig.

Während wir Menschen Fettpolster eher als lästig empfinden, sind sie für viele Vögel im Winter ein echter Lebensretter. Doch nicht alle Arten setzen auf die gleiche Strategie. Drei Vogelarten zeigen, wie unterschiedlich und raffiniert man dem Hunger und der Kälte trotzen kann: das winzige Wintergoldhähnchen, der gesellige Bergfink und der clevere Tannenhäher.

Winzling mit Hochleistungsmotor
Das Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) ist mit gerade einmal 5 bis 6 Gramm Körpergewicht der kleinste Vogel Europas – kaum schwerer als ein Blatt Papier. Doch gerade weil es so winzig ist, muss es viel leisten: Kleine Tiere haben einen sehr hohen

Energieverbrauch pro Gramm Körpergewicht. An einem kalten Wintertag muss ein Wintergoldhähnchen mindestens so viel fressen, wie es wiegt – bei großer Kälte sogar das Doppelte.

Wie überlebt so ein Winzling? Durch ein raffiniertes Energiemanagement. Es reduziert Flugstrecken, vermeidet Streitereien mit Artgenossen und sucht gezielt nach fettreicher Nahrung – hauptsächlich Springschwänze, winzige Insekten mit hohem Kaloriengehalt. Sogar größere Beutetiere wie Fliegen und Motten werden jetzt verschlungen – Nahrung, die im Sommer ignoriert wird.

Auffällig ist auch, dass Wintergoldhähnchen im Winter weniger Angst vor Fressfeinden wie Sperlingskauz und Sperber zeigen. Das liegt nicht am

■ Der Bergfink nutzt gemeinsame Schlafplätze, um Wärmeverluste zu minimieren.
Foto: Premek Hajek

Mut – sondern daran, dass diese Greifvögel bei extremer Kälte kaum noch Interesse an so kleinen Beutetieren haben. Der Energieaufwand fürs Jagen lohnt sich nicht.



- Das Wintergoldhähnchen muss an einem kalten Wintertag mindestens gleich viel fressen, wie es wiegt.
 - Der Tannenhäher legt in bis zu 6.000 Verstecken Vorräte an.
- Fotos: Stephan Kusstatscher

Fettreserven als Flugticket

Der Bergfink (*Fringilla montifringilla*) verfolgt eine andere Strategie: Er verlässt sich auf die Masse – und aufs Fett. In Jahren mit reicher Buchenmast bleiben Bergfinken weiter nördlich und versammeln sich in gigantischen Schwärmen von mehreren Millionen Vögeln. Große Schwärme bieten einmal Sicherheit vor Fressfeinden und durch die Nutzung gemeinsamer Schlafplätze werden Wärmeverluste minimiert – doch wenn plötzlicher Schneefall den Waldboden bedeckt, sind diese Leckerbissen schwer erreichbar.

Für solche Notlagen hat der Bergfink vorgesorgt: Er frisst Fettreserven an, mit denen er bis zu 3 Tage ohne Nahrung auskommt oder ganze 1.000 km weit fliegen kann, um neue Nahrungsquellen zu finden – das ist etwa die Strecke von München nach Oslo. Andere Singvögel haben im Vergleich oft nur genug Energie für eine Nacht.



Der Gedächtniskünstler

Statt auf Mobilität oder Sparsamkeit setzt der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) auf Vorratshaltung – wie ein Eichhörnchen mit Flügeln. Seine Lieblingsspeisen sind Haselnüsse und Samen der Arve (Zirbelkiefer). Diese versteckt er in winzigen Portionen – bis zu 6.000 Verstecke pro Jahr, oft nur wenige Zentimeter tief im Waldboden, manchmal auch in Bäumen.

Noch erstaunlicher ist seine Gedächtnisleistung: Selbst unter einer halben Meter dicken Schneedecke findet der Tannenhäher seine Vorräte punktgenau wieder. Die Fundrate liegt bei über 80% – ein klarer Hinweis darauf, dass er sich die Lage der einzelnen Verstecke gezielt merkt. Wie genau sein Orientierungssystem funktioniert, ist noch nicht vollständig erforscht – doch feststeht: Der Tannenhäher ist ein echter Spezialist im Gedächtnistraining.

3 Vögel – 3 Wege durch den Winter
Ob durch striktes Energiemanagement, großflächige Mobilität oder durch das Anlegen von Nahrungsver-

stecken – die Strategien von Wintergoldhähnchen, Bergfink und Tannenhäher zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig die Anpassungen der Vogelwelt an den Winter sein können. Jede Art folgt ihrem eigenen, evolutionär optimierten Plan. Und alle 3 beweisen: Überleben ist nicht nur eine Frage der Stärke, sondern auch der Strategie.

Tanja Dirler, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol AVK



Tanja Dirler
Foto: Oswald Gufler

Mit Licht schreiben

Georg Taschler

Obwohl die Naturfotografie oft mit farbenfrohen Szenen assoziiert wird, ob nun in leuchtenden oder gedämpften Farben, hat auch die **Schwarz-Weiß-Fotografie** ihre Berechtigung in diesem Bereich.

Die Farbe wird durch eine unendliche Skala von Grautönen ersetzt, die von Weiß bis Schwarz reicht. Da bei dieser Art der Fotografie keine Farbe vorhanden ist, wird das Bild in seiner Wesentlichkeit besser wahrgenommen. In einer Welt, die von starken Farbkontrasten beherrscht wird, in der jeder über den anderen zu herrschen scheint, ermöglicht uns Schwarz-

Weiβ eine intimere und reflektiertere Betrachtung.

Fotografieren heißt „mit Licht schreiben“, und gerade in der Schwarz-Weiß-Fotografie übernimmt das Licht die Rolle des unangefochtenen Protagonisten.

Seit der Erfindung der Fotografie sind mehr als 150 Jahre vergangen, und doch hat sich der Entwicklungsprozess im Laufe der Zeit nicht verändert, auch heute noch ist das ursprüngliche Foto ein Schwarz-Weiß-Bild, dem später Farbschichten hinzugefügt werden.

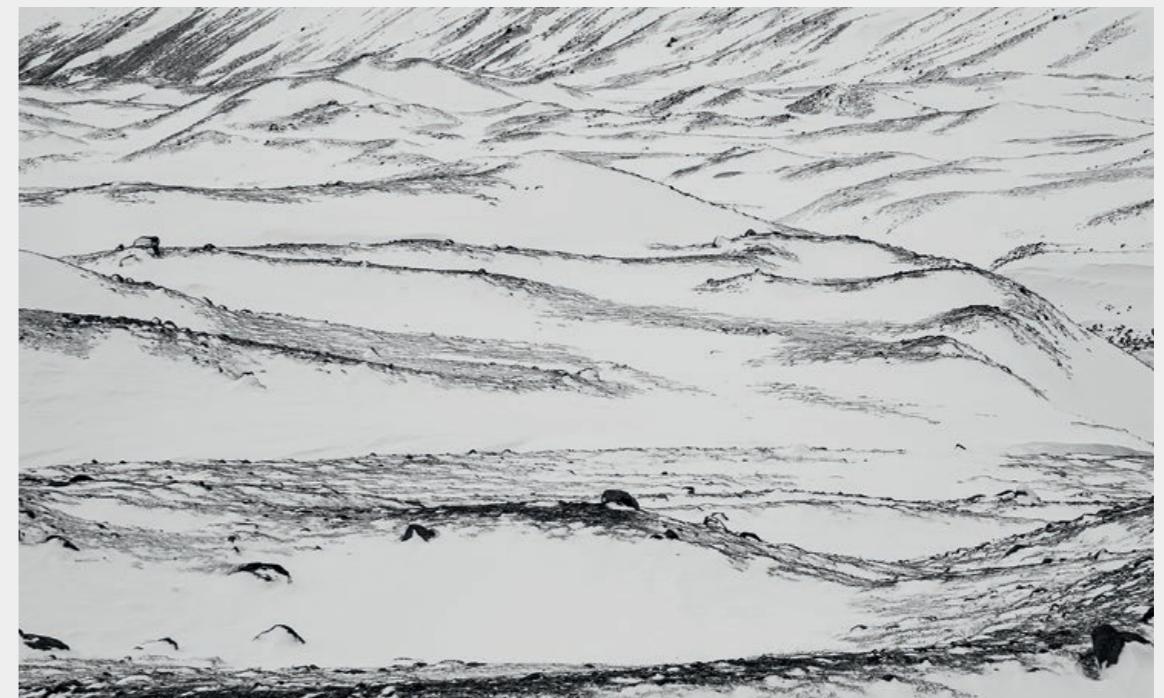
Heute gibt es unter den Fotografen, die sich der Schwarz-Weiß-Fotografie



Naturfotografen Südtirol
Fotonaturalisti Alto Adige

bedienen, 2 Lager: Die einen nutzen sie, um Fotos hervorzuheben, die aus den Farbfotos herausgenommen werden sollen, während die anderen akribisch nach dem günstigsten Motiv und dem besten Moment suchen, um das beste Ergebnis zu unterstreichen.

Roberto Siniscalchi



Als sich der Sturm mit heftigem Schneetreiben legte und Wind aufkam, offenbarten sich diese Strukturen in der Landschaft.

Josef Reicherger



Seekofel – Von Cortina aus betrachtet, weist der mächtige Seekofel unerwartet sanfte Formen auf. Die Cortineser bezeichnen den Gipfel spöttisch als „Cu de la Badessa“ (der Hintern der Äbtissin), mussten sie doch ihre Steuern ehemals an das Kloster Sonnenburg bezahlen.



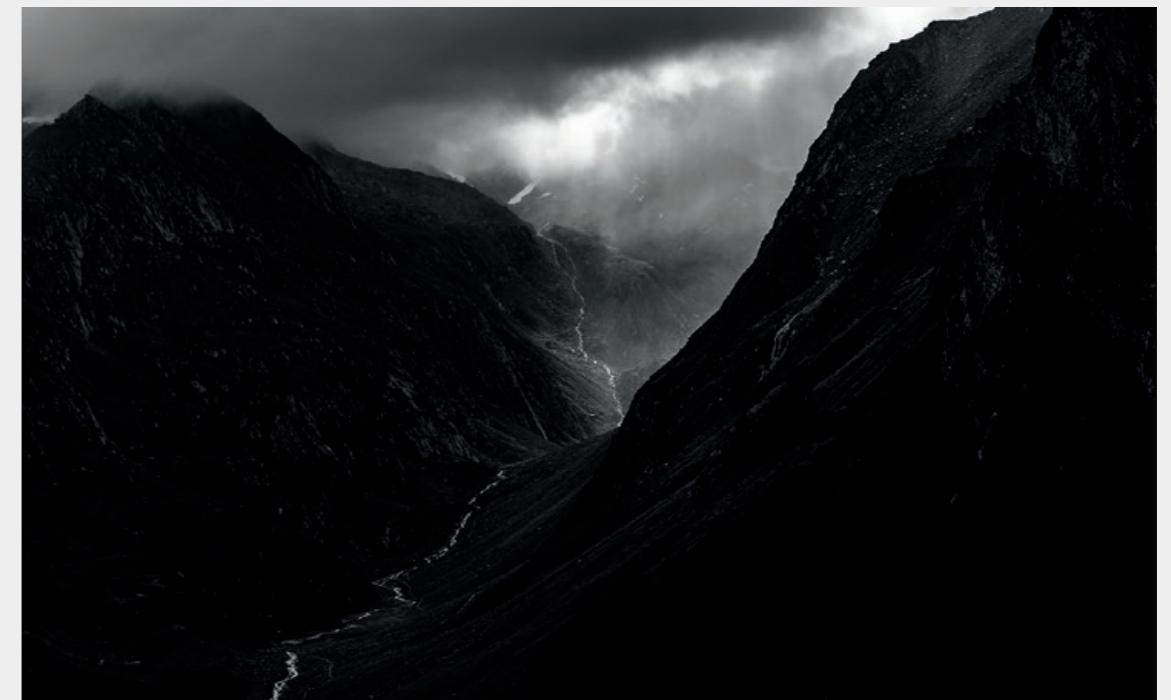
Steinbockbrunft hoch über Rein in Taufers – Die Brunft der Steinböcke findet in den Wintermonaten von Dezember bis Januar statt. „Wegen des schneearmen Winters war es mir dieses Jahr möglich, diese aus nächster Nähe zu beobachten.“

Peter Pilger



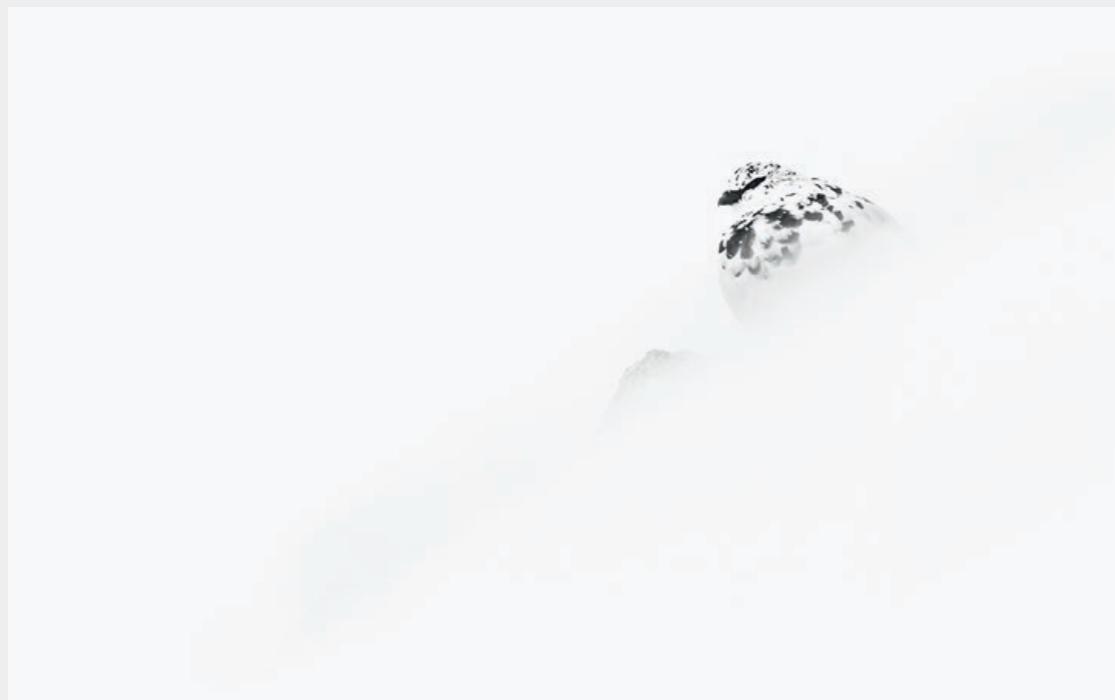
Flug des Birkhahnes – Ein Birkhahn fliegt mit ausgebreiteten Flügeln als schwarz-weiße Silhouette über Schneefelder, die sich in kontrastreichen Mustern abzeichnen.

Margot Larcher



„Ein Gefühl tiefen Friedens und Freude erfüllt mich, als auf der anderen Talseite ein Sonnenstrahl die Restwolken eines nächtlichen Gewitters durchbricht.“

Günther Plaickner



Im Frühjahr tragen Schneehühner ihr Übergangskleid – oft ein faszinierendes Muster aus Schwarz, Weiß und Grau, das ihnen hilft, sich zwischen schmelzendem Schnee und Felsen zu tarnen.

Gerd Tauber



Der Bartgeier, der größte Vogel Südtirols, beeindruckt mit einer Flügelspannweite von bis zu 2,8 Metern und ist ein seltener Anblick. Er ernährt sich ausschließlich von Knochen verendeter Wildtiere und Fallwild.



Tourentipps für den Winter

Aus unserer Serie #MeinHausberg

Für die kurzen Tage im Hochwinter wünschen wir uns viel Pulverschnee bei strahlend blauem Himmel. Oft findet man gute Möglichkeiten auch „vor der Haustür“.

In diesem Beitrag stellen wir einige #MeinHausberg-Touren vor, die von unseren Sektionen und Ortsstellen oder Mitgliedern ausprobiert wurden und sich direkt von einer Ortschaft aus oder mit Unterstützung öffentlicher Verkehrsmittel durchführen lassen. Zur winterlichen Tourenplanung gehört das Einholen von Infos zur aktuellen Lawinensituation, über Schneeverhältnisse und Wegbeschaffenheit, um mit angepasster Ausrüstung unterwegs zu sein.

Schneeschuh-Wanderung auf den Schönboden

Durch die Winterlandschaft zwischen Ultental und Deutschnonsberg: Eine einfache Schneeschuhwanderung für Genusswanderer. Eigentlich eine ideale Hausberg-Tour für Bewohner:innen aus Ulten und Deutschnonsberg. Eine AVS-Gruppe aus Kurtatsch und Margreid hat gezeigt, dass die Tour

auch trotz längerer Anreise machbar ist.

Wegbeschreibung: Mit Zug (Margreid–Bozen–Meran/Untermais) und Bus (Linie 245 Meran–St. Gertraud, Haltestelle Bhf. Untermais) erreichen wir das Ultental. An der Haltestelle Pumbach steigen wir um und fahren mit Buslinie 244 weiter Richtung Proveis, bis zur Haltestelle Laugenhof. Nach einem kurzen Abschnitt auf der Fahrstraße zweigt links die Forststraße zur Gampenalm ab. Ab hier gehen wir mit den Schneeschuhen den Waldweg entlang, der zunächst fast eben, dann leicht ansteigend zur Gampenalm (1.873 m) führt. Nun geht es rechts über Lärchenwiesen, an einer kleinen Holzhütte vorbei, bis hinauf zum Schönboden (2.105 m). Wir spuren „um den Hügel herum“, um nach einigen Minuten auf die Hochfläche zu gelangen, auf der sich ein Wetterkreuz und in einigen Metern Abstand „die Stange“ befindet. Dabei handelt es sich tatsächlich um eine Stange, von der aus man einen weiten Blick auf die umliegende Bergwelt hat. Auf dem Rückweg machen wir bei der im Winter nicht bewirtschafteten Gampenalm

Halt. Nach einer Stärkung in der warmen Wintersonne geht es auf dem Aufstiegsweg zurück zur Bushaltestelle. Hinweis: Abfahrtszeiten der Linie 244 im Auge behalten, nur wenige Verbindungen am Tag.

Höhenunterschied: 610 Hm ↑
Gesamtgehzeit: 4 h 30 min
Erlebnisbericht unter:

Andreas Terzer, AVS-Ortsstelle Kurtatsch-Margreid

Schneeschuh-Wanderung durch die Winterlandschaft auf den Schönboden

Foto: Anna Schuierer



Beliebte Skitour für Einsteiger: Tour zu den Rossgruben – nun auch mit dem Bus machbar.

Foto: Rupert Obkircher

Das Knotenkino am Rotensteinkogel mit der grandiosen Aussicht über das Meraner Land.

Foto: Ingrid Beikircher

Skitour Rossgruben oberhalb von Ulfas

Einfache, kurzweilige Skitour ohne Gipfelziel. Wir gehen über Forstweg, Wiesen, kurze Waldstücke und bewältigen steile und flachere Passagen. Der obere Teil des Tals liegt windgeschützt und bietet oft gute Pulververhältnisse.

Wegbeschreibung: Beim Parkplatz Kratzegg (Anfahrt ab Moos, Buslinie 241) starten wir Richtung Norden, der Forststraße entlang und gehen nach ca. 200 m links abbiegend hinauf über Wiesen und Wald in Richtung Südwesten. Wir folgen der Beschilderung „Gampen-Uweg Strizojoch“ relativ steil und queren einige Male die Forststraße, bis wir das offene Gelände der Gampenwiesen erreichen. Nun geht es flach weiter und dann über einige Abstufungen im Gelände in Richtung Rossgruben. Über einen letzten Steilhang erreichen wir die Rossgrubenscharte (2.380 m) mit einem großartigen Weitblick auf die umliegenden Berge. Hinweis: Die Busverbindung zum Parkplatz Kratzegg (Weiterführung der Linie 241) gibt es erst seit einigen Monaten und mit wenigen Verbindungen, daher Abfahrtszeiten im Auge behalten.

Höhenunterschied: 870 Hm ↑
Gesamtgehzeit: 3 h 30 min
Rupert Obkircher, AVS-Sektion Meran

Knotenkino und Leadner Alm

Das Dorf Vöran erhält auch während der Wintermonate einiges an Sonne. Wir wandern meist auf breiteren Wegen und Zufahrtsstraßen, aussichtsreich bis zum bekannten Knotenkino am Rotensteinkogel. Dann führt der Weg weiter bis zur schön gelegenen Leadner Alm.

Wegbeschreibung: Wir starten an der Bushaltestelle Vöran, Grüner Baum



(Linie 204, Hafling–Vöran–Mölten–Bozen), gehen ein kurzes Stück der Straße entlang, durch den Parkplatz durch und nehmen Weg Nr. 14 (Schützenbrünndlweg). Der Weg ist teils etwas schmal. An der Kreuzung mit einem breiten Weg nach links gehen, dann dem Aufstiegsweg zum Knotenkino (beschildert) folgen. Vom Knotenkino zurück auf den Hauptweg, nun der Markierung Nr. 11, teils durch Waldgebiet, folgen. Bald ist die Zufahrtsstraße zur Leadner Alm (im Winter teilweise geöffnet) erreicht. Unser Rückweg führt entweder über die Straße oder den größtenteils parallel führenden Wanderweg zurück zum Gasthof Grüner Baum mit der Bushaltestelle.

Höhenunterschied: 350 Hm ↑

Gesamtgehzeit: 2 h 45 min

Judith Egger, Redaktion Bergeerleben

Schneeschuhwanderung ins Langental

Ab ins Paradies für Schneeschuhwanderer: Das Grödner Langental ist als Trogtal geformt und bietet Blicke auf die imposanten Dolomitenwände und die Eiszäune im Plan Ciaieies. Wir erwandern auch die Ruine Wolkenstein, welche an der Felswand zu kleben scheint.

Wegbeschreibung: Wir fahren mit dem Bus (Linie 350 Bozen–Waidbrück–Gröden oder 360 Brixen–Waidbrück–Gröden) nach Wolkenstein bis zur Halte-

stelle Nivesplatz. Zu Fuß geht es bis zum Parkplatz La Cajota weiter, wo die Langlaufloipe ins Tal startet. Anfangs gehen wir einen Kreuzweg entlang – jede einzelne Station ist ein kleines Kunstwerk für sich – zur Silvesterkapelle am Eingang des Langentals. Wir stapfen weiter bis zum Ende der Langlaufloipe. Nun strahlt dieses zwischen mächtigen Wänden eingebettete Tal eine besondere Ruhe aus. Durch

verschneiten Wald und immergrüne Latschengebüsche erreicht der Weg den Talschluss. Dort, in der Plan Ciaieies, sind die vielen kleinen Wasserläufe des Sommers in hellblaue Eisfälle verwandelt worden. Wir nehmen denselben Weg wieder talauswärts und machen einen kleinen Abstecher zur Ruine Wolkenstein.

Entlang der Straße gehen wir zu Fuß zurück ins Ortszentrum von Wolkenstein (Rückfahrt mit Buslinie 350 oder 360).

Höhenunterschied: 450 Hm ↑

Gesamtgehzeit: 4 h 30 min

Olav Lutz, AVS-Sektion Lana





Trafoier Eiswand

Vorbereitung auf Kaukasus-Expedition



Für die Vorbereitung auf die Expedition in den Kaukasus trafen sich über Pfingsten Mitglieder des AVS-Projekts ALPINIST zu einer Besteigung der Trafoier Eiswand.

Das Vorbereitungswochenende für die Hochtourentage im Kaukasus begann anders als geplant. Der Samstag war wettertechnisch durchwachsen und wurde für die gesamte Vorbereitung genutzt: Von Tourenplanung und Packlisten-Erstellen bis zum Abklären organisatorischer Dinge gab es viel zu tun. Am Pfingstsonntag dann, früh morgens, der Start nach Trafoi. Das Ziel war, die Trafoier Eiswand über die Nordwand zu erklimmen und das dazugehörige Nachtlager auf dem Gletscher einzurichten.

Ein bockiger Zustieg

Der Zustieg führt über die Berglhütte und danach einen markierten Wanderweg entlang und hinein zum Ortlerferner. Dort geht es in einem Rechtsbogen hinauf bis unters Pellicoli-Biwak. Klingt doch recht plausibel und berechenbar, vielleicht gehen sich noch einige Übungen auf dem Gletscher aus, dachten wir. Spätestens 3 Stunden nach dem Start war klar, dass es so leicht wohl doch nicht würde. Vom Weg keine Spur, eröffnete sich uns unterhalb des Ortlerferners ein Moränengraben nach dem anderen, über den wir drüber mussten. Loses Geröll, steiles Gelände und Steinschläge natürlich inklusive. Mit anderen Worten, ein bockiger Ort.

Alle waren froh, als es schließlich doch noch – wenn auch später als geplant – auf den Gletscher ging.. Allerdings war es bei Ankunft am Lagerplatz dann doch schon später Nachmittag. Mehr als Nachtlager einrichten, Wasser schmelzen und Abendessen zubereiten war dann nicht mehr drin. Naja, das Finale der

Seilschaft auf der Trafoier Eiswand – konzentriert am schmalen Schneegrat mit traumhafter Aussicht auf den Thurwieser

Foto: Franziska Gafriller

French Open, das Jannik Sinner gerade bestritt, verfolgten wir doch noch ein wenig übers Handy.

Die Trafoier Eiswand

Die Nacht war klar und kalt und somit ein erster guter Test fürs Material. Früh morgens um kurz vor 4 Uhr klingelte der Wecker.

Das Wetter und die Verhältnisse in der Eiswand waren perfekt. Dennoch war Eile geboten, da es doch ziemlich warm wurde. Nach Erreichen des Gipfels ging es direkt wieder über eine steile Flanke hinab zum Lager. Dort fing der Schnee schon an weich zu werden, also war schnell zusammenpacken und abhauen die Devise. Über die Moränen hinaus versuchten wir einen besseren Weg zu finden, was uns auch gelang. Noch miesere Bedingungen werden wir in Georgien auch nicht vorfinden, sagten wir uns. Und doch waren wir schon am frühen Nachmittag wieder zurück in Trafoi. Dort gab es zur Stärkung noch Bratwurst und Bier – und natürlich jede Menge Schnupftabak.

Im wilden Kaukasus

Ende Juni machten sich 8 Bergsteiger:innen auf den Weg in den wilden Kaukasus – genauer gesagt nach Georgien. Als Stützpunkt diente das rustikale und ideal gelegene Bergdorf Mestia in der Region Swanetien. Von dort aus starteten sie zu mehrtägigen Touren, bei denen sie u. a. den mar-

Am Firngrat des Ushba – das Matterhorn des Kaukasus. Ein beeindruckender Moment inmitten der wilden, einsamen Berglandschaft

Foto: Tobias Engl



AVS-PROJEKT ALPINIST 2026

Für das AVS-Projektes ALPINIST 2026 sind Alpinwochen in unseren heimischen Bergen geplant, weiters Exklusivaktionen für Alpinistinnen und tolle Fahrten! Für 15-18-Jährige gibt es 4 Tage Alpinklettern in den Dolomiten, wo sie erste Erfahrungen in klassischen alpinen Routen sammeln können. Anmeldungen sind ab jetzt möglich.



ASOLO AKU FITWELL LA SPORTIVA MEINDL SCARPA LOWA

TERRABONA.IT

Preis-Vorteil für AVS-Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser



Flotter Dreier

Grand Combin mit Ski

Sehnsucht Westalpen: 400er, wohin das Auge reicht, klassische Bergriesen wie der Monte Rosa oder die Walliser Alpen, aber auch etwas weniger bekannte und nicht minder reizvolle Bergmassive wie der Grand Combin ziehen Alpinisten aus aller Welt an.

Auch Kathrin Zischg von der AVS-Hochtourengruppe Bozen hörte den Ruf! Sie hat gemeinsam mit Valentin Harich, Lena Gufler und ihrem Sohn Jörg Längerer den Grand Combin mit seinen 3 vergletscherten Gipfeln überschritten. Sie erzählt: „Kurzfristig buche ich Übernachtungsplätze auf der Panossière-Hütte. Mir ist von Anfang an bewusst, dass die Tour lang würde und nicht frei von objektiven Gefahren ist. Knapp 2.000 Höhenmeter warten allein am Gipfeltag.“

Für den „Dreier“ auf dem Grand Combin zahlt sich die weite Anreise nach Fionnay ins Val de Bagnes aus. Am Donnerstagvormittag starten wir mit schwerem Rucksack und geschulterten Skiern. Dank des Neuschnees der Vortage steigen wir bald auf die Skier um. Der Zustieg zur Cabane de Panossière ist steil und länger als vermutet. Wunderschön liegt die Hütte auf der Moräne über dem Combassière-Gletscher. Erst hier erblicken wir unseren Berg in seiner vollen Pracht – er begrüßt uns gleich mit einer Eislawine.

Die Blaue Stunde

Am Abend ist leichte Anspannung spürbar. Still packt jeder seine Sachen in den Rucksack und verkriecht sich ins Bett. Es ist eine kurze Nacht. Nach einem schnellen Frühstück starten wir als einzige Gipfelaspiranten. Es ist dunkel, aber sternenklar. Im Schein der

■ Aufstieg Mur de la Côte, Blick zum flachen Combin de la Tsessette, im Hintergrund die Walliser Berger mit Matterhorn und Monte Rosa Gruppe (r.).

Fotos: Jörg Längerer

Stirnlampe ist es schwierig, den Weg über den langen Gletscher zu finden. Einmal hören wir es irgendwo krachen. Abrupt bleiben wir stehen und lauschen in die Nacht. Dann ist alles wieder ruhig. Es beginnt zu dämmern. Hinauf zum Plateau du Déjeuner sehen wir zum ersten Mal die Konturen der gewaltigen Eistürme hoch oben. Am Beginn des Le Corridor machen wir eine kurze Pause und beobachten die bedrohlichen Seracs. Es ist halb 7 Uhr und die Zeit der Blauen Stunde, wo sich der Horizont so magisch und zauberhaft färbt. Wie sehr ich das vermisst habe!

Combin de Grafeneire

Wir entscheiden, die Gefahrenzone zügig und im Abstand zu gehen. Geschätzte 800 m und 250 Hm bis zur 4.000er Grenze hinauf zieht sich der Gletscherbalkon schräg nach oben. Es gilt, diesen so schnell wie möglich aufzusteigen. Valentin legt ordentliches Tempo vor. Im unteren Teil liegen einige Eisbrocken. Dann folgt der kurze und besonders gefährliche Abschnitt, wo am Vortag die Eislawine hinunterdonnerte. Keuchend steigen wir über kleinste Eisbrocken, ab und zu schließe ich nach oben, der Puls pocht mir bis zum Kopf vor Anstrengung ... und – zugegeben – auch vor Angst. Gleich dahinter wird der Korridor breiter, keine frischen Eisbrocken sind mehr zu sehen. Es folgen herrliche Pulverhänge, bis wir den Le Corridor verlassen. Erst jetzt fühlen wir uns sicher und sind froh, als uns am Gratrücken die Morgensonne begrüßt. Zum ersten Mal erblicken wir das fantastische Panorama und neben uns die imposante Steilstufe Mur de la Côte. Da müssen wir hoch. Wir beschließen, die Skier zurückzulassen, was sich später aber als Fehler herausstellt. Zu abgeblasen präsentiert sich die 45° steile Stufe und eine Abfahrt scheint uns zu riskant. Ein Sturz hier wäre fatal. Mit Pickel und Steigeisen stapfen wir über die Flanke hinauf zum Gipfelplateau.



■ Abfahrt im unteren Teil des Le Corridor.

Hier seilen wir uns an. Große Spalten lauern unter dem Neuschnee und wir wünschen uns die Skier. Wir sind gut in der Zeit und stapfen flach zum ersten Gipfel – dem westlichsten Combin-Gipfel. Plötzlich ertönt ein lauter Knall direkt unter uns im Corridor. Um 9.30 Uhr erreichen wir überglocklich das nette kleine Holzkreuz am Combin de Valsorey (4.184 m). Weit im Westen sticht der Mont Blanc heraus, der Mont Velan vor uns ist zum Greifen nahe. Steil fällt die Südwand hinab ins Valsoreytal. Nach kurzer Rast drängt uns ein kalter Wind rasch wieder hinunter. Noch 200 Hm müssen wir bewältigen, wir spüren die Höhe. Der Weiterweg führt über harte und teils eisige Firnfelder am breiten Grat hinauf auf den Hauptgipfel Combin de Grafeneire (4.314 m). Euphorisch erreichen wir den höchsten Punkt der Schneekuppe. Einfach herrlich der Blick auf die schroffen Walliser Berge mit dem markanten Matterhorn mittendrin! Der Blick reicht von Mont Blanc, Dauphiné über den Monte Rosa bis zu den Berner Alpen.

Westalpengefühle

Der Abstieg am steilen Grat erfordert Aufmerksamkeit. Über die Mur de la Côte steigen wir problemlos zurück zum Skidepot. Nun haben wir es bald geschafft. Den dritten Combin im Blick, geht's mit den Skiern weiter über teils eisiges Gelände auf den flachen Combin de la Tsessette (4.134 m). Um Punkt 12 Uhr stehen wir oben. Es weht kaum Wind und es ist angenehm. Gestärkt und nach ausgiebigem Gipfelpause machen wir uns bereit für die lange Abfahrt. Noch ein letztes Mal müssen wir durch den Corridor – in der Abfahrt geht's ruckzuck. Nach etwas Bruchharsch im Mittelteil begrüßt uns traumhafter Firn weiter unten. Auf der endlos langen Gletscherzunge werden wieder richtig Westalpengefühle wach. Immer wieder drehe ich mich um, um den Blick auf die herrlichen Eisbalkone zu genießen. Endlich erreichen wir die



■ Kathrin Zischg, Lena Gufler, Valentin Harich, Jörg Längerer (v. l.) am Petit Combin.

Hütte – es erwarten uns Bier und Käsefondue. In der wärmenden Nachmittagssonne legen wir das morgige Ziel fest: Die steilen Pulver- und Firnhänge des Petit Combin gegenüber von der Hütte sollen es werden.

Der nächste und letzte Tag beginnt wieder früh. Noch müde vom Vortag steigen wir die ewige Gletscherzunge des Combassière Gletschers hoch. Mit dem Grand Combin im Rücken queren wir in der Hitze der Frühjahrssonnen hinauf zum Petit Combin (3.664 m). Die Gipfelrast fällt heute länger aus, es ist warm und gemütlich. Die Aussicht auf die stark vergletscherte Nordseite des Grand Combins ist fantastisch. Wir fahren die steilen Gletscherflächen bei bestem Pulver und Firnverhältnissen hinab in die Schlucht, wo noch ein kleiner, aber mühsamer Gegenanstieg auf uns wartet. Dann trennt uns nur noch eine ruppige Waldabfahrt vom Ausgangspunkt. Heimwärts blicken wir zufrieden zurück zu unserem Berg und seine imposante Südwand: Ich komme wieder! Der Grand Combin ist definitiv ein herausfordernder und risikoreicher Berg, den man nur bei guten Verhältnissen und gut vorbereitet angehen sollte.“

Kathrin Zischg

Tiroler Gailtal

Wintervergnügen mit Öffis



Ein Bergsteigerdorf, 3 Gemeinden und vielfältige Wintersportmöglichkeiten: Die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln v. a. aus Südtirol macht das Bergsteigerdorf Tiroler Gailtal zu einem lohnenden Winterziel im benachbarten Osttirol.

Das Tiroler Gailtal erstreckt sich von Tassenbach bis zur Kärntner Landesgrenze beim Wallfahrtsort Maria Luggau. Im Norden begrenzen die Gailtaler Alpen und Lienzer Dolomiten dieses Hochtal, im Süden befindet sich der Karnische Hauptkamm mit der Grenze zu Südtirol und dem Veneto. Bedingt durch die Höhenlage und die Lage im Südstau- bereich der Alpen weist das Gebiet noch eine hohe Schneesicherheit auf. Ideal für viele Möglichkeiten zur „Bewegung aus eigener Kraft“ ganz nach dem Motto der Bergsteigerdörfer.

Winterwanderdorf Kartitsch

Kartitsch, am westlichen Taleingang des Tiroler Gailtals gelegen, hat sich in den letzten Jahren einen Namen als Winterwanderdorf gemacht. Mehrere zertifizierte Winterwanderwege erschließen den Talbereich und die um-

liegenden Seitentäler. Die Königsetappe der mit magentafarbenen Tafeln ausgeschalteten Winterwanderwege ist sicher die Wanderung zum Dorfberg (2.115 m). Auch im Hochwinter erreicht man mit Bergschuhen (und Grödel) den Gipfel mit seinem weithin sichtbaren Kreuz und einer grandiosen Aussicht über den gesamten Karnischen Hauptkamm. Der besondere Reiz der Winterwanderungen: Hier kann man ohne alpines Wissen und umfangreiche Ausrüstung die winterliche Landschaft erkunden. Festes Schuhwerk, warme Kleidung und eine kleine Stärkung reichen bereits für bewegte Tage aus. Sämtliche Winterwanderwege verlaufen durch sicheres Gelände bzw. werden bei Gefahr nicht präpariert. Ausgerüstet mit Schneeschuhen, der notwendigen Sicherheitsausrüstung und ausreichend Erfahrung im Bewerten der Schnee- und Lawinensituation lassen sich diese Wanderungen zu tagesfüllenden Touren erweitern.

Obertilliach auf schmalen Brettern erleben

Die größte geschlossene Ortschaft des Tales, Obertilliach, hat sich dem Langlaufsport verschrieben. Vom Biathlon und Langlaufzentrum aus-

gehend finden Liebhaber:innen des nordischen Skilaufs 60 km an sportlich herausfordernden Loipen. Obertilliach wird v. a. im November von mehreren Nationalteams als Trainingsort genutzt.

Wobei, es geht auch etwas gemütlicher: Vom Kartitscher Sattel (Bushaltestelle Rauchenbach) ausgehend kann man parallel der Gail bei guten Schneeverhältnissen bis in den benachbarten Kärntner Teil des Tales stets leicht bergab, laufen – oder besser gesagt „gleiten“. Retour bietet sich dann wieder der Regionalbus an. Mit dem Loipenticket ist die Benutzung gratis.

In Obertilliach ist v. a. der unter Denkmalschutz stehende Ortskern sehenswert. Eine Besonderheit stellen die kleinen, überdachten Brücken dar, mit denen das Wohngebäude der Bauernhöfe im ersten Stock mit dem Stall verbunden ist. In schneereichen Wintern gelangte man so, ohne vorher Schnee schaufeln zu müssen, in die Wirtschaftsgebäude.

Skitouren bei Untertilliach

Untertilliach, die kleinste Gemeinde des Tiroler Gailtals, bietet v. a. eines: viel Ruhe. Das Dorf und die umliegenden Weiler sind von der Berglandwirtschaft geprägt. Mehrere private

Winterwanderung am Wiesenweg oberhalb von Kartitsch mit Blick ins Winklertal und ins Obstansersee-Gebiet.

Foto: Frank Stolle

Am Gipfel des Huitlahnerkogels: Am linken Bildrand die wuchtige Pyramide des Hochspitz, in der Bildmitte der Gamskogel, er kann von der Südwestseite mit Ski bestiegen werden.

Foto: Joci Heinz

Vermieter bieten Ferienwohnungen an. In Untertilliach befindet sich der Ausgangspunkt zu mehreren lohnenden, teilweise alpin herausfordernden Skitouren.

Tourentipps Winter

Skitouren im Winklertal (Untertilliach) Reiterkarspitze (2.422 m) – unendliche Weiten

Vorgestellt werden stellvertretend die Reiterkarspitze und ein paar Varianten, die sich in unmittelbarer Nähe dieses Gipfels befinden. Von der Haltestelle Untertilliach-Winkl erreicht man in ein paar Minuten Gehzeit die historischen Soldhäuser auf der gegenüberliegenden Seite des Tales. Hier heißt es bereits Ski anschnallen und es geht eine knappe Stunde taleinwärts. Im Talschluss angekommen geht es am Ende einer leicht ansteigenden Almwiese in südwestlicher Richtung „endlich“ etwas steiler bergauf, hinein in die weitläufigen Osthänge der Reiterkarspitze.



Der Aufstieg erfolgt stets taleinwärts – diagonal nach oben, könnte man sagen – als Orientierungspunkt dient die Oberalm. Von dort geht es die letzten rund 100 Höhenmeter in westlicher Richtung hinauf zum Kamm und man erreicht den Gipfel schlussendlich aus südlicher Richtung kommend über einen breiten Grat. Die Abfahrt erfolgt entlang der Aufstiegs spur mit viel Platz auf beiden Seiten. Ein wichtiger Tipp: Egal wie verlockend der Hang unterhalb des Gipfels auf der Ostseite aussieht, er sollte unbedingt gemieden werden! Hier liegen gerne trügerische Triebsschneepakete, die im Falle einer Auslösung Lawinen mit sehr großer Ausdehnung zur Folge haben können!

Schwierigkeit: mittel | Exposition: N-O | Lawinengefährdung: mittel | Dauer: 3.30 Std. | Höhenunterschied: ca. 1.220 Hm



Varianten: Sollten die Schneeverhältnisse im Osthang der Reiterkarspitze eher „bescheiden“ sein, kann man vom Gipfel über den Grat nach Südwesten ein paar Höhenmeter abfahren und bei der Reiterkarscharte nordwestlich ins weitläufige Oberkar einfahren. Unterhalb der Karalpe quert man kurz über einen Forstweg in nördliche Richtung, um in den Osthang des Spitzköfles (2.314 m) – ebenfalls ein lohnendes Tourenziel – zu gelangen und fährt von hier weiter über das Rollertal ab. Von der Gailbrücke sind es knapp 5 Minuten Gehzeit zur Bundesstraße und der Haltestelle Obertilliach-Bergen. Sollte es die Kondition noch zulassen, kann man von hier über die Loipe zum Ausgangspunkt der Tour skaten.

Das Winklertal bei Untertilliach bietet noch mehr Auswahl für Skibergsteiger:innen, vom Talschluss erreicht man mehrere lohnende und anspruchsvolle Tourenziele. Nördlich der Reiterkarspitze liegt der Huitlahnerkogel (2.230 m) mit perfekten Skihängen nach Osten →



Obertilliach, der historische Ortskern steht unter Denkmalschutz.

Foto: Elias Bachmann



Winterwanderung am Wiesenweg oberhalb von Kartitsch.

Foto: Lisa Feucht Abenteuermomente

und Westen. Den südlichen Abschluss des Tals bildet die Cima Manzon (2.330 m), die bei günstigen Schneeverhältnissen über die Moser Scharte (Forcella Val Mezzana) bestiegen wird. Östlich der Scharte bietet sich zusätzlich der Gamskofel (Cima Mezzana, 2.415 m) als Ziel an.

Die bergsteigerisch herausforderndste Skitour im Gemeindegebiet von Untertilliach ist jene auf die wuchtige Pyramide des Hochspitz (2.581 m), den höchsten Gipfel im Tal. Diese Tour erfordert ebenfalls sehr günstige Schneeverhältnisse.

Eisklettern

Südlich von Kartitsch überwindet der Wasserfall im Talschluss des Winklertals (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Winklertal bei Unter-

TIROLER GAILTAL

Land: Österreich – Osttirol

Höchster Ort: Obertilliach (1.450 m)

Weitere Orte: Kartitsch, St. Oswald, Hollbrück, Leiten, Bergen, Untertilliach, Klammburg, Kirchberg, Eggen, Wacht

Einwohner:innen: rund 1.900

Gebirgsgruppe: Karnische Alpen, Gailtaler Alpen, Lienzer Dolomiten

Höchster Punkt: Große Kinigat (2.689 m)

Alpine Ziele: Hochspitz (2.581 m), Spitzköfle (2.314 m), Hoher Börsing (2.324 m), Große Kinigat (2.689 m), Pfannspitze (2.678 m), Eisenreich (2.665 m), Schöntalhöhe (2.635 m), Hollbrucker Spitz (2.580 m)

tiliach) in mehreren Abschnitten rund 200 Höhenmeter. 3 Seitentäler weiter östlich im Leitertal findet sich, sofern die Temperaturen tief genug sind, noch ein Eisfall, der sich zum Eisklettern eignet und knapp 60 m Höhendifferenz aufweist. Beide Wasserfälle können von den jeweiligen Bushaltestellen gut erreicht werden. Der Zustieg sollte nur bei geringer Lawinengefahr erfolgen.

Mit Öffis zur Tour

Das Tiroler Gailtal ist mit einer gut getakteten Busverbindung (Linie 965) von den Bahnhöfen in Sillian bzw. Tassenbach erschlossen. Die Anreise aus Südtirol erfolgt am besten über die Schnellbahnverbindung durch das Pustertal (Bozen–Lienz).

Bei einigen Skitouren geht es direkt von der Bushaltestelle mit Skis los,

Jan Salcher, ist seit Jahren Mitarbeiter bei den Bergsteigerdörfern und lebt im benachbarten Bergsteigerdorf Lesachtal.

Pfarrkirche St. Leonhard in Kartitsch mit Blick ins Winklertal.

Foto: C. Klammer



bei anderen reichen ein paar Minuten zu Fuß, um zum Toureinstieg zu gelangen. Gleicher gilt für Winter-, Schneeschuhwanderungen und das Langlaufen.

Hier eine kleine Tourenauswahl nach Bushaltestellen geordnet:

- Kartitsch, Gemeindeamt: Loipeneinstieg und Winterwandern
- Kartitsch, Rauchenbach: Skitouren Öfenspitze (2.334 m) und Hochegg (2.477 m) und über das Erschbaumer Tal auf die Große Kinigat (2.689). | Loipeneinstieg | Winterwanderung Dorfberg (2.115 m)
- Kartitsch, Äußerst: Skitour und Winterwanderung Dorfberg (Gailtaler Alpen)
- Obertilliach, Leiten: Skitouren Reslerknollen (2.306 m), Tscharrknollen (2.482 m), Filmoorsattel (2.453 m) und Große Kinigat (2.689 m)
- Obertilliach, Biathlonzentrum: Skitour Hoher Börsing (2.324 m) | Loipeneinstieg
- Obertilliach, Hotel Weiler: Skitour und Skigebiet Golzentipp (2.317 m) – Gailtaler Alpen | Loipeneinstieg
- Obertilliach, Bergen: Skitouren Spitzköfle (2.314 m) und Reiterkarspitze (2.422 m)
- Untertilliach, Winkl: Skitouren Reiterkarspitze (2.422 m), Cima Manzon (2.415 m), Huitlahnerkogel (2.230 m), Hochspitz (2.581 m) | Loipeneinstieg

Jan Salcher, ist seit Jahren Mitarbeiter bei den Bergsteigerdörfern und lebt im benachbarten Bergsteigerdorf Lesachtal.



Klimafreundlich unterwegs

AVS-Projekt 1000 Schritte zum Klima-Gipfel

Auch im Winter sind Touren mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich: Als Beispiel stellen wir euch 2 Winterwanderungen von AVS-Sektionen und Ortsstellen vor.

Winterwanderung auf den Spieler

Letzten Februar unternahm eine Wandergruppe der AVS-Ortsstelle Mals eine Winterwanderung in Hafling. Mit dem Regionalzug startete die Gruppe um 7.20 Uhr von Mals nach Meran und von dort mit dem Buslinie 225 (Richtung Hafling/Falzzeben) weiter nach Falzzeben. Über eingeschneite Wege wanderte man zuerst Richtung Kreuzjöchl und dann hinauf auf den Spieler (2.080 m). Anschließend stieg man auf der Hinterseite des Gipfels ab und kehrte bei einer Alm zum Mittagessen ein. „Im Februar im Skigebiet musste man natürlich reservieren“, erklärt Gertrud Punter vom AVS-Mals. Dafür war die Gesellschaft am Tisch umso lustiger und das Essen schmeckte

umso besser. Das Wetter war zwar nicht perfekt, davon ließen sich die Malser Wanderer aber nicht die Laune vermiesen und genossen die verschneite Landschaft. Die Wanderung verlief auf gut begehbarer Wege, allerdings musste im Skigebiet Meran 2000 2-mal die Skipiste überquert werden: „Da muss man ein bisschen aufpassen“, erklärt Getti Punter, „Auf dem Spieler selbst begegneten wir hingegen nur ein paar Skitourengehern.“ Am Nachmittag ging es mit Zug und Bus wieder zurück nach Mals.

Adventswanderung in Aufkirchen

In der Vorweihnachtszeit 2024 unternahm die AVS-Ortsstelle Vintl eine Adventswanderung am Besinnungsweg in Aufkirchen zur Waldkirche St. Peter am Kofl. Die Mitglieder der Ortsstelle fuhren mit dem Zug um 10:06 Uhr vom Bahnhof Vintl nach Niederdorf. Von dort wanderten sie

Die Wandergruppe der Ortsstelle Mals auf dem Weg zum Spieler.

Foto: Gertrud Punter

zur Marienwallfahrtskirche Aufkirchen und stiegen dann den Steig zur Waldkirche St. Peter hinauf. Um nach St. Peter zu kommen, kann man entweder über den Forstweg Peterkirchl oder über den Besinnungsweg hinaufsteigen, der an mehreren Stationen zum Leben des Hl. Petrus direkt zur Kirche hinauf führt.

„Der Weg ist für jeden Wanderer ohne Probleme zu meistern“, beschreibt Herbert Weissteiner vom AVS-Vintl den direkten Steig. Die Mitglieder der Ortsstelle haben ihren eigenen Proviant mitgenommen, bei Bedarf gibt es aber in der Nähe der Bahnhöfe von Niederdorf und Toblach Möglichkeiten einzukehren, erklärt Herbert. Am Nachmittag stiegen die Wanderer nach Toblach ab und fuhren von dort mit dem Zug zurück.

Momentan wird der Zugverkehr im Pustertal durch Schienenersatzbusse ersetzt. Paula Putzer von der Ortsstelle Vintl berichtet, dass diese trotzdem häufiger Touren mit öffentlichen Verkehrsmitteln unternimmt.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter Referat für Natur & Umwelt

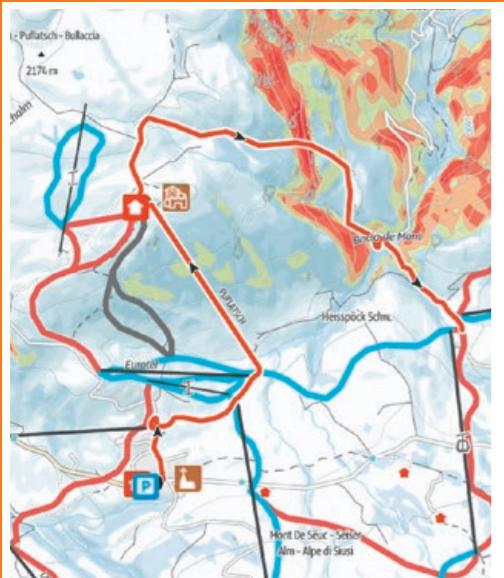


Auf dem Besinnungsweg nach St. Peter am Kofl.

Foto: Herbert Weissteiner

UNTERWEGS MIT **alpenvereinaktiv.com**

Helmut Kostner, alpenvereinaktiv

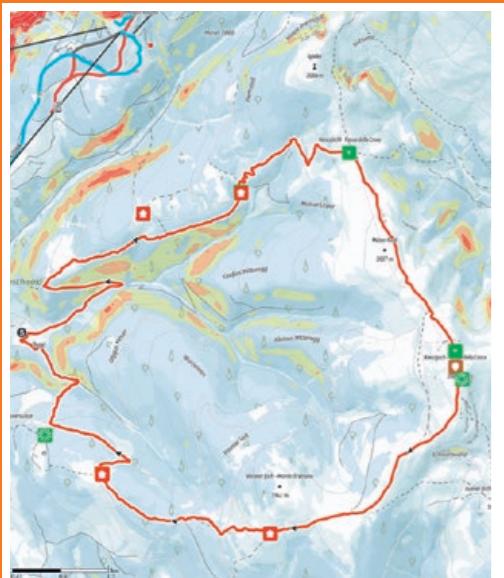
Eis am Puflatsch: der Monte Piz Wasserfall

STRECKE	4,5 km
DAUER	0:50 h
AUFSTIEG	394 m
ABSTIEG	455 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	■■■■■
TECHNIK	WI4
GEFAHRENPOTENZIAL	■■■■■
HÖHENLAGE	2.106 m 1.711 m

Stabiler Wasserfall, der sich jedes Jahr formschön bildet. Es sind mehrere Kletterlinien möglich. Er ist einer der wenigen Wasserfälle, die jährlich in ähnlicher Form bestehen und bis zum Mittag in der Sonne sind. Durch die Meereshöhe auf fast 2.000 m übersteht der Wasserfall jedoch auch eine Warmwetterphase meist unbeeindruckt.



Olav Lutz, alpenvereinaktiv

Haflinger Panoramamarunde

STRECKE	16 km
DAUER	6:30 h
AUFSTIEG	707 m
ABSTIEG	709 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	■■■■■
HÖHENLAGE	2.089 m 1.380 m

Schneeschuhwanderung von Hafling Oberdorf mit Start bei den Mittelberghöfen, vorbei an der Maiseralm, hinauf zum Kreuzjoch zur Aussichtsplattform und herunter bei der Vörner Alm und Wurzeralm bis nach Hafling.

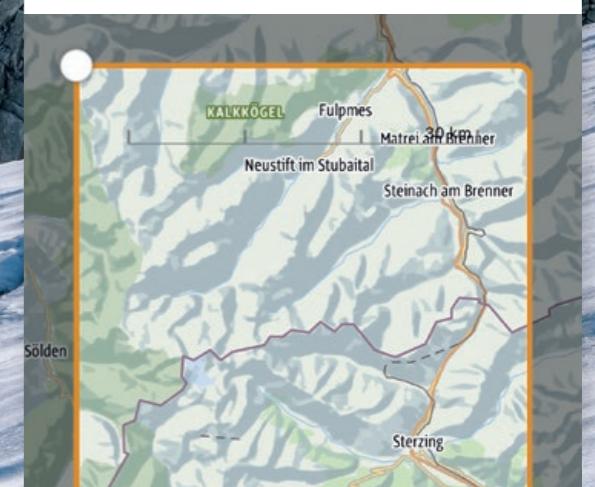


Inspirieren. Planen. Erleben.

alpenvereinaktiv.com



Karten offline speichern



Auch ohne bestehende Internetverbindung durchs Gelände navigieren. Mit dem Pro und Pro+ Abo alle Karten ganz einfach offline speichern. alpenvereinaktiv.com



alpenverein
österreich



Tottermandler ...

... af Rekord-Wonderschoft

800 Teilnehmende und 130 Helfer:innen beim Spiel-, Spaß- und Wandertag der AVS-Jugendgruppen des Passeiertals. Die AVS-Veranstaltung Tottermandler feierte sein 15-Jahr-Jubiläum mit so vielen Teilnehmer:innen wie noch nie!

Hunderte strahlende Kinderaugen, motivierte Teams und mit viel Liebe fürs Detail ausgeklügelte Spielstationen entlang einer schönen Wanderung – man muss selbst einmal dabei gewesen sein, um eine Vorstellung von den „Tottermandler af Wonderschoft“ zu erhalten. Es ist beachtlich, was die AVS-Jugendgruppen des Passeiertals – Pfelders, Platt, Moos, Walten, St. Leonhard und St. Martin – beim gemeinsamen Spiel-, Spaß- und Wandertag jährlich auf die Beine stellen – und das in monatelanger ortstellen- und gemeindeübergreifender, ehrenamtlicher Arbeit. Die Tottermandler, die jedes Jahr in einer anderen Passeirer Ortschaft ausgetragen werden und heuer Anfang September zum bereits 15. Mal stattfanden, gehörten mittlerweile für viele Kinder, Jugendliche und Familien weit über die Talgrenzen hinaus zu einem Jahres-Hö-



Fotos: Marialuise Brünner & Anna Schuierer

hepunkt. 784 kleine und große Tottermandler machten sich heuer entlang des Teufelsteinwegs in St. Martin auf den Weg, um an 13 abwechslungsreichen Spielstationen ihr Geschick unter Beweis zu stellen – ein neuer Teilnehmerrekord. Aber nicht nur die Zahl an kleinen und großen Teilnehmer:innen, sondern auch jene der 130 ehrenamtlichen Helfer:innen ist beeindruckend,

ja beinahe unglaublich. Unabhängig von der erreichten Punktzahl erhielten alle Tottermandler einen Preis als Erinnerung, denn der olympische Gedanke des Dabeiseins steht an oberster Stelle. Einen ausführlichen Bericht gibt's auf der AVS-Website unter: alpenverein.it/tottermandler2025_bericht

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter AVS Referat Jugend & Familie

Kletterhalle Jenesien

Aus der Serie AVS-Kletterhallen

Jeden Donnerstag im Winter war es soweit: Turnhalle, Kletterschuhe an und ran an eine der ersten mobilen, neigungsverstellbaren Kletterwände Südtirols – für uns Kinder ein echtes Highlight. Dort begann für viele von uns die Klettergeschichte. 32 Jahre später gibt es in Jenesien eine eigenständige Kletterhalle.

Sie wurde im Jahr 2012 eröffnet. Möglich wurde dies nur dank der treibenden Kräfte Leo Plattner, Klaus Schwarz und Renato Botte sowie der Gemeinde Jenesien, die das Projekt tatkräftig unterstützt hat.

Klettern mit Aussicht

Wer die Kletterhalle besucht, bekommt automatisch den schönsten Gratis-Bonus: den Blick auf Schlern und Rosengartenmassiv. Die Halle bietet 50 bis 60 Routen bis zum Schwierigkeitsgrad 8a. Zudem gibt es ein Autobelay-Gerät für alle, die gerne ohne Sicherungspartner unterwegs sind. Weiters gibt es einen kleinen Boulderraum mit Spraywall. Empfangen wird man von einem ehrenamtlichen Team, das die Halle mit viel Einsatz und Freundlichkeit am Laufen hält.

Kinder, Jugend und Kurse

Ein Schwerpunkt ist die Jugendarbeit. Unsere Trainer:innen kümmern sich darum, dass Kinder und Jugendliche jeden Lust mehrmals pro Woche trainieren können. Vom entspannten „einfach mal probieren“ bis zur Vorbereitung auf Wettkämpfe ist alles dabei. Besonders beliebt ist das „Offene Kinderklettern“: Einmal pro Woche dürfen die Kids aus der Gemeinde spielerisch ausprobieren, was es heißt, hoch hinaus zu wollen – ohne Leistungsdruck, dafür mit jeder Menge Spaß – und zudem kostenlos. Zusätzlich werden im Frühjahr und Herbst Anfängerkurse



Klettern mit Blick auf den Rosengarten.

Foto: Shawna Rae Photography

für Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeboten sowie Aufbaukurse für jene, die bereits erste Erfahrungen gesammelt haben. Die Inhalte reichen von grundlegender Sicherungstechnik bis hin zu Bewegungs- und Klettertechnik – Schritt für Schritt und altersgerecht vermittelt.

Saisonkarte+

Praktisch ist auch die Saisonkarte+. Zusammen mit den Kletterhallen von Sarntal, Tramin und Eppan wurde ein gemeinsames Ticket eingeführt. Für 210 € kann man mit einer Karte alle 4 Hallen nutzen.

Zurück zum Anfang

Wenn man heute die Halle betritt, spürt man noch immer den Geist von damals: die Begeisterung fürs Klettern, die Motivation, diesen Sport weiterzugeben, den Fleiß des Ehrenamts. Die Halle ist nach 13 Jahren immer noch sehr gut erhalten. Jedes Jahr können neue Leute für die Mitarbeit in der Halle und das Klettern gewonnen werden.

Vielleicht ist das sogar das Schönste daran: Die Geschichte geht weiter,

getragen von der gleichen Leidenschaft für den Sport und die Jugend, mit der alles begonnen hat. Und wer weiß, was uns die nächste Generation in 30 Jahren über ihre ersten Kletterzüge in Jenesien erzählen wird ...

Egon Larcher, Hallenwart Kletterhalle Jenesien

KLETTERHALLE JENESIEN

Höhe: 12 m

Kletterfläche: ca. 400 m²

Boulderfläche: ca. 75 m²

Öffnungszeiten: Di, Do, Fr: 18–22.30 Uhr; November bis Ende Februar

So: 15–19 Uhr; Mai nur Do: 18–22.30 Uhr

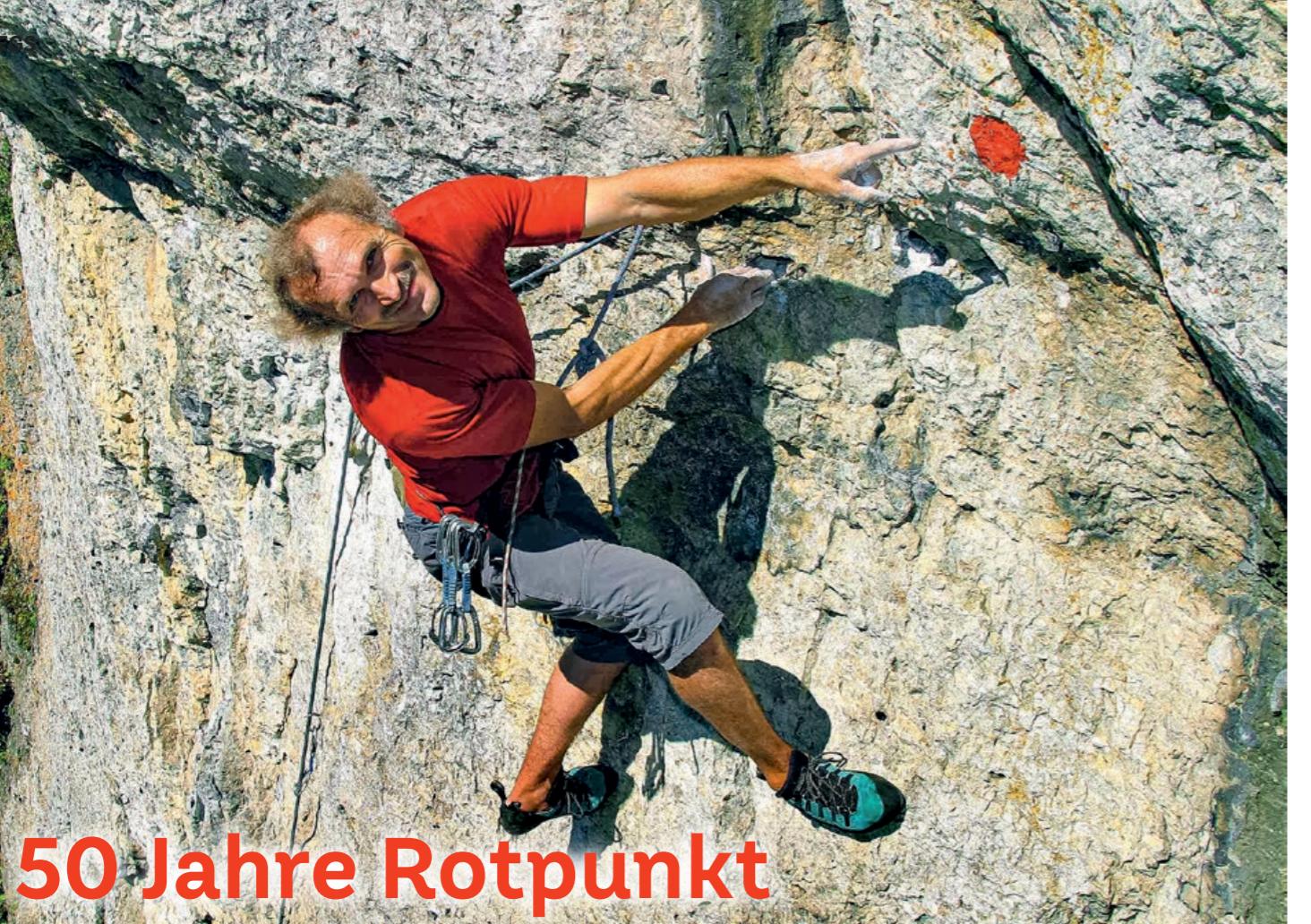
Anfahrt: Mit Öffis von Bozen Buslinie 156

Mit Auto: Von Bozen in 10 Minuten nach Jenesien. Am Orteingang der Beschilderung folgen, die Kletterhalle befindet sich im Ortszentrum hinter der Turnhalle; Parkplätze vorhanden

Kontakt: jenesien@kletterhalle.it

Kurse: <https://jenesien.alpenverein.it/>

Facebook: <https://www.facebook.com/KletterhalleJenesien>



50 Jahre Rotpunkt

Frei klettern, frei denken: Kurt Alberts einfaches Symbol mit großer Wirkung jährt sich zum 50. Mal.

„54 Rotpunkt!“ – in meinem Tourenbuch finde ich die Notiz zum ersten Mal 1978 – hinter der Eintragung „10. September, Vinatzer“. Ich war 18 Jahre alt, „Rotpunkt“ gerade 3 Jahre jung: Im Frühjahr 1975 malte der damals 21-jährige Kurt Albert an den Einstieg von Kletterrouten im Frankenjura einen roten Punkt, um damit Routen zu kennzeichnen, die er „absolut frei geklettert“ war. 1975, das war 10 Jahre vor dem ersten Kletterwettkampf, 20 Jahre vor den ersten Kletterhallen, 45 Jahre vor dem Einzug des Klettersports in das olympische Dorf.

Ein roter Punkt – Symbol für was?
Kurt Albert und Reiner Pickl lieferten die Erklärung in der Zeitschrift Alpinis-

mus (8/1977): „Rotpunkt am Beginn eines Kletterweges bedeutet, es ist möglich, den Anstieg ohne Benutzung der Haken als Griffe oder Tritte oder sonstiger Hilfsmittel, die der Schwerkraft entgegenwirken, in freier Kletterei zu bewältigen.“ Haken, Schlingen, Klemmkeile etc. dienen also nur zur Sicherung. Auch daran auszurühen ist nicht gestattet.

Rotpunkt – das Regelwerk

Das Nichtbelasten der Sicherungskette und das Klettern im Vorstieg sind die entscheidenden Merkmale einer Rotpunktbegehung. Das bedeutet, dass die Route ohne Sturz, ohne Ausruhen im Seil oder Hochziehen an Haken in einem Zug durchstiegen werden muss. Mehrmaliges Probieren der Route vor der Rotpunkt-Begehung ist erlaubt. Wer das Kunststück schafft, eine völlig unbekannte Route beim ersten Versuch Rotpunkt zu klettern, darf von einer Onsight-Begehung

Kurt Albert, Sackwand 2004
Foto: Martin Schepers

berichten. Gelockert ist inzwischen auch der Umgang mit den Expressen: Eine freie Begehung mit bereits einge-hängten Expressschlingen wäre früher Pinkpoint gewesen und nicht als voll-wertige Begehung anerkannt worden. Inzwischen ist diese Strenge Geschich-te und als Rotpunkt gilt auch die Be-gehung einer Route mit vorgehängten Expressen, was an Kunst- und Wett-kampfwänden ohnehin Standard ist. Nachdem Rotpunkt weltweit als Gold-standard im Klettersport gesetzt und anerkannt war, begann die „Befreiung“ unzähliger Kletterrouten – auch alpiner Abenteuerrouten – von einem tradier-ten Begehungsstil, der technische Hilfsmittel zur Fortbewegung als eine Selbstverständlichkeit betrachtete. So geschehen z. B. im September 1993. Da kletterte die US-Amerikanerin

Lynn Hill als erster Mensch die berühmteste Kletterroute der Welt Rotpunkt – The Nose am El Capitan im Yosemite Valley. Ihren Erfolg kommentierte sie anschließend mit: „It goes, boys“. Kurt Albert gelingt 1987 – mit dem Tiroler Gerald Sprachmann – die erste Rotpunkt-Begehung der Großen Zinne Direttissima (Hasse – Bandler). Die Schwierigkeitsbewertung dieser Route, 6/A3 – A steht für artificiel – wird seither ergänzt durch 8+, wenn Rotpunkt geklettert.

Rotpunkt als Schlüssel

Rotpunkt wurde zum wichtigsten Begehungsstil, zu einem Schlüssel, um aus dem „Alpin(ismus)klettern“ das „Sportklettern“ zu entwickeln. Der Klettersport emanzipierte sich von der Ideologie des Alpinismus, in der das Abenteuer mit ungewissem Ausgang seinen Platz haben muss.

Freiklettern ist nicht – wie häufig missverstanden – Klettern ohne Seil und Sicherung. Im Gegenteil: Die Rotpunktidee konnte sich nur in einer Umgebung durchsetzen, in der ein Totalabsturz ausgeschlossen werden konnte. Es braucht also Seile, die nicht reißen, und verlässliche Sicherungs-methoden. Beides gibt es seit Mitte der 1960er-Jahre. Und: Es brauchte verlässliche Haken, Bohrhaken! Denn nichts entscheidet mehr über das Risiko beim Klettern als Qualität und Anzahl der Fixpunkte, der Zwischensicherun-gen, der Haken. Auch hier hatte sich Entscheidendes getan: Der Bauinge-nieur Oskar Bühler konstruierte Mitte der 1960er-Jahre einen Haken aus rostfreiem Edelstahl, der in den Fels einzementiert wurde. Erst als die tech-nischen Voraussetzungen für eine sichere Sturzumgebung erfüllt waren, konnte das Klettern seinen Sportanteil voll entfalten. Mit Bohrhaken als Hard-ware und Rotpunkt als Software hob die Schwierigkeitsskala in ungeahnte Höhen ab.

By fair means

Der Welterfolg des Begehungsstils Rotpunkt gründet nicht nur im Genie-blitz seines Begründers. Er gründet zum einen in der immanenten Suche

nach dem „guten Stil“, zum anderen im Zeitgeist der 1970er- und 1980er-Jahre. Freiklettern und Bergsteigen „by fair means“ begleiten den Alpinismus spätestens seit August 1880: Da no-tierte der britische Alpinist Albert Mummery nach seinem Scheitern am Dent du Géant (Mont Blanc): „Absolu-tely inaccessible by fair means.“ Noch viele geistige Väter wären zu nennen, jedenfalls Paul Preuß (1886–1913), der radikalste Vertreter der Kletterzunft. Sein Credo – „das Können ist des Dür-fens Maß“ – ist zum Narrativ der Sicher-heitsarbeit im Bergsport geworden.

Udenkbar wäre ein Erfolg des Rotpunkt-Stils ohne die Tradition des Klettersports in der Sächsischen Schweiz, im Elbsandsteingebirge. Rudolf Fehrman veröffentlichte 1913 seinen Kletterführer mit den heute noch gültigen Kletterregeln für die Sächsische Schweiz. Hauptcharakte-ristikum war und ist der Verzicht auf künstliche Hilfsmittel zur Fortbewe-gung am Fels. Und dann, natürlich, Reinhold Messner: 1968 lanciert er 23-jährig mit „Direttissima – oder Mord am Unmöglichen“ einen glühen-den Appell zum Verzicht auf techni-sche Hilfsmittel. „Man nagelt zu viel und klettert zu wenig“ – so Messners Kritik in Kurzfassung.

1975 – die Zeit war reif für Rotpunkt. Wir erinnern uns: Die UIAA-Schwierig-keitsskala reichte von I bis VI, wobei mit VI+ „eine Freikletterstelle bezeich-net wird, deren Überwindung für die besten Kletterer in Hochform, bei günstigen Verhältnissen unter optimi-ler Ausnutzung der Felsbeschaffenheit und dem heutigen Ausrüstungsstand einen Gang an der Sturzgrenze bedeutet“. Tatsächlich wurde bereits deutlich schwieriger geklettert – in den USA, in Großbritannien, auch in den Alpen.

Helmut Kiene und Reinhard Karl eröff-neten 1977 die Pumprisse im Wilden Kaiser – ihr Bewertungsvorschlag: 7– (heute: 7). Reinhold Messners Buch „Der 7. Grad“ erschien 1977 bereits in der 2. Auflage. Im Mai 1979 gibt die UIAA nach: Die Schwierigkeitsskala wird geöffnet, die verbalen Beschrei-bungen aufgegeben. Heute reicht die Skala bis UIAA XII bzw. französisch 9c.

Kurt Albert (1954 – 2010)
Eine kurze Geschichte zu 50 Jahren Rotpunkt darf und muss auch eine Verbeugung sein vor Kurt Albert und seinem Vermächtnis: Der rote Punkt war das knallige Aufbruchssignal in eine neue Ära und die farbliche Mani-festation eines neuen Begehungsstils. Dieser prägt bis heute die Entwicklung einer Sportart auf der ganzen Welt. Am wenigsten mit so viel Aufmerksam-keit gerechnet hat wohl Kurt Albert selbst. In seiner herausragenden Bio-graphie über Albert schreibt Tom Dauer: „Selbst seinen Rotpunkt be- trachtete er nicht als Konzept, geschweige denn als Philosophie – sondern als eine unter vielen Möglichkeiten, der Lust am Klettern nachzu-gehen.“ Wo Albert war, da war der Spaß am Leben, materielle Dinge wa-ten ihm höchstens Mittel zum Zweck. Neid schien er nicht zu kennen, selbst als Kletterer und Freunde wie der große Wolfgang Güssler ihn überflü-gelten. So charakterisieren ihn jene, die ihn kannten und mit ihm zu den Felsen überall auf der Welt zwischen Karakorum und Patagonien zogen.

Im Herbst 2010, im Alter von 56 Jahren, stürzte Kurt Albert durch einen un-glücklichen Sicherungsfehler aus ei-nem Klettersteig in der Fränkischen Schweiz – 18 Meter tief.

Michael Larcher, Berg und Skiführer, beeideter Sachverständiger für Alpinunfälle und ehemaliger Leiter der Abteilung Bergsport im ÖAV
Quelle: Der Bericht ist in „Bergauf“, dem Magazin des ÖAV erschienen, wir geben ihn in gekürzter Version wieder. Literaturtipps: Tom Dauer Tyrolia 2020 KURT ALBERT Frei denken, frei klettern, frei sein.

→

INFO PODCAST #48

50 Jahre Rotpunkt: In diesem Feature blickt Michel Mehle auf die Entstehung und Entwicklung des Rotpunkts zurück und fragt: Was ist geblieben vom damaligen Freiheitsversprechen des Freikletterns? Er spricht mit den Profi-alpinisten Babsi Zangerl, Alex Huber und Bernd Arnold und lässt sich von Autor und Filmemacher Tom Dauer erklären, was freies Klettern mit freiem Denken zu tun hat. Hier geht's zum Alpen-vereinspodcast: www.alpenverein.at/basecamp



Florian Unterfrauner im Gespräch

Der junge Sportkletterer Florian Unterfrauner (AVS-Sektion Brixen) gibt uns spannende Einblicke in die Entwicklung und den aktuellen Stand des Rotpunktletterns.

Die Wahl von Florian als Gesprächspartner wurde mir von mehreren Seiten wärmstens empfohlen – und ich wurde nicht enttäuscht, ganz im Gegenteil: Florian beeindruckt mit seinem umfassenden Wissen über die Geschichte und Gegenwart der Kletterszene. Besonders bemerkenswert ist seine offene und objektive Art, mit

der er Themen unvoreingenommen beleuchtet und analysiert.

Florian, dieses Jahr feiern wir 50 Jahre Rotpunktlettern und ehren damit auch dessen Begründer Kurt Albert. Was bedeutet dieses Jubiläum für die junge Klettergeneration?

Ich denke, es war ein entscheidender Entwicklungsschritt im Sportklettern. Heute ist vielen gar nicht mehr bewusst, woher der Rotpunktstil eigentlich kommt. Meiner Meinung nach hat er einen großen Stellenwert – aber die Entstehungsgeschichte und die ursprüngliche Idee dahinter sind oft in Vergessenheit geraten. Die Sichtweise damals war eine ganz andere als heute.

Philip Schenk bei einem seiner Rotpunktversuche in der Route The Beginning (Schwierigkeit 9a+) im Sektor Eremo bei San Paolo/Arco.
Foto: Sara Grippo

Was hat sich in den 50 Jahren verändert? Wie werden die Regeln für eine Rotpunktbegehung heute ausgelegt?

Die Regeln haben sich deutlich gewandelt. Ursprünglich wurde ohne vorgehängte Expressschlingen geklettert – das war ein zentraler Aspekt. Heute ist es Standard, dass die Expressschlingen bereits hängen. Früher unterschied man klar zwischen Pinkpoint – bereits hängende Expressschlingen und Rotpunkt, heute wird fast alles als Rotpunkt bezeichnet. Auch das Vorhängen des Seils mit einem Clipstick war damals undenkbar.

Bedeutet das, dass die Ethik einer Begehung heute kaum noch hinterfragt wird und jeder seine eigenen Regeln festlegt?

Aus meiner Sicht sollte man das Seil in die erste oder zweite Expressschlinge nur dann vorhängen, wenn es wirklich gefährlich wird. Ein erster Versuch mit vorgehängtem Seil in der ersten Schlinge ist für mich noch vertretbar – danach sollte man aber ohne Vorhängen des Seils klettern, es sei denn, die Sicherheit steht auf dem Spiel.

Was hat für dich einen höheren Stellenwert: Eine etwas leichtere Route zu flashen oder onsight zu klettern oder eine Rotpunktbegehung einer schwereren Route?

Ich bin eher der klassische Rotpunkt-kletterer. Viele junge Kletterer bevorzugen heute Flash- oder Onsight-Begehungen. Aber ein Projekt über längere Zeit zu verfolgen, erfordert viel Motivation und Geduld. Für mich ist das Onsightklettern nicht unbedingt die Königsdisziplin – die persönliche Entwicklung ist beim Projekten einer Route oft größer. Man wächst mit der Herausforderung, und es ist auch schwierig, die Motivation über längere Zeit aufrechtzuerhalten.

Angelika Rainer bei ihrer Rotpunktbegehung der Route Escalamasters (Schwierigkeit 9a) im spanischen Perles.
Foto: Genis Zapater for Grive

Wie gehst du die Rotpunktbegehung eines Projekts konkret an?

Ich suche mir meistens solche Routen, die meinem Stil entsprechen und deren Linie mich inspiriert. Wichtig ist, dass das Projekt gut erreichbar ist. Ich teile Projekte gerne mit anderen, um die Beta auszutauschen – das beschleunigt den Entwicklungsprozess enorm. Dann trainiere ich gezielt, um die für mich schwierigen Passagen leichter zu meistern. Interessant ist für mich auch immer der erste Versuch: Meistens steige ich mit dem Gedanken „all in“ in die Route ein und lasse mich überraschen, wie weit ich komme. Wenn ich dann ins Seil falle, bouldere ich den Rest der Route in Ruhe aus, schaue mir alle Züge genau an und versuche alles zu verinnerlichen.

Was war bisher deine schwerste Rotpunktbegehung und wie gingst du dabei vor?

Am längsten habe ich an der Camillotto (8b) am Würzjoch gearbeitet – ich war oft bei schlechten Bedingungen dort, was die Sache zusätzlich erschwert und



in die Länge gezogen hat. Die Route Terminal (8b) in Lamar hingegen bin ich relativ schnell geklettert: Einen Tag ausgebouldert und beim nächsten Mal gleich durchgestiegen. Es ist oft schwierig zu sagen, was schwerer und was leichter ist, es spielen einfach so viele Faktoren eine wichtige Rolle.



Alexandra Ladurner bei ihrer Rotpunktbegehung der Route Amen (Schwierigkeit 8b) im Sektor Coel dela Val dela Porta bei Ranzo.
Foto: Michael Piccolruaz

Was ist für dich der größte Unterschied zwischen „heute“ und „vor 50 Jahren“?

Ganz klar – die Ethik. Früher war sie ein zentraler Bestandteil des Kletterns, heute wird kaum noch darüber nachgedacht. Nur wenige Kletterer investieren noch über längere Zeit in ein einzelnes Projekt. Stattdessen ist man ständig unterwegs, immer auf der Suche nach neuen Routen. Es ist ein gewisser Konsumgedanke entstanden, der uns dazu drängt, ständig Neues zu erleben. Dadurch gehen nicht nur Zeit und Geduld verloren, sondern auch die Beharrlichkeit, sich intensiv mit einer schwierigen Linie auseinanderzusetzen.

Berti Gamper, Mitarbeiter im Referat Sportklettern Leistungssport

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird von Raiffeisen, Tiroler Versicherung, Salewa und Alperia unterstützt.

Raiffeisen **tiroler**
VERSICHERUNG
SALEWA **alperia**



Klettergarten Latsch

Sonnig auch im Hochwinter

Der Klettergarten Latsch gehört zu den größten und beliebtesten Klettergärten des Vinschgau. Durch seine Ausrichtung nach Süden scheint hier bis in den späten Nachmittag die Sonne und ermöglicht auch angenehme Klettertage an sonnigen Hochwintertagen.

Besonders Liebhaber von Leisten finden hier zahlreiche Routen, die ordentlich Fingerschmalz und feine Fußtechnik verlangen.

Der Klettergarten umfasst um die **81 Routen**, aufgeteilt auf die beiden Sektoren „Alpingeschichte“ und „Latsch Vegas“. Im Sektor Alpingeschichte stehen 63 Routen in moderaten **Schwierigkeiten von 4a bis 7a+** zur Auswahl. Im Sektor Latsch Vegas darf man sich an weiteren 18 Routen, vorwiegend im Siebner-Bereich, die Finger langziehen.

Viele schöne Linien

Werner Mairösl und Philip Walder (leider 2023 verstorben) und noch einige andere Kletterer haben seit 2008 viele Routen erschlossen. Rene Kuppelwieser, Daniel Tavernini, Christian Plörer sind einige derer, die im Sektor Latsch

Vegas viel Hand angelegt haben. Im Laufe der letzten Jahre wurde durch unterschiedliche Kletterer aus dem Raum Vinschgau und Meran der Klettergarten stetig erweitert und es sind zahlreiche schöne, abwechslungsreiche Linien entstanden.

Nach Felssturz wieder offen

2023 gab es oberhalb des Klettergartens einen größeren Felssturz. Zuerst war unklar, wie viele der Routen vom herunterfallenden Material getroffen wurden. Der gesamte Klettergarten wurde gesperrt und nachdem die Felssäuberung durchgeführt und der Bereich oberhalb gesichert war, konnte die Kontrolle an den Routen vollzogen werden. Dank der fleißigen Arbeit der Mitglieder der Sektion Latsch wurden alle Routen kontrolliert, Stände und Zwischensicherungen im Zweifelsfall ausgetauscht und alles ordentlich saniert. Seit dem Sommer 2025 ist der Klettergarten wieder freigegeben. Somit steht den anstehenden Klettertagen im Winter nichts mehr im Wege. Weitere Infos zu den Routen sind im Klettergartenführer zu finden, erhältlich in der AVS-Landesgeschäftsstelle.

Benjamin Kofler, Mitarbeiter Referat Sportklettern

1 Rene Kuppelwieser in „Slot Machine“, Sektor Latsch Vegas.

Foto: Pauli Trenkwalder

2 Sektor Alpingeschichte

Foto: Alexander Mair



Erstbegehungen

Edelwhite (VI+)

Weiße Wand, Hohe Kreuzspitze, Passeiertal

An der Weißen Wand konnten Michael Perkmann und Martin Hiegelsperger an 2 Tagen die Tour Edelwhite eröffnen, eine neue abwechslungsreiche Tour im mittleren Schwierigkeitsbereich. Die Absicherung erfolgte durch Normalhaken und mobile Sicherungsmittel. In den 9 Seillängen gibt es Risse, Verschneidungen, Platten, Gratpassagen und eine überhängende Stelle, also ist für jeden Geschmack etwas dabei. Eine lohnende Route in meist sehr gutem und rauem Fels.



3 Erstbegehungen

Im Aladağlar-Gebirge

Im Juli 2025 gelangen den 2 jungen Südtirolern Felix Beltramo und Paul Peukert 3 klassische Erstbegehungen im Aladağlar-Gebirge. Die Auflistung ihrer Touren South Tyrolean Soup, Börke Obama und Die-Jungen-Wilden-Gedächtnis-Führe sowie die Routenbeschreibungen sind nun online.

Weg durch die Wasserstreifen (6c (6b obl.))

Durrerspitze Südwand, Rieserfernergruppe

Die Südwand der Durrerspitze wurde um eine weitere Tour erweitert. Lukas Troi konnte zusammen mit Martin Stolzlechner im Spätherbst 2024 die Tour „Weg durch die Wasserstreifen“ eröffnen. Abwechslungsreiche Tour über Platten und Risse in durchgehend herrlichem Fels. Zwischen den Spit muss manchmal auch selber abgesichert werden, was auch gut möglich ist. Beste Zeit ist von Juni bis Ende Oktober.



Zeitgeist (VII+/VIII-) & Chaos (VII+/VIII-)

Punta dal Pin, Hohe Gaisl

Mark Oberlechner und Tobias Engl konnten an 4 Tagen 2 neue Alpintouren im klassischen Stil an der Punta del Pin eröffnen. Die Touren führen an klaren Linien empor, sie versprechen schöne Risskletterei an sehr gutem Fels, bei denen Risshandschuhe vom Vorteil sind. Sie nannten die Touren „Chaos“ und „Zeitgeist“ und sie hoffen, dass die Routen in ihrem Originalzustand belassen werden.

Abrozatissima (7c (eine stelle) 7a+)

Franzédaztal, Monte Fop, Marmolata

Im Juni 2025 gelang Thomas Gianola zusammen mit Federico dell' Antone die Erstbegehung der Route Abrozatissima im Franzédaztal. Es handelt sich um eine Sportklettertour, die sie von unten erstbegangen haben. In den 5 Seillängen erreicht die Route Schwierigkeiten bis 7c. Es handelt sich um herrliche Plattenkletterei, und die Schlüsselseillänge führt über einen Überhang an dem zwischen den Zwischensicherungen obligatorisch geklettert werden muss.





Appassionata

Erstbegehung am Heiligkreuzkofel

Am 13. und 14. Juli 2024 gelang Alexander Huber und Simon Gietl eine Erstbegehung am Heiligkreuzkofel in den Dolomiten. Diesen Sommer haben sie die Route Appassionata Rotpunkt geklettert.

Die Route Appassionata (IX+) erschließt einen direkten Einstieg zur bestehenden Linie „Loss lei heb schun“, die 2003 von Helli Gargitter und Renato Botte eröffnet wurde. Die Neutour folgt einer markanten, überhängenden Wandpassage, die bislang unberührt geblieben war – eine der letzten offensichtlichen Linien in diesem Wandbereich.

Projekt 20 Jahre unberührt

Bereits Jahre zuvor hatten Helli Gargitter und Pauli Trenkwalder versucht, diese Linie anzugehen. Nach einer gründlichen Abseilaktion entlang der mög-

lichen Route kamen sie jedoch zu dem Schluss, dass ein Durchstieg ohne Bohrhaken nicht realistisch für sie sei. Die Wand erschien in diesem Abschnitt zu glatt, zu abweisend – eine freie Kletterei unter Verzicht auf Bohrhaken schien aus damaliger Sicht unmöglich. Aus Respekt vor der Wand und in Übereinstimmung mit ihrer ethischen Haltung ließen sie das Projekt bewusst unberührt.

Rotpunktbegehung

Gietl und Huber nahmen die Herausforderung mit viel Entschlossenheit und Konsequenz an. Ihnen gelang es, die Linie im klassischen Stil von unten zu erschließen – vollständig ohne Bohrhaken. Die Route wurde technisch

Simon Gietl: Mit Passion in der Appassionata.

- Am 25. August 2025 gelang Alexander und Simon die vollständige Rotpunktbegehung der gesamten Route.
 - Simon Gietl und Alexander Huber am Gipfel des Heiligkreuzkofel.
- Fotos: Felix Bub

und teils frei eröffnet, wobei sie den logischen Verlauf durch den überhängenden, kompakten Fels suchten. Im oberen Bereich verbindet sich die Linie mit der Originalroute von 2003.

Ein erster Versuch der Rotpunktbegehung am 15. August musste wegen einer Verletzung von Simon Gietl abgebrochen werden. Anfang August 2025 starteten sie einen neuen Anlauf. Einen Tag wurde Simon von seinem langjährigen Freund Andrea Oberbacher begleitet, als er die Schlüsselseillänge ausgecheckt hat. Eine Woche später waren sie zusammen in der Wand und Simon konnte dabei von der Schlüssel-Seillänge bis zum Ausstieg alles Rotpunkt klettern. Das Ziel der beiden Alpinisten war es aber, gemeinsam die Linie zu klettern. Am 25. August 2025 schließlich gelang Huber und Gietl die vollständige Rotpunktbegehung der gesamten Route.

„Diese Linie hatte ich schon lange im Kopf“, sagt Simon. „Sie wirkte herausfordernd und elegant zugleich. Mit Alexander hatte ich den idealen Seilpartner für dieses Projekt. Besonders freut uns, dass Helli und Pauli uns zur Begehung gratulierten – und ihre



APPASSIONATA

Direkt-Einstieg zur Route „Loss lei heb schun“

Erstbegeher: Simon Gietl & Alexander Huber am 13. und 14.8.2024; 1. Rotpunktbegehung am 25.8.2025

Schwierigkeit: IX+

Länge: 7 Seillängen

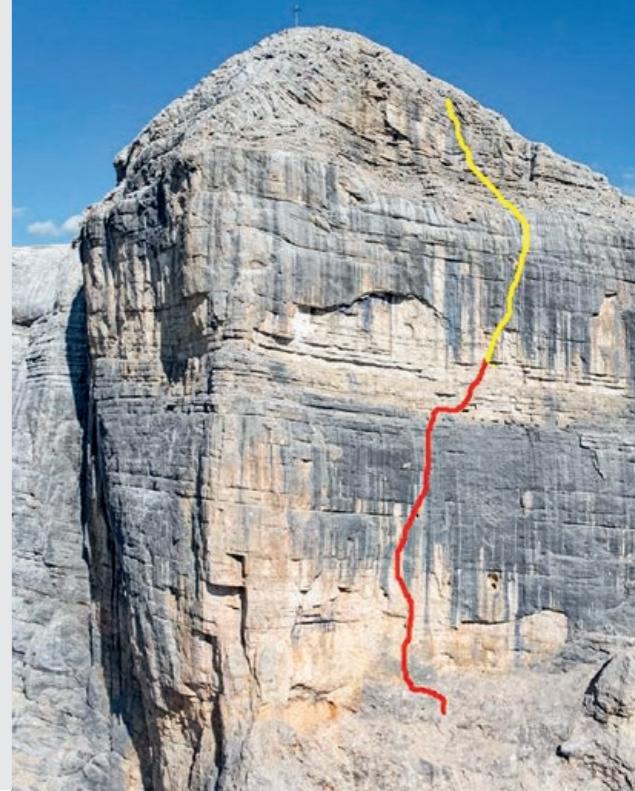
Felsart: Dolomit

Ausrüstung: NAA, 14 Express-schlingen, 1 Satz Totem Cams

Charakter: Kompakter, meist überhängender Fels. Die Route verläuft technisch anspruchsvoll, aber durchgehend logisch

Zustieg: Über die Gabloner Route, dreimaliges Abseilen. Über ein breites Band und eine leichte Querung erreicht man den Einstieg.

Abstieg: Über Normalweg



climbing • trekking • skitouring • trailrunning

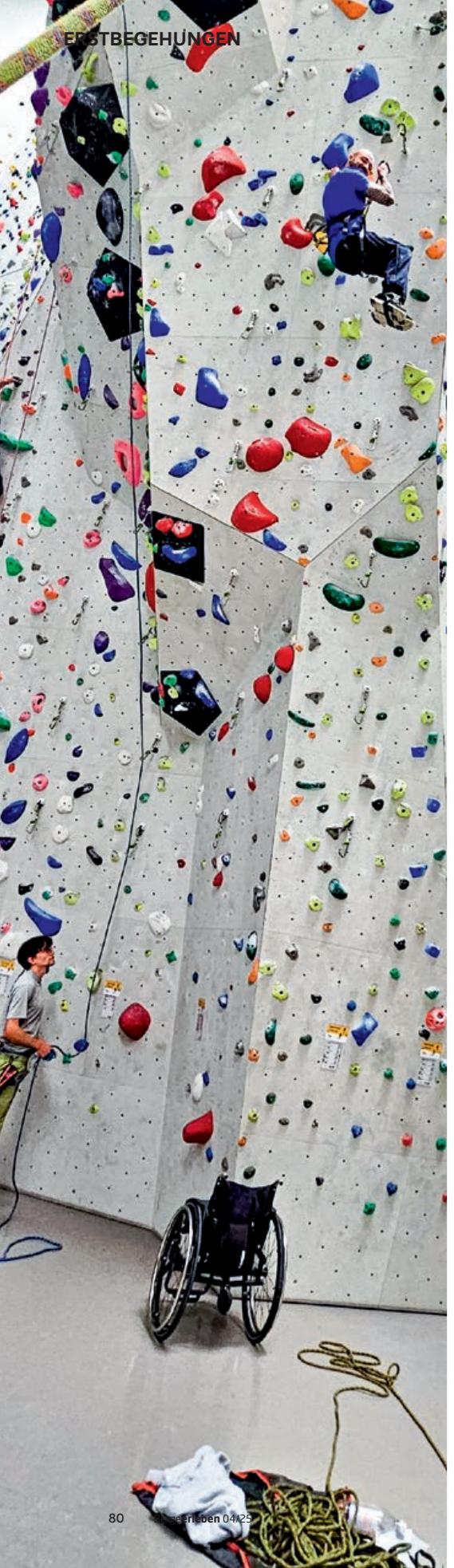
Untouched slopes,
magical winter
landscapes...

Du träumst davon, den Alltag hinter dir zu lassen und eine Spur in den frisch verschneiten Hang zu legen. Die besten Voraussetzungen, dass dein Traum wahr wird, liefert unsere neue Winterkollektion.

www.mountainspirit.com

**Rabatt für
AVS
Mitglieder**

MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <



„Ich bin ein Challenge-Mensch“

Flori Mutschlechner ist Paraclimbing-Italienmeister

Ein herrlicher Wintertag! Flori pfeift mit dem Snowboard über die Piste. Er schwingt, springt, sucht die Challenge, die Herausforderung.

Dann wagt Flori einen hohen Sprung, wie er ihn schon ziemlich gehüpft ist. Ein Knall, ein harter Aufprall. Flori bleibt regungslos liegen. Der Rettungshubschrauber fliegt ihn ins Krankenhaus nach Bozen zur Notoperation. Diagnose: Wirbelbruch mit Quetschung des Rückenmarks. Das alles ist 9 Jahre her. Seitdem sitzt Florian Mutschlechner (39) aus Mühlen in Taufers im Rollstuhl. Er erzählt aus seinem Leben.

Flori, wie sieht dein neues Leben aus?

Ein Leben hörte auf, ein anderes begann. Zur Reha kam ich in die Klinik nach Bad Häring. Für nur 2 Monate, denn die Genesung verlief viel schneller als gedacht. Es gefiel mir dort gut, v. a. weil ich sehr viel von meinen Mitpatienten gelernt habe, von denen es manchen noch weit schlimmer ging als mir. Die Gespräche mit ihnen waren die intensivsten Lehren meines Lebens.

Wenn du so furchtbare Schicksale siehst, wirst du schnell demütig und zufrieden. In dieser Zeit gaben mir Familie und Freunde viel Kraft. Ich denke, wir gaben uns oft gegenseitig Kraft.

Was war dein schwierigster Part?

Aus dem behüteten Ambiente von Krankenhaus und Reha wirst du in die harte Realität geworfen. Wie sollte ich daheim in den 1. Stock meiner

„In der Kletterhalle Bruneck trainiere ich fleißig.“

Fotos: Privat

Wohnung kommen? Ohne Aufzug? Auf YouTube sah ich, wie man – sich am Geländer hochziehend – Treppen bewältigen kann, ich probierte es und irgendwann klappte es. Dazu half mir meine frühere sportliche Fitness. Ich übte den Kampfsport Mixed Martial Arts aus und erreichte bei Italienmeisterschaften die Silber- und Bronze-Medaille. Der Kampfsport lehrte mich, in aussichtslos scheinenden Situationen Ruhe zu bewahren und einen neuen Weg zu suchen. Meinen Unfall sah ich als Wettkampf zwischen mir und meinem neuen Leben. Vor allem aber tat ich mich schwer, unter Menschen zu gehen. Diese Blicke der Leute! Ich wünschte, man würde mich ignorieren, aber ein junger Mann im Rollstuhl fällt auf. Diese bohrenden Blicke machten mich fertig. Auch wenn es kaum zu ertragen war, suchte ich bewusst die Menschenmenge. Mit der Zeit wurde es besser. Irgendwann wurde es mir egal.

Wie kamst du zum Klettern?

Schon in meiner Jugend gab es bei mir immer Action. Das hat sich bis heute nicht geändert. Stillstand ist für mich unerträglich. Ich sehe meinen Zustand als Challenge, an der ich wachse und stärker werde. Vor etwa einem Jahr sah ich zufällig ein Video übers Klettern. Ich dachte, dass es lustig wäre, das mal zu probieren. „Dai, das machen wir!“, bestärkte mich ein guter Freund und wir fuhren in die Kletterhalle Bruneck. Die ersten Züge dort liefen unerwartet gut, es machte mir großen Spaß. Ich klettere mit reiner Muskelkraft aus Armen und Oberkörper und am besten überhängend, da senkrecht meine Beine an der Wand streifen. Vor allem ist Klettern auch Kopftraining. Du musst voll konzentriert und fokussiert sein, ich mag solche Herausforderungen.

gen. In der Kletterhalle lernte ich dann den Paraclimber David Kammerer aus St. Lorenzen kennen, er hat ja bereits viele nationale und internationale Titel geholt. Er meinte, ich hätte Talent und solle ruhig mal an einem Wettbewerb teilnehmen. Die Idee fand ich cool.

Wie ging's weiter?

Dankenswerterweise half mir die AVS-Sektion Bruneck bei der Einschreibung zur Teilnahme an nationalen Bewerben und ich trainierte fleißig. Dann aber stand diesen April eine Operation an der Hüfte an. Bei der OP kamen Komplikationen hinzu, sie verlief ziemlich dramatisch. Ich war komplett am Ende meiner Kräfte und es dauerte lang, bis ich wieder halbwegs fit wurde, auch weil das Problem an der Hüfte selbst nicht gelöst werden konnte. Mit kleinen Schritten fand ich nach 2 Monaten wieder zurück ins Leben, wieder klettern zu können war mein großes Ziel. Als das wieder halbwegs schmerzfrei ging, trainierte ich hartnäckig den ganzen Sommer hindurch.



Flori (l.) und David haben die Kletterarena in Arco gerockt.



Flori (Mitte) als frisch gebackener Italienmeister im Paraclimbing.

Podium. Vor allem freut es mich, dass auch David in seiner Kategorie Italienmeister wurde. Ich habe ihm viel zu verdanken, er hat mich immer wieder motiviert. Und jetzt haben wir beiden Puschtra die Arena in Arco gerockt.

Deine weiteren Ziele?

Ich möchte mich jetzt für die Nationalmannschaft qualifizieren – und dann steht mir die Kletterwelt offen (lacht verschmitzt). Ich bin froh, diesen Sport für mich entdeckt zu haben.

Haderst du mit deinem Schicksal?

Ich genieße heute so unendlich viele schöne, wertvolle Momente, die ich ohne mein Schicksal wahrscheinlich nie erlebt hätte. Begegnungen, Situationen, Gespräche mit Menschen, wo ich merke, dass ich anderen durch meine Lebenserfahrung, Kraft oder Motivation geben kann. Mittlerweile wiegt das Gute in meinem neuen Leben das Schlechte auf. Jedenfalls hadere ich nicht mit dem Schicksal. Traurig macht mich, wenn ich so viele gesunde Menschen unzufrieden sehe. Das Wichtigste ist, mit sich selber zufrieden zu sein. Zufriedenheit ist ein wunderbarer Zustand.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung und AVS-Vize-Präsidentin

AVS-Kursprogramm

Unsere Aus- und
Weiterbildung für dich!



Das gesamte Kursprogramm und alle Aus- und Weiterbildungen für ehrenamtliche Mitarbeiter:innen findest du unter www.alpenverein.it

Gruppenleiter:in Schnee (c) Anna Schuierer | AVS

Skitouren - Schneeschuhwandern - Eisklettern			Projekt Freeride		Projekt ALPINIST		Verschiedenes	
Alpine Eiskletterausbildung - Technik & Taktik (56E01-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 15.–18. Jänner 2026 Rein in Taufers	Schneeschuhwanderkurs im Raum Brixen (56T10-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 09.–11. Jänner 2026	Schneeschuhwanderkurs im Raum Meran (56T13-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 16.–18. Jänner 2026	Skitouren Aufbaukurs (56T05-26) Erwachsene ab 18 Jahren 05.–08. Februar 2026 Passeiertal	Freeridetag der AVS-Jugend - Schnals (56J01-26) Jugendliche von 13 bis 17 Jahren 10. Jänner 2026 Schnalstaler Gletscherbahnen	Freeridetag der AVS-Jugend - Schnals (56J02-26) Erwachsene von 18 bis 25 Jahren 11. Jänner 2026 Schnalstaler Gletscherbahnen	ALPINIST Notfall Alpin - Winter (56P01-26) Junge selbstständige Alpinisten ab 18 Jahren, GL, TL 16.–18. Februar 2026 AVS-Bergheim Zans	Familienabenteuer - Übernachtung im selbstgebauten Iglu (56F01-26) Familien mit Kindern ab 8 Jahren 28. Februar – 01. März 2026 AVS-Pederhütte, Martell	
Schnupperkurs für Skitourengeher:innen und Snowboarder:innen (56J14-26) Interessierte von 16 bis 25 Jahren 26.–30. Dezember 2025 Weißenbach, Ahrntal	Skitourenkurs im Raum Bruneck (56T19-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 09.–11. Jänner 2026	Schneeschuhwanderkurs im Raum Bozen (56T12-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 16.–18. Jänner 2026	Schneeschuhtage mit Kurscharakter (56P08-26) Erwachsene ab 18 Jahren 06.–08. Februar 2026 Zans, Villnöß	Freeridetag der AVS-Jugend - Klausberg (56J03-26) Jugendliche von 13 bis 17 Jahren 18. Jänner 2026 Skigebiet Klausberg	Freeridetag der AVS-Jugend - Ladurns (56J05-26) Erwachsene von 18 bis 25 Jahren 25. Jänner 2026 Skigebiet Ladurns	ALPINIST Alpintage Eis - Eisklettern in Türkei (56P02-26) Junge Alpinistinnen und Alpinisten ab 18 Jahren 14.–22. Februar 2026 Türkei	alpenverein - Web & App (56G01-26) Jugendliche und Erwachsene ab 16 Jahren 21. Jänner 2026 AVS-Landesgeschäftsstelle, Bozen	
Skitourenkurs im Raum Meran (56T20-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 09.–11. Jänner 2026	Skitourenkurs im Raum Brixen (56T18-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 16.–18. Jänner 2026	Skitourenkurs im Raum Bozen (56T17-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 23.–25. Jänner 2026	Schneeschuhwanderkurs im Raum Bruneck (56T11-26) Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren 06.–08. Februar 2026	Freeridetag der AVS-Jugend - Ladurns (56J04-26) Jugendliche von 13 bis 17 Jahren 24. Jänner 2026 Skigebiet Klausberg	Freeridewochenende (56J15-26) Erwachsene und Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren 31. Jänner – 01. Februar 2026 Skigebiet Klausberg	ALPINIST Skithochtour in der Dauphine (56P04-26) Junge Alpinistinnen und Alpinisten ab 18 Jahren 06.–10. Mai 2026 Dauphine	alpenverein - Web & App Online-Schulung (56G02-26) Jugendliche und Erwachsene ab 16 Jahren 29. April 2026 Online	

BERGSTEIGERTIPP



Stahl & Eis

Warum Härte nicht alles ist – von der Werkstoffkunde zum Eisklettern

Ein Name wie Stahl – Pit Schubert

Wahrscheinlich ist vielen einheimischen Alpinkletterer die Schubert-Route am Ciavazes ein Begriff, benannt nach Pit Schubert (1935–2024). Er war nicht nur ein ausgezeichneter Alpinist, sondern auch Gründungsmitglied und langjähriger Leiter des Sicherheitskreises des Deutschen Alpenvereins (DAV). Ihm verdanken wir bedeutende sicherheitsrelevante Normen im Bergsport.

In diesem Bericht befassen wir uns in erster Linie mit Pickel und spezifisch mit Pickelhauen. Aus diesem Grund

wird es jetzt technisch, denn auch Alpinkletterer schadet etwas Grundwissen in Physik nicht!

Das Material – Aufbau moderner Eisgeräte

Moderne Pickel bestehen aus einem Aluminiumstiel mit Griff und einem Kopf aus Stahl. Aluminium verringert das Gewicht, ist einfach und kostengünstig zu verarbeiten und dämpft Vibrationen. Der Stahl sorgt für Festigkeit, Haltbarkeit und die notwendige Schlagkraft. Doch Stahl ist nicht gleich

Belastungsbruch durch Vorschädigung. Risse oder Verarbeitungsfehler führen bei wiederholten Schlägen zum Materialversagen.

Fotos: Johannes Egger

Stahl. Für Pickelhauen und Steigeisen verwenden viele Hersteller eine spezielle Legierung aus mehreren Metallen, um Härte, Zähigkeit und Korrosionsschutz optimal zu kombinieren.

Was macht eine Stahllegierung aus?

Eine Stahllegierung ist ein Gemisch aus Eisen, Kohlenstoff und weiteren Elementen. Je nach Zusammensetzung verändern sich die Eigenschaften stark: Chrom (Cr) → erhöht Härte & Korrosionsbeständigkeit durch eine schützende Oxidschicht.

Molybdän (Mo) → steigert Warmfestigkeit, Zähigkeit & Verschleißbeständigkeit.

Nickel (Ni) → verbessert Dehnung & Zähigkeit – der Stahl bleibt fest und zugleich duktil.

Ein Klassiker, der genau diese Eigenschaften vereint, ist der 42CrMo4-Stahl (nach EN 10083) – ein robuster Vergütungsstahl, der häufig in Pickeln und Steigeisen eingesetzt wird.

Vom weichen Stahl zum harten Werkzeug – das Härteln

Der 42CrMo4 wird üblicherweise mit einer Ausgangshärte von etwa 20 HRC geliefert, das ist für Stahl relativ weich. Weich bedeutet: leicht zu bearbeiten, kostengünstig herzustellen – aber nicht widerstandsfähig genug für den Einsatz am Eis. Deshalb wird der Stahl gehärtet. Dabei wird er auf eine bestimmte Temperatur erhitzt und anschließend schnell abgekühlt (abgeschreckt). Vereinfacht gesagt: Eisenatome bilden ein Gitter. Wird es erhitzt, kann Kohlenstoff in das Gitter eindringen. Beim raschen Abkühlen bleibt dieser „eingesperrt“ und erzeugt innere Spannungen – das, was wir als Härte wahrnehmen. Mehr Härte bedeutet also mehr Spannung.

Spannung bedeutet aber auch mehr Sprödigkeit. Oder anschaulicher: Ein gespanntes Seil reißt leichter als ein loses.

Was heißt das für uns als Anwender? Wir müssen uns bewusst machen: Pickel und Steigeisen sind Verbrauchsgegenstände. Das bedeutet: Lieber zu früh als zu spät ersetzen!

Bei Steigeisen betrifft das v. a. Bügel und Stege, bei Pickeln die Hauen.

V. a. einige Klemmtechniken beanspruchen die Hauen besonders stark. Verklemmer in einem horizontalen Riss oder Verdreher, aber auch das Herabfallen des Eisgerätes aus großer Höhe beschleunigen den Verschleiß oder können zu einem sofortigen Bruch des Gerätes während der Benutzung führen.

Pit Schubert hat zwar Normen geschaffen, um ein Mindestmaß an Sicherheit zu gewährleisten – aber: Eine DRY-Haue (nach Typ 2 genormt) gibt keine Garantie, wie oft man sie in einem Riss verdrehen darf, ohne dass sie bricht.

Pflege & Lebensdauer

Ein gehärteter Stahl steht unter Spannung – Rost oder scharfe Kanten sind hier der Todesstoß. Deshalb gilt, das richtige Material für den Einsatz zu wählen:

Im Eis: Eher weiche, zähe Haue, diese ist besser gegen Schläge und bei Hebelwirkung.

Im Fels: Harte Haue, diese nutzt sich weniger ab, verträgt aber weniger dynamische Lasten.

Gegen Rost schützen: Nach der Benutzung das Material trocknen (ein leichter Film WD-40 wirkt Wunder).

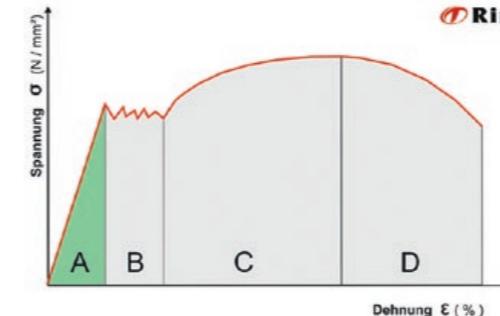
Nachfeilen statt Schleifen: Beim Schleifen kann das Material überhitzen (erkennbar an einer bläulichen Verfärbung). Dadurch ändert sich das Gefüge und ein plötzlicher Bruch kann die Folge sein. Also lieber per Hand feilen und eine leichte Rundung an den Zähnen lassen.

Fazit

Eisgeräte sind kleine technische Meisterwerke – eine Balance aus Härte und Zähigkeit, Gewicht und Sicherheit.

Einmalige Überlastung – die Streckgrenze wird überschritten: die Haue verbiegt sich.

Foto: Daniel Ladurner



Um zu verstehen, wie sich ein Werkstoff unter Belastung verhält, hilft das Spannungs-Dehnungs-Diagramm. Es zeigt, wie stark sich ein Material bei zunehmender Kraft dehnt – und wann es versagt.

Zugverfestigung und Spannungs-Dehnungs-Diagramm

Das Diagramm wird in 4 Bereiche (A–D) unterteilt:

A – Elastische Verformung: Das Material kehrt nach Entlastung in seine ursprüngliche Form zurück. Das ist der Arbeitsbereich eines jeden Stahles.
 B – Fließzone: Erste plastische (bleibende) Verformungen treten auf.
 C – Verfestigung: Spannung steigt weiter, Material dehnt sich zunehmend.
 D – Einschnürung & Bruch: Querschnitt verringert sich, bis das Material reißt.

Dieses Diagramm gilt nur für statische Belastungen – also gleichbleibende Kräfte. Beim Eisklettern wirken jedoch dynamische Belastungen, die ständig Richtung und Intensität ändern – eine große Herausforderung für jedes Material.

Wie Pickelhauen versagen können

Beim Eisklettern wirken Schläge, Hebelkräfte und Kälteeinfluss gleichzeitig. 2 typische Schadensarten sind möglich:

- Einmalige Überlastung – die Streckgrenze wird überschritten: Je nach Legierung verbiegt sich die Haue (zäh) oder bricht sofort (spröde).
- Belastungsbruch durch Vorschädigung: Keine Risse oder Verarbeitungsfehler führen bei wiederholten Schlägen zum Materialversagen. Die Haue kann ohne erkennbare Überlastung einfach brechen.

Wer ihre Materialgrenzen versteht und sie pflegt, gewinnt nicht nur Sicherheit, sondern auch Langlebigkeit im Gelände. Oder wie Pit Schubert es wohl gesagt hätte: „Sicherheit ist keine Frage des Zufalls – sondern des Wissens.“

Abschließende Überlegung

Eisklettern ist ein materialintensiver Sport. Wer hier anfängt, am Material zu sparen, spielt mit dem eigenen Leben – denn ein Materialversagen endet beim Eisklettern fast immer mit schweren Verletzungen. Die wichtigste Regel lautet daher: Hauen immer scharf halten – und im Zweifel lieber früher austauschen als zu spät.

Auch Hersteller geben meist dazu klare Empfehlungen. Diese sind nicht marketinggetrieben, sondern sicherheitsrelevant. Ein kleiner Vergleich verdeutlicht das gut: Eine zertifizierte Haue kostet rund 45 € – ungefähr so viel wie ein Funktionsshirt. Wo die Gewinnmarge höher liegt, kann sich wohl jeder selbst ausrechnen ...

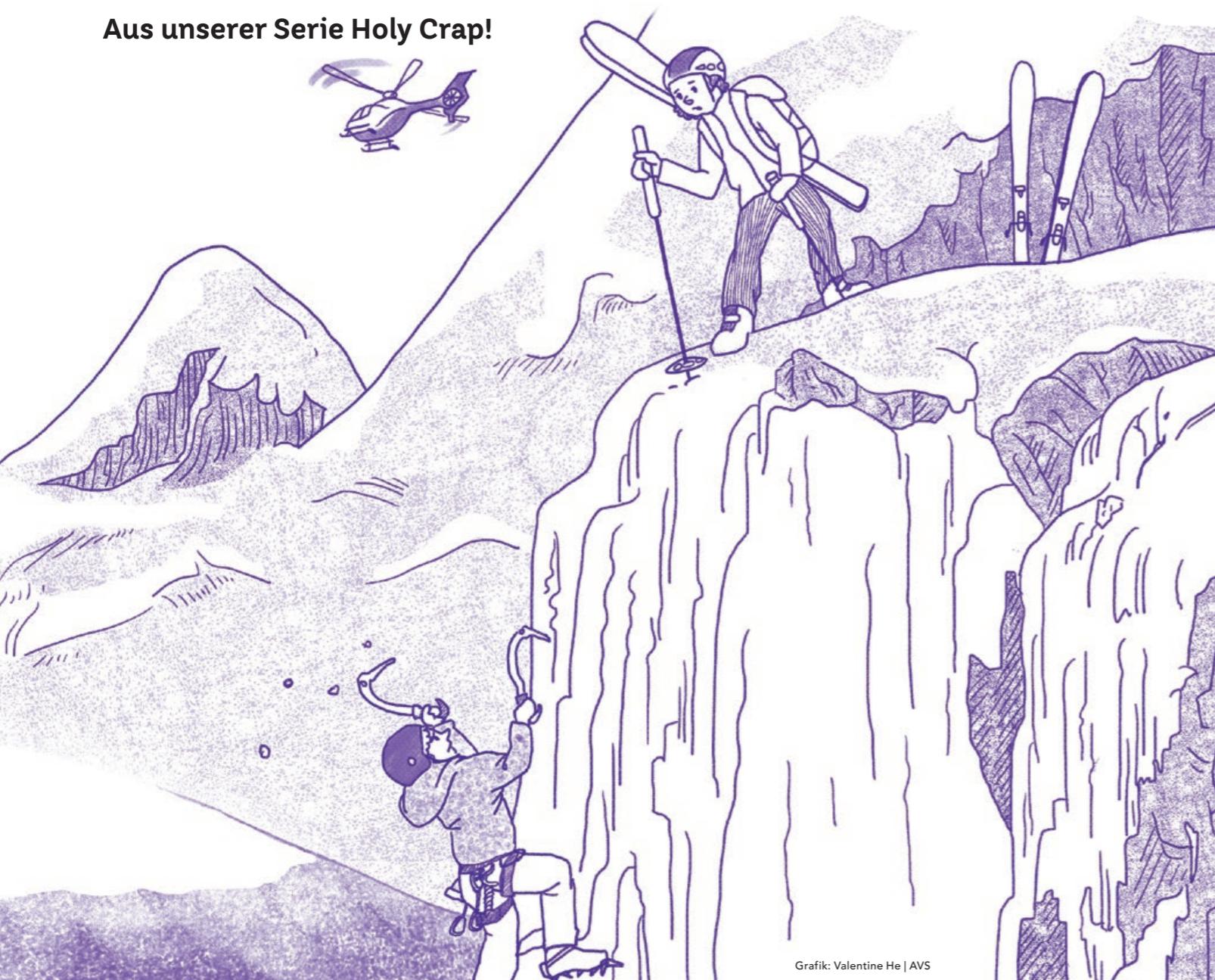
Johannes Egger





Hochmut am Weißhorn

Aus unserer Serie Holy Crap!



Grafik: Valentine He | AVS

Kennst du dieses Gefühl, wenn du denkst: „Ach, diese paar Meter schaffe ich auch alleine“ – und am Ende feststellst, dass der Berg andere Pläne für dich hat? Genau so erging es Benjamin, der zusammen mit einem Kumpel eine unbefahrene Skiaufahrt vom Unterlandler Weißhorn ins Visier nahm.

Keine Standardroute, keine bekannte Linie, sondern ein Abenteuer über die Bletterbachschlucht und den Eisfall Gorz bis hinunter zum Geopark. Klingt spannend? War es auch, aber eben auch Holy Crap!-würdig. Aber erstmal der Reihe nach.

Der Plan

Der Aufstieg aufs Weißhorn ist von Tramin aus gut einsehbar und keine große Sache. Doch Benjamin und sein Kollege wollen mehr als nur die Standardabfahrt – sie haben eine Linie im Kopf, die so vielleicht noch niemand gewagt hat. Ein Stück alpine „Whitebox“, in die man sich ohne Karte wagt.

Abenteuerlich, klar, aber eigentlich wenig riskant.

Kleine Kante – große Wirkung

Kurz vor dem Eisfall stoßen sie auf eine verschneite Stufe, rund 3 m hoch. Der Moment, in dem du dich fragst: Springe ich mit den Skier in die Tiefe – oder mache ich's lieber sicher mit Steig-eisen und Pickel? Der Kollege entscheidet sich für eine denkbar ungünstige Variante: Er wirft das Material runter und klettert ohne Steighilfen hinterher. Ergebnis: Er rutscht aus, bleibt hängen und kugelt sich die Schulter aus. Autsch! Die Folge: Bergrettung rufen, Hubschrauber kommt und der Kollege wird ausgeflogen. Ende des Kapitels? Noch lange nicht. Benjamin bleibt allein.

Jetzt steht Benjamin da: hochalpines Gelände, unbekannte Route, Partner weg. Die Flugretter bieten zwar an, auch ihn mitzunehmen. Aber er lehnt ab – warum auch Hilfe annehmen, wenn man sich selbst für tough genug hält? Also bleibt er. [Hier muss angeholt werden, dass die Bergrettung darauf bestand, dass Benjamin sich laufend telefonisch meldet. Dies tat er, und auch die Flugrettung meldete sich im weiteren Verlauf aktiv wiederholt bei ihm.]

Der Plan: über den Eisfall abseilen und weiter geht's. Doch da sind 2 Kletterer im Eisfall unterwegs. Eisbrocken als ungewollte Zugabe braucht niemand. Benjamin wartet, die Zeit verrinnt, und er wählt den „leichten Ausstieg“.

Plan B – ein echter Energiefresser

Also Plan B: Quer über die Bletterbachschlucht wieder hoch und über eine Alternativroute zurück. Doch die Steilheit und frischer Neuschnee machen daraus eine Tour der Leiden. Zudem schleppt er jetzt auch noch 2 Paar Skier: seine eigenen und die seines ausgeflogenen Kollegen. Irgendwann muss Benjamin sich eingestehen, dass dieser Umweg ihn nur weiter von seinem Ziel entfernt. Er dreht um, zurück zum Eisfall, zurück zum Punkt, an dem er hätte einfacher, sicherer und schneller vorankommen können.

Gemeinsam statt einsam – wie es sich gehört

Zurück am Eisfall: Erneut 2 Paar Skier am Rücken, Abseilen unter erschwer-ten Bedingungen? Klingt nicht gerade nach einer spaßigen Nachmittagsein-lage. Doch endlich kommt Bewegung ins Spiel: Die beiden Kletterer am Eisfallausstieg sind da, Benjamin kennt sie, und sie sind erfahren genug, um gemeinsam abzuseilen. Zu dritt klappt's problemlos. Erleichterung, denn plötzlich ist alles halb so wild, wenn man nicht alleine ist.

Benjamin sagt heute: „Hätte, hätte, Fahrradkette ... natürlich wäre vieles theoretisch auch allein machbar gewesen. Aber ohne Partner bist du plötzlich doppelt so vorsichtig – oder du hängst eben fest. Wenn der Berg dich unerwartet alleine dastehen lässt, zählt nur eines: Vernunft. Statt sich selbst weiter in Gefahr zu bringen, kann es klüger sein, Rettungsange-bote anzunehmen. Das Ziel ist doch, gemeinsam gesund ins Tal zu kom-men, nicht stur an einem Plan fest-zuhalten.“

Danke Benjamin Holy Crap! – Dein Abenteuer hat's in sich gehabt. Eine Tour, spektakulär und eine mühsame Lektion in Sachen Selbsteinschätzung. Also merke dir: Wer in unbekanntem Gelände unterwegs ist, sollte nicht leichtfertig auf Hilfe verzichten. Manch-mal ist die mutigste Entscheidung, sich helfen zu lassen anstatt sich durchzu-kämpfen.

Jetzt bist du dran

Hast du selbst schon einmal eine Tour abgebrochen, obwohl dein Ego „Das schaffst du!“ gerufen hat?

Welche Tipps hast du, um deine eigenen Grenzen am Berg realistisch einzuschätzen?

Hast Du eine persönliche Mini-Check-Liste zum Risikobewusstsein, wie sicher du wirklich unterwegs bist?

Teile deine Erfahrungen, denn am Ende wollen wir alle dasselbe: sicher, heil und mit einem guten Gefühl wie-der im Tal ankommen.

Bis zum nächsten Mal und seid sicher unterwegs!

Andreas Leiter

ENGEL&VÖLKERS

Traumhaus.

Ich wusste, dass ich dich finden werde.

Ob Kauf, Verkauf oder Vermietung: Engel & Völkers ist Ihr Partner für alle Immobilienvorhaben in Südtirol.

Lernen Sie uns kennen. Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen.



MERAN | BOZEN | BRIXEN | BRUNECK
EPPAN | SEIS | STERZING

Real Estate International GmbH
+39 047105 4510 | suedtirol@engelvoelkers.com

hallo



Böckl bauen MIT KINDERN

Bock aufs Böckl: Der schnittige Schneeflitzer hält an seinem Status als kultiger Rodelersatz fest!

Wer im Winter auf Südtirols Rodelbahnen oder Winterwanderwegen unterwegs ist, hat bestimmt solch ein eigenartig anmutendes Holzkonstrukt mit einem Ski unten dran gesehen – entweder vorbeiflitzend mit einer:m Fahrer:in drauf, vor einer Hütte auf seine:n Besitzer:in wartend oder aufgebunden auf einen Rucksack. Die Rede ist vom Ski-Böckl, das in Südtirol als Alternative zur herkömmlichen Rodel doch ein wenig Kultstatus erlangt hat.

Sehr, sehr viele Böckl, mit denen hierzulande landauf landab zu Tal gesausst wird, sind **AVS-Böckln**, denn die Bauteile sind seit vielen Jahren im Referat Jugend & Familie in der AVS-Landesgeschäftsstelle erhältlich. Hunderte Bau-Sets wurden in den vergangenen Jahren an glückliche, neue Böckl-Besitzer:innen übergeben. Aktuell kostet ein Set 34,- €. Zusammenbauen muss - oder darf - man das Schneegefährt dann selbst, denn ein wenig basteln, bohren und schleifen macht auch Spaß, und die Freude ist

dann auch noch einmal größer. Besonders bei Kindern, dementsprechend ist das AVS-Böckl beispielsweise auch als **Weihnachtsgeschenk** sehr beliebt und das gemeinsame Zusammenbauen schenkt gemeinsame Eltern-Kind-Zeit. Aber auch viele Jugend- und Familiengruppen haben eigene Böckl-Bau-Nachmittage in ihrem Programm vorgesehen.

So wird's gemacht

Mit ein wenig handwerklichem Geschick kann das Böckl jede:r selbst zusammenbauen. Das Set besteht aus einem Stehteil, Sitzteil, einem Handgriff und 4 Verstärkungsleisten; die 20 notwendigen Schrauben und ein Bauplan sind im Set dabei. Nur ein (alter) Ski, der auf ca. 1 m Länge abgeschnitten wird, sowie übliches Werkzeug muss selbst besorgt werden. Prinzipiell gilt: Je länger der Ski, desto schneller das Gefährt, je kürzer der Ski, desto leichter ist es hingegen zu steuern. Wir empfehlen, die Bauteile zusätzlich zum Zusammenschrauben auch noch mit Holzleim zu verkleben – doppelt hält bekanntlich besser. Die Kanten des Handgriffs und

des Sitzteils können dann noch mit Feile oder Schleifpapier abgerundet und das Böckl kann ganz nach eigenem Geschmack gestaltet werden: Man kann es mit wasserfester Farbe bemalen, mit einer Schablone ein Motiv aufsprayen und auf das Sitzteil eine weiche Sitzunterlage, etwa ein Schaumgummi oder eine alte Isomatte aufkleben oder tackern. Eine detaillierte Beschreibung und Buanleitung gibt's auf der AVS-Website unter: alpenverein.it/ski-boeckl-selber-bauen/

Sicher böckeln

Ist das Böckl nun startklar, gilt es, uns noch einmal die Sicherheitsregeln vor Augen zu halten: Auf den Kopf gehört unbedingt ein Helm, die Füße schlüpfen in gute Schuhe mit Profilsohle zum Bremsen und die Hände in gute Handschuhe. Wie beim Rodeln halten wir genügend Abstand zu den Böckl-Fahrer:innen vor uns. Infos zur Geschichte und Verbreitung des Böckl können in der Dezember-Ausgabe des AVS-Magazin **Bergeerleben** 2016 (Seite 63) nachgelesen werden: alpenverein.it/avs-magazin/dezember-2016/

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter AVS Referat Jugend & Familie

Foto: AVS Jugend Tramin

Von der Everest-Expedition ins AVS-Archiv

Blick ins AVS-Archiv

Unter den Beständen, die das AVS-Archiv aus dem Alpinmuseum von Hannsjörg Hager erhalten hat, findet sich so manche Kuriosität – wie etwa diese Jacke aus dem Besitz des Alpinisten und Filmemachers Barry Corbet.

Meine erste und beste Skitourenjacke – benutzt von der US-Expedition Mt. Everest – Geschenk von Barry Corbet an mich“, schrieb Hannsjörg Hager auf einen Zettel und hängte ihn an eine unscheinbare blaue Windjacke in seinem Alpinmuseum. Als Hager seine alpine Sammlung dem AVS vermachte, gelangte auch die Jacke in die AVS-Landesgeschäftsstelle (siehe *Blick ins Archiv, Bergeerleben* 3/2024).

Die Jacke erhielt Hager wohl bei einer USA-Reise 1964 mit seinen Freunden Burkhard Hussl und Roland Fleck. Abenteuerlich beschreibt er in seinen Erinnerungen den 36-stündigen Transatlantikflug in einer kleinen Propellermaschine der Icelandic-Airline, die mehrmals zwischenlanden musste. 3 Wochen lang waren die 3 Europäer in den Rocky Mountains unterwegs. In der Teton Range kletterten sie die Route „Irene's Arete“ zusammen mit dem amerikanischen Alpinisten Barry Corbet.

Corbets Jacke kam wahrscheinlich eher zufällig zu Hannsjörg Hager. Auf Anfrage bei der Familie berichtet sein Sohn Jonathan Corbet, dass sein Vater sich über den Verlust der Jacke beschwert und Diebstahl vermutet hatte. Jonathan vermutet, dass der Vater die Jacke bei einer durchzechten Nacht

filme. Ein Gipfel in der Antarktis und eine legendäre Skiabfahrt in seinem heimatlichen Jackson Hole Mountain Resort sind nach ihm benannt.

Nach einem Helikopterabsturz bei Luftaufnahmen 1968 war Corbet querschnittsgelähmt und musste sich in einer für ihn neuen Welt zurechtfinden. Er erlangte Bekanntheit als Aktivist für Behindertensport, Chefredakteur der Zeitschrift „New Mobility“ und Autor mehrerer Bücher. Auf seine Arme als Fortbewegungsmotor beschränkt, entdeckte der sportliche Corbet das Kajak als neuen Sport.

Wer mehr über Corbets Leben erfahren will, kann sich die Dokumentation „Full Circle“ auf Netflix anschauen: Darin berichtet der junge, querschnittsgelähmte Snowboarder Trevor Kennison über seine eigenen Erfahrungen und sein Vorbild Barry Corbet.

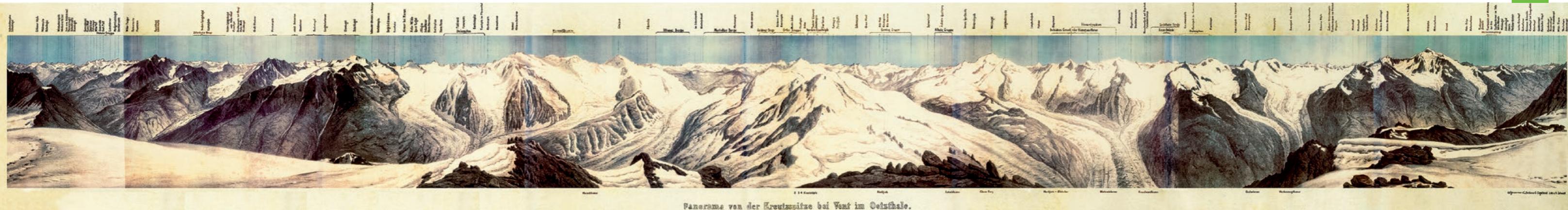
in dessen Berghütte in Jackson, Wyoming, verschenkt hatte und sich später einfach nicht mehr daran erinnern konnte.

Philipp Ferrara, Mitarbeiter im AVS-Archiv

Die vermutlich verschenkte Jacke des Alpinisten und Filmemachers Barry Corbet.

Foto: Judith Striegel





Panorama von der Kreuzspitze bei Vent im Oetztal.

Eis, Ferner, Kees

Das Eis in der Berg- und Namenwelt Südtirols

Jahrhundertelang haben die Alpenbewohner die Eisfelder gemieden, galten sie doch als von Dämonen bewohnte, unwirtliche Gegenden. Nur an den Moränenrändern gieden ein paar spärliche Gräser für versprengte Schafe und es blühte der Gletscherhahnenfuß. Aus reiner Notwendigkeit hat man das Eis überquert, um zu jenseitigen Weidegründen zu gelangen. Sommerliche Wetterstürze konnten für Mensch und Vieh gefährlich werden.

Während der Kälteperiode zwischen dem 16. Jh. und 1850 bildeten sich in den inneralpinen Gebirgsregionen große Eisströme, die Almwiesen bedrohten und Eisstauseen bildeten. Betrachtet man das vom Venter Kreuzspitze aus gemalte 360-Grad-Panoramabild (Carl Jordan, Georg Engelhardt, 1869), dann fühlt man sich glatt nach Grönland versetzt. Mit der galoppierenden Klimaerwärmung schaut die Welt dort oben heute ziemlich trist aus: Stundenlange Geröllhatscher sind zu bewältigen, um auf die ehemals eisgepanzerten Gipfel zu steigen.

Machen wir uns auf zu einem Rundgang durch die Südtiroler „Eisnamenlandschaft“.

Ortlergruppe

Oberhalb von Trafoi ragt die Trafoier Eiswand (3.565 m) in den Himmel, ein Gipfel, von dem eine bis vor kurzem ganzjährig vereiste und steile Nordwand abbricht. An die Stelle des Eises tritt nun dunkelgrauer Hauptdolomit. Den Namen „Eiswand“ hat wahrscheinlich Julius Payer bei seinen Erkundungen der Ortlergruppe 1865 geprägt.

Unweit der Trafoier Eiswand befinden sich am Westrand des Zirkusferner (Eindeutschung von frz. cirque „Gebirgskessel“?) und nördlich vom Thurwieserspitz die beiden Eiskögeln (Groß-Eiskogel, 3.545 m, Klein-Eiskogel, 3.490 m), die teilweise noch von Gletscher bedeckt sind (Stand 2025). Um 1900 ist in der Österreichischen Militärkarte der Name „Grosser Eiskogel“ verzeichnet. Kogel ist Verkleinerung zu „Kogel“, ein Lehnwort zu lat. *cucullus* „Kapuze“, und bedeutet so viel wie „kleine Eishaube“.

Die Trafoier Eisrinne (3.100–3.150 m ca.) gleich hinter dem „Wandl“ am Ortler-Normalweg hat ihr beständiges Eis eingebüßt, wodurch der Ortlerweg nicht einfacher geworden ist. Die Ortler-Nordwand ist ihrer Nordexposition geschuldet, die (eh.) Eisrinnen am Ortler, die Schückrinne (östlich vom Gipfel), die Minnigerode-Rinne

360-Grad-Panoramabild (Carl Jordan, Georg Engelhardt 1869).

(südlich vom Gipfel) und Harpprecht-Rinne (am Hochjochgrat) sind nach den Erstbegehern benannt.

Südlich der Schaubachhütte in Suldental führt der Weg auf den Eissee-pass (3.139 m) und über den Grat in nördliche Richtung auf den Eissee-spitz (um 1900 „Eissee Spitze“; 3.230 m). Aufgrund der Schreibung denkt man unwillkürlich an einen Eissee in der Nähe, den es allerdings nicht gibt und nie gab. Der Name entspringt nämlich einem Missverständnis. Mundartlich sagt man in Martell für „eisig“ nämlich „eise“ und der vereiste oder eisige Spitz ist im Dialekt eben „der eise Spitz“. Alpinisten konnten damit nichts anfangen und schon wurde der Eissee hineingedichtet (vgl. dazu *Bergeerleben* 05/22).

Im Marteller Nachbartal Ulten führt die sogenannte Eisrinne vom Vorderen Eggenspitz nordseitig hinab in Richtung Grünsee und Höchster Hütte.

Ötztaler Alpen

Bis vor wenigen Jahren brachen zuhinterst in Langtaufers die Eisbrüche vom Gepatschferner zum tiefer gelegenen Langtaufener Ferner ab. Sie sind Erinnerung, denn der durchgehende Felsriegel zwischen den beiden Fernern ist jetzt eisfrei. Sein Name ist interessant: Vernagelwand (höchster Punkt: 3.355 m; mundartlich F'r'nögl; historische Belege: 1702 Vernagl, um 1770 Vernagles, Hoch Vernagl Ferner, um 1900 Vernagel Wand).

Dieser Name ist alpenromanisch *ruvinakolo „Gegend mit mehreren (Eis-)Brüchen“ und ist mit dem bekannteren „Vernagt“ (< *ruvinakku „Murgegend“; Ötztal, Schnals) eng verwandt.

Unweit der Vernagelwand liegt der westlichste Punkt der Katastralgemeinde Langtaufers: der Hintere Hintereis-spitz (3.486 m) – entlegener geht's wirklich nicht mehr! Die beiden Gipfel „Vorderer“ und „Mittlerer Hintereis-spitz“ liegen auf dem Gemeindegebiet von Sölden (Ötztal) und ragen oberhalb vom Namensgeber, dem Hintereisferner, auf.

Gegenüber vom Hinteren Hintereis-spitz gibt es – auf Schnalser Grund – den sehr ähnlichen Gipfelnamen Hinter-eis bzw. Im hinteren Eis (3.269 m), auf den ein bequemer Wanderweg von der Schutzhütte Schöne Aussicht hinaufführt. Von dort oben genießt man einen schönen Tiefblick auf den Hinter-eisferner.

Wir wandern weiter zum Similaun mit seiner überfirnten Nordwand, die man vom Niedertal aus schön sehen kann, und erreichen im hinteren Pfosstal das Gurgler Eisjöchl (3.129 m), das man durch die sog. Eisrinne er-

reicht. Kaum vorstellbar, dass über dieses Joch früher Schafe auf die mageren Grasweiden im Gurgler Tal getrieben wurden – aber mit der Schneunterlage wird's wohl leichter gewesen sein, Stufen zu schlagen ...

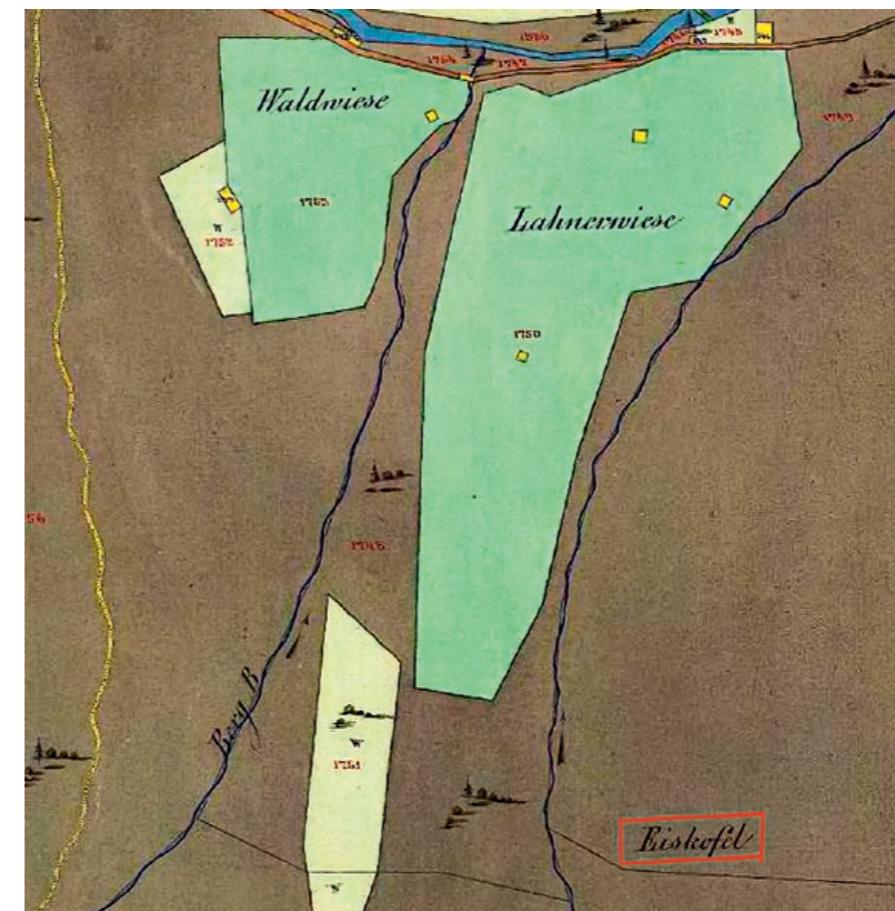
Das benachbarte Eisjöchl (2.908 m) mit der Stettiner Hütte bildet den Übergang vom Pfosstal ins Passeier und den höchsten Punkt des Meraner Höhenweges. Der Name leitet sich nicht von etwaigem Eis ab (Graf- und Grubferner lagen früher wirklich in der Nähe dieses Übergangs), sondern vom Eishof im Pfosstal (1346 Conrat der smid von Eise, 1581 Eishof). Der „Eiser“ hat seinen Namen wohl von einem altdeutschen Personennamen „Iso“ und nicht vom Begriff „Eis“ (vgl. dazu *Bergeerleben* 05/22).

Auf der Passeirer Seite des Eisjöchls befindet sich oberhalb der Lazinser Alm die Eiskarwand (2.670 m). Der Name leitet sich von einem Eiskar (= mit Schnee gefüllter Bergkessel) ab. Früher durchquerte der Alpinisteig das sog. Eiskar, heute ist dieser Wegabschnitt aufgrund des schwindenden Permafrostes steinschlaggefährdet und wird nicht mehr begangen.

Sarntaler Alpen

Der nördlichste Punkt der Gemeinde Feldthurns ist das Eisköfele (mda. 's Aiskäifila, 2.415 m). Eis ist da aber keines! Hingegen kennen die Einheimischen unterhalb der kalten

→



Der Eiskofel in Schalders – Französische Katastermappe 1858.



Schrüttenseen 2 Steige: den oberen und unteren Eiskofelsteig. Der Schalderer Eiskofel liegt auf ca. 1.730 m zwischen diesen beiden Wegen. Womöglich befindet sich in diesem nordseitigen Bereich ein großes Permafrost-Areal. Grund dafür könnten Geröllhalden sein, durch die ein Luftstrom absinkt, sich auf ca. 0 Grad abkühlt und auch im Sommer Eis bilden kann.

Zillertaler Alpen

Im hintersten Pfunders vermittelt das Hochtal Eisbrugge den Übergang nach Neves hinter Lappach (Gemeinde Mühlwald). Von Dun kommend, liegt nach schneereichen Wintern am Beginn des Almtales eine mächtige Lawine, deren Reste bis in den Herbst hinein verbleiben. Die Lahne geht über den Bach und man kann wie über eine Brücke („Eisbrugge“) über den Bach gelangen – so weiß es die Volksüberlieferung. Im hinteren Bereich der Eisbrugge befindet sich der Eisbruggsee (2.351 m, um 1770 Eysbrucker See) sowie das Eisbruggjoch (2.540 m) mit der Edelrauthütte als Unterkunftsmöglichkeit.

Bis Mitte des 19. Jh. waren die nördlichen Almtäler von Pfunders eine ausgeprägt rauhe Gegend, denn in einer Quelle von 1640 heißt es: „Es soll im Pfunderer Gepig etlich größere und kleinere Seelaken haben, worin aber noch niemand keinen Fisch gesehen, weil das Gepig viel zu grob, der See kaum zwei Monat im Jahr nit zuegefroren ist.“

Im hintersten Pfitsch trotzen die nordseitigen Eiskataroke Hochferner („steiler, hoher Ferner“; gleichnamiger 3.461 m hoher Gipfel) und Griesferner den wärmer werdenden Temperaturen.

Der Griesferner hat seinen Namen von den Alm- und Bergwiesen Gries („grobsandiges Material“) in Obernberg (Pfitsch).

Rieserferner

Nördlich vom Hochgall und dem Durraspitz liegt am nördlichsten Punkt der Gemeinde Rasen-Antholz die Große und Kleine Eisrinne. Beide münden in den ehemaligen Patscher Kees (Grenze zu Osttirol).

Dolomiten

Selbst in den Dolomiten, wo es bis auf den Marmolata-Gletscher heute keine nennenswerte Eisfläche mehr gibt, existieren so manche „eisige“ Bezeichnungen. Im Sella-Massiv (Gemeinde Wolkenstein) liegt, in einen Blockgletscher eingebettet, der Lech dl Dragon („Drachensee“, 2.675 m), ein sog. Eisstausee bzw. Gletscherrandsee. Zwischen 1970 und 2005 war der See verschwunden. Durch das Zusammensacken des Blockgletschers bilden sich an unterschiedlichen Stellen laufend neue Wasseransammelungen.

Der Lech Dlacé („Eissee“, 2.829 m, Gemeinde Corvara) befindet sich in einer Geröllmulde nordöstlich unterhalb vom Piz Boé. Durch seine nordseitige Position und die Höhenlage ist er fast das ganze Jahr von einer Eisschicht bedeckt.

Am Rosengarten schließlich zieht sich vom Santnerpass die im Frühsommer vereiste Eisrindl in Richtung Baumann-Schwaige (Gemeinde Tiers) hinab.



Die Vielfalt unserer „Gletscher-Wörter“

Ferner, Alteis/Althaus, Vedretta, Kees, Rosa

Der Begriff Gletscher stammt von lat. *glaciārium*. Das Wort konnte über das Franko-Provenzalische „*gllacier*“ (1757 erstmals bezeugt) in das Wallis („glatscher“) gelangen. Im gletscherreichen Wallis liegt also die Wiege des Wortes „Gletscher“.

Im Tiroler Raum (westlich der Linie Schwaz-Pfitscher Joch–Mühlbacher Klause) heißt der Gletscher Ferner, östlich dieser Linie gilt Kees (z. B. Pasterzenkees am Großglockner).

Das Wort Ferner leitet sich von althochdeutsch *fer*, *ferro* „fern, weit,

entlegen, ausgedehnt“ ab. Ferner heißt also nichts anderes als „ferner Schnee“. In kühlen Sommern bleibt der Schnee über Jahre liegen, wird zu Firn, nach Jahrzehnten zu Firneis und schließlich zum Ferner. Auch die Mundartwörter *fear* („fern, weit“) und *feart* („vorjährig“) sind mit dem Wort Ferner verwandt.

Der Ursprung des Begriffes Kees hingegen bleibt rätselhaft. Im alten Unterinntaler Dialekt bedeutete *kees* „Sommereis; Schneegrube an Stellen, wo sich der Schnee auch im Sommer hält“, Keeswasser bezeichnet-

nnte das Gletscherwasser. In einer althochdeutschen Glosse wird *ches*, *chis* mit lateinisch *geli* „Frost, Kälte; Reifbesatz durch Kälte“ wiedergegeben, im Schwedischen soll *kes* so viel wie „Gletschereis“ bedeuten haben.

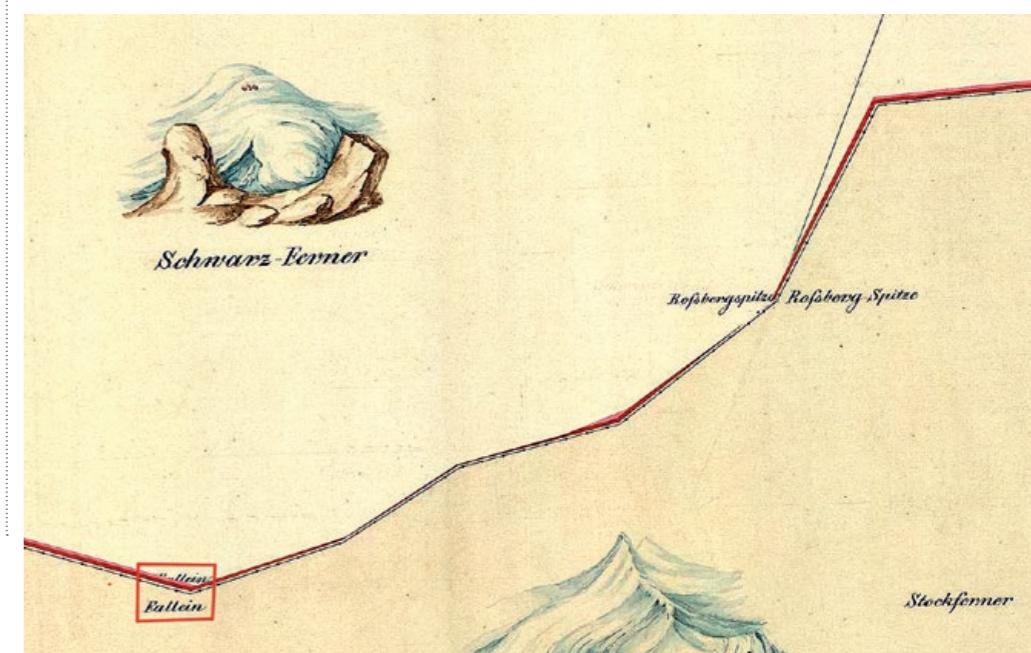
Es gibt im Tiroler Raum noch weitere Begriffe für Eisfelder: die beiden Gipfelnamen Althausschneide (3.226 m) und Althausschneiturm (3.258 m) oberhalb des Lahnakes in Prettau entspringen einer volksetymologischen Einblendung eines „alten Hauses“. Die Prettauer sagen allerdings im

Dialekt Åltas und dies kommt eindeutig von „Alteis“.

Im romanischen Umfeld entspricht dem „fernen“ oder „alten“ Schnee das Wort *Vedretta* oder *Vadret* (*Vadret da Sesvenna* heißt der Sesvenna-Gletscher auf Rumantsch). Dieser Begriff leitet sich von alpenromanisch **vederittu* < **veterictu* „Altschnee“ ab.

Neben den deutschen und romanischen Wörtern für Gletscher muss es in den vorrömischen alpinen Einzelsprachen das Grundwort **rosa*, **rusa*, **ross* o. ä. mit der etwas unscharfen Bedeutung „Gletscher, Wildbach, Rinne, Erdrutsch“ gegeben haben. Dieser Begriff steckt in den Bergnamen Monte Rosa, Piz Roseg (3.935 m; Oberengadin) mit dem großen Roseg-gletscher, Monte Rösole (3.538 m, südliche Ortlergruppe) sowie im Suldner und Marteller Hochtal Rosim (Rosimferner, Rosimjoch). All diese

Gipfel und Hochgebirgstäler verfügen bzw. verfügten über ausgedehnte Eisflächen, die an sommerlichen Hitze-tagen starke Schmelzwasser-Abflüsse verzeichnen.



■ Fallein in Schnals – Franziszeische Katastermappe 1858.

Blick auf die Monte-Rosa-Gruppe

Foto: Stephan Illmer

Vertainspitz – Ferdeinen – Faldein („der Taghelle“)

Am oberen Abschluss des Suldner Rosimtals ragt der Vertainspitz (3.545 m, 1770 Vertan Spiz, um 1840 Vertanspitze) in die Höhe, der höchste Gipfel der Laaser Gruppe. An seiner Nordseite „klebt“ ein auffälliger Hängegletscher.

Es gibt in Südtirol noch weitere „Verteinen“ – allesamt im Hochgebirge! Im Marteller Pedertal liegt die Bergseite namens Ferdeinen und in Schnals wird die Berggegend Faldein (mda. Faldain) vom Faldeinspitz (3.414 m) in der Nähe vom Similaun überragt.

Nach einer Mitteilung des Sprachwissenschaftlers Cristian Kollmann könnten all diese Formen auf alpenromanisch **feldēno* zurückgehen, dies vielleicht zu einem vorrömischen Kompositum **felo theino* < indogerma-nisch **bhel* *dhein* „der Taghelle, der Gleißende“. Die auch im Sommer

blendend weißen Eisberge könnten für die prähistorischen Alpenbewohner kultische Bedeutung aufgewiesen haben und dementsprechend als eine Art Eisgottheiten verehrt worden sein.

Johannes Ortner, Sozial- und Kulturanthropologe



Altes Lied mit neuer Kraft

Die AVS-Singgemeinschaft hält das Volkslied lebendig

In einer Zeit, in der Musik auf Knopfdruck aus dem Lautsprecher tönt, setzt eine Gruppe von Idealist:innen auf das, was nicht künstlich erzeugt werden kann: echte Stimmen, lebendige Tradition und das Gefühl für Heimat. Seit 37 Jahren hält die AVS-Singgemeinschaft Unterland unbeirrt an der Pflege des alpenländischen Volksliedes fest – mit Liebe, Überzeugung und musikalischer Qualität.

Gegründet wurde der Chor im November 1987 durch die Initiative von Andreas Roner, dem damaligen 1. Vorstand der AVS-Sektion Unterland. Ziel war es ursprünglich, das gemeinsame Singen bei Berg-

touren zu fördern. Doch schnell wurde klar: Diese Singgruppe hat Potenzial für mehr. Roner fand in Marlene Zwerger die ideale Chorleiterin – eine leidenschaftliche Sängerin, die bereits durch den „Traminer Zweigesang“ mit ihrer Mutter Annemarie bekannt war.

Von Beginn an ging Zwerger ihren eigenen Weg. Das einfache Bergsteigerlied war ihr zu wenig – sie wollte das 4-sätzige, gemischte Volkslied in den Mittelpunkt stellen. Lieder, die nicht nur klingen, sondern erzählen: vom Leben der Menschen im Gebirge, von Frömmigkeit, Naturverbundenheit, Heimat und Witz. Lieder wie „In die Berg bin i gern“, „Gottes Reign im Jahr“ oder das neckische „s'Heumahn“ sind heute fester Bestandteil des Repertoires.

AVS-Singgemeinschaft bei der 118. Jahreshauptversammlung.
Foto: Miriam Federspiel, AVS

Mittlerweile zählt die Singgemeinschaft über 30 Sänger:innen aus 10 Gemeinden im Unterland und Überetsch. Mit Konzerten, Volksmusikabenden und Auftritten bei kulturellen Anlässen ist der Chor weit über AVS-Kreise hinaus bekannt – und einzigartig im Alpenraum: Kaum ein Alpenverein kann auf einen derart beständigen und aktiven Chor verweisen.

Die AVS-Singgemeinschaft beim Auftritt anlässlich der 150-Jahr-Feier.
Foto: Miriam Federspiel, AVS



Neue Vorsitzende

Seit gut einem Jahr steht mit Renate Mayr Dadò eine neue Vorsitzende an der Spitze der Singgemeinschaft. Sie führt die Tradition fort und sorgt mit organisatorischem Geschick dafür, dass die Musik aus den Bergen weiterhin gehört wird. Im Vereinsgebilde des AVS wird der Chor als eigene Ortsstelle betrachtet und ist zugleich Mitglied im Südtiroler Sängerbund.

Besonders eindrucksvoll sind die Auftritte des „Traminer Zweigesangs“ mit Annemarie und Marlene Zwerger, die auch bei Fernsehsendungen in RAI, ZDF und ORF musikalische Visitenkarten abgegeben haben. Ihre Stimmen verkörpern, was viele beim Hören empfinden: Hier singt niemand etwas nach – hier wird etwas überliefert. „Das Volkslied ist im Alpenraum historisch gewachsen und daher authentisch“, sagt Marlene Zwerger mit Nachdruck. Für sie ist die Pflege dieses Liedguts nicht nur musikalische, sondern auch kulturelle Arbeit. „Wer singt, begibt sich auf Spurensuche – zu den Wurzeln unseres Daseins.“

Und wer einmal einen der stimmungsvollen Volksmusikabende der AVS-Singgemeinschaft erlebt hat, spürt: Hier wird nicht bloß gesungen. Hier wird weitergegeben, was sonst verloren ginge. Mit Herz, Können – und jeder Menge Seele.

Renate Mayr, die neue Vorsitzende der AVS-Singgemeinschaft Unterland im Gespräch

Renate, du stehst der AVS-Singgemeinschaft vor. Was hat dich bewogen, diese Aufgabe ehrenamtlich zu übernehmen und was motiviert dich dazu?

Zum einen ist es die Liebe zum echten, historisch gewachsenen Volkslied und zum anderen die wertvolle Chorgemeinschaft, in der ich mich sehr wohl fühle. Die Singgemeinschaft setzt sich aus 30 Sänger:innen aus dem Unterland und Überetsch zusammen. Uns gibt es schon seit 1987. Wir verstehen

Renate Mayr beim Singen in der AVS-Singgemeinschaft Unterland.
Foto: AVS-Singgemeinschaft

uns immer noch gut und singen das Volkslied von Herzen gern.

Was macht für dich das „echte“, historisch gewachsene Volkslied aus – und warum ist es heute noch relevant?

Ich zitiere da gerne unsere Chorleiterin Marlene Zwerger, eine echte Expertin in Sachen historisch gewachsenes Volksliedgut. Sie leitet unsere Chorgemeinschaft seit der Gründung ehrenamtlich und bringt es auf den Punkt: „Kaum irgendwo äußert sich die Seele eines Volkes ursprünglicher als im historisch gewachsenen Volkslied; es zu pflegen, heißt, sich der Wurzeln zu besinnen, die Verankerung bilden und Kraft verleihen.“

Das Repertoire der Singgemeinschaft reicht von besinnlichen Frühlingsliedern bis zu Gstanzln und Hubert von Goiserns „Hiatamadi“. Kommt die Balance zwischen Tradition und zeitgemäßer Interpretation beim Publikum an?

Ja, unser Repertoire kommt gut an. Wir haben ein sehr treues Publikum, das immer gerne unsere Konzerte besucht. Leider springt im Unterland und Überetsch der Funke nicht auf ein jüngeres Publikum über. Da ist wohl die kommerzielle Volksmusik attraktiver als das historisch gewachsene Volkslied, das sich durch Einfachheit, Schlichtheit und Tiefgründigkeit auszeichnet.

Viele Volkslieder spiegeln das einfache Leben, die Naturverbundenheit und Frömmigkeit der Menschen wider. Sind diese Inhalte noch zeitgemäß?

Die Inhalte sind zeitgemäß denn ja, sie sind sogar zeitlos gültig. In den Liedern wird die Schönheit der Natur in allen Jahreszeiten gepriesen, der Wert der Heimat hoch gehalten, die Berge als Orte der Kraft, der Liebe, der Ruhe und Besinnlichkeit besungen.



Wer diesen Liedern folgt, dem liegen die Berge und die Heimat am Herzen.

Was, glaubst du, macht die besondere Ausstrahlung des AVS-Chores aus?

Für mich persönlich liegt die Besonderheit des Chores daran, dass wir ein musikalisches Format hegen und pflegen, das in dieser Form südtirolweit einzigartig und als unser kulturelles Erbe absolut erhaltenswert ist. Das Volkslied verströmt Ruhe und Kraft nach innen und außen, ist authentisch und stimmig. Es zu singen, bedeutet, die eigenen Wurzeln und die Geschichten unserer Vorfahren zu erspüren, beispielsweise „wenn's im Frühjahr wieder auf die Olm auigeaht“, „der Onger wieder grean weard“, „der Holer blüaht“, wenn „beim Wirt die Musig aufspielt und es gor lustig zuageaht“ oder „i für di a Liadl sing, gonz allong lai für di“.

Peter Righi, Referent für Kultur

KOMM, SING MIT!

Die AVS-Singgemeinschaft trifft sich immer montags um 20 Uhr zur Chorprobe in Tramin. Wer mitsingen möchte, meldet sich bitte gerne bei der Chorleiterin Marlene Zwerger unter: renate.mayr14@gmail.com.



Maya inmitten einiger ihrer_unserer Schulkinder.

Foto: Buddhi Maya Sherpa

Patenschaft konnte ich zur Schule gehen, später als erste Frau in Nepal Trekkings führen und Menschen Arbeit geben. Noch heute können viele Frauen weder lesen noch schreiben und haben trotz harter Arbeit in der Landwirtschaft wenig Perspektiven. Weil ich weiß, wie wichtig Bildung ist, nahm ich 1990 das erste Patenkind auf, heute sind es rund 140 Kinder.

Die AVS-Patenschaft unterstützt ausschließlich Sherpa-Kinder.

Manche Patenprojekte schicken Kinder früh in die Stadt ins Internat. Unseres stellt sicher, dass Sherpa-Mädchen in ihrem Heimatort ausgebildet werden und die Kultur und Gebräuche der Sherpa, einem vor Jahrhunderten aus Tibet ausgewanderten Volk, leben. Erst nach 10 Schuljahren wechseln sie auf südlich gelegene Schulen. Deshalb kehren sie nach der Ausbildung auch eher in ihre Heimat zurück.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Nepal ist eine junge Demokratie mit vielen Herausforderungen. Die Bevölkerung rebelliert gerade gegen Korruption und alte Machtstrukturen. Ich hoffe auf eine stabile Regierung, Frieden und echte Chancen für junge Menschen. Nur wenn die Jugend gut ausgebildet ist, Arbeit findet und gerechten Lohn erhält, kann sich Nepal weiterentwickeln.

Was bedeutet dir das Patenschaftsprojekt?

Mehrere AVS-Patenkinder sind heute Krankenschwestern, Lehrerinnen, arbeiten in einer Bank oder Gemeinde. Die Patenschaft hat Sherpa-Frauen Selbstständigkeit, sozialen Aufstieg und eine bessere Zukunft ermöglicht – für sich, ihre Familien und ihr Dorf.

Du warst selbst ein Patenkind ...

Ja, ich bin in einem Dorf am Fuß des Himalajas aufgewachsen. Dank einer

„Bildung ist der einzige Ausweg“

AVS-Projekt Sherpa-Mädchen

Seit über 20 Jahren schenkt der AVS Sherpa-Mädchen in Nepal Hoffnung auf ein eigenständiges Leben. Die Patenschaft ist weit mehr als eine Geldspende. Wir sprachen mit Buddhi Maya, die das Projekt betreut.

Maya, trotz Schulpflicht bleiben in Nepal viele Kinder zuhause. Warum?

Die meisten Nepales:innen – rund 80% – sind Bauern in abgelegenen Dörfern, weit entfernt von Schulen. Internate sind oft zu teuer, und die Kinder werden auf dem Hof als Arbeitskräfte gebraucht.

Nepal ist ein beliebtes Tourismusland. Warum ist die Situation nach wie vor schwierig?

Abseits beliebter Trekkingrouten ist Nepal immer noch ein Entwicklungsland. In Tourismusgegenden hat sich die Lebensqualität zwar bescheiden verbessert, dennoch können sich auch dort nur wenige Familien ihren Unterhalt, geschweige denn den Schul-

besuch für ihre Kinder leisten. Manche Väter verdienen als Träger bei Expeditionen Geld, doch es reicht nicht fürs ganze Jahr. Verunglücken sie, bleiben Frau und Kinder allein zurück.

Wie viele Kinder besuchen heute in Nepal die Schule?

Dank Patenschaften und Unterstützung innerhalb der Familien etwa 90%. Der AVS unterstützt jedes Jahr bis zu 10 Sherpa-Kinder, vorzugsweise Mädchen.

Was hat sich durch diese Hilfe verändert?

Mehrere AVS-Patenkinder sind heute Krankenschwestern, Lehrerinnen, arbeiten in einer Bank oder Gemeinde. Die Patenschaft hat Sherpa-Frauen Selbstständigkeit, sozialen Aufstieg und eine bessere Zukunft ermöglicht – für sich, ihre Familien und ihr Dorf.

Du warst selbst ein Patenkind ...

Ja, ich bin in einem Dorf am Fuß des Himalajas aufgewachsen. Dank einer

NEUERSCHEINUNGEN IN DER AVS-BIBLIOTHEK

Im Onlinekatalog findest du den Bestand der AVS-Alpinbibliothek an Büchern, Führerliteratur, Karten, Zeitungen, DVDs usw. Siehe: alpenverein.it/online-katalog

Kostenlos auszuleihen

Athesia Tappeiner



Kompass



Vinschger Wind



Wolfgang Platter
Ba Sui

200 Naturminiaturen aus dem Nationalpark Stilfserjoch, dem Vinschgau & seinen Nachbarräumen

Verlag Narrativ



Marzia Poli und
Kathrin Gschleier
Unterwegs in Laas und Umgebung
mit dem Marmorbrüchler

KULTBUCH

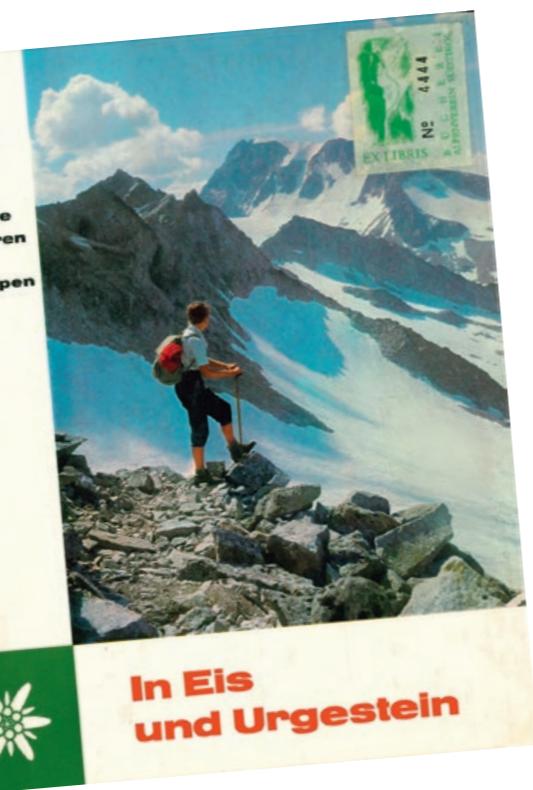
Walter Pause

In Eis und Urgestein

„Andererseits ist das Bergsteigen in 'Eis und Urgestein' das letzte und höchste Ziel des echten Bergsteigers schlechthin: es verschafft die stärksten Eindrücke und die größte Befriedigung.“

Für den „echten Bergsteiger schlechthin“ mag das so sein. Da es aber auch halbechte und wohl auch schlechthin unechte Bergsteiger:innen gibt, die ebenfalls zur Klientel von Kult(buch)autor Walter Pause gehören, hat selbiger auch für deren ultimative Ziele je ein Standardwerk verfasst, wie etwa: „Wandern – bergab – 100 schöne Abstiegswege in den Alpen“, oder: „Berg Heil – 100 schöne Bergtouren in den Alpen“, oder: „Von Hütte zu Hütte – 100 alpine Höhenwege und Übergänge“, genauso wie „Abseits der Piste – 100 stille Skitouren in den Alpen“. Pause bedient also jede Szene, die Skiläufer genauso wie die Genusskletterer („Im schweren Fels“) und die Touren-

sammler der „schräferen“ Richtung („Im extremen Fels“, wo legendäre Kletterführern der Alpen vorgestellt werden – 100 natürlich). Die 100 Touren des hier vorgestellten Eis/Urgestein-Bandes unterteilen sich in drei Gruppen: „30 mäßig schwierigen Touren stehen 49 schwierige und 21 sehr schwierige Touren gegenüber. Bei 50 Gipfeln wird nur der Anstiegsweg dargestellt, bei 50 eine klassische Überschreitung. Da man im zweiten Falle für den Abstieg auch den leichteren Anstiegsweg benutzen kann, erhöht sich die Zahl der mäßig schwierigen und erniedrigt sich die Zahl der schwierigen Touren dementsprechend.“ Wem die rechnerische Disziplin der Pause-Serie gar zuwider ist, der oder die möge sich – bei entsprechender Affinität zu unserem Titelthema – die verlagsinterne Konkurrenz anschauen, etwa Erich Vanis‘



„Im steilen Eis – 50 Eiszwände in den Alpen“ oder Gaston Rébuffats „In Fels und Firn“ – auch diese beiden BLV-Titel sind Kultbücher par excellence.

In Eis und Urgestein. 100 klassische Gipfeltouren in den Zentralalpen. Bayrischer Landwirtschaftsverlag, München 1964

Stephan Illmer, Mitarbeiter im Referat Kultur

Impressum

42. Jahrgang, Nr. 04/2025

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,

Giottostraße 3

Tel. 0471 978 141

www.alpenverein.it

E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich und

Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher

ingrid.beikircher@alpenverein.it

Redaktion: Judith Egger, Ulrike Huber,

Stephan Illmer, Cristian Olivo, Ralf Pechlaner,

Peter Righi, Stefan Steinegger

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 48.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. Jänner 2026**

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel

Giottostraße 3, I-39100 Bozen

bergeerleben@alpenverein.it, Tel. +39 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungszeitpunkt der Beiträge vor.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder.

Verkaufspreis Bergeerleben Einzelpreis/Abo:

- für AVS-Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nichtmitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland
- Jahresabo (4 Ausgaben): 20 € Inland, 32 € Ausland

Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir ersuchen unsere Mitglieder, Mehrfachzustellungen in der Familie oder Adressenänderungen auf der Website www.alpenverein.it unter mein.alpenverein zu korrigieren oder der jeweiligen Mitgliedssektion bzw. -ortsstelle mitzuteilen.



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Deutsche Kultur

Unsere Partner:



Seefeld
TIROLS HOCHPLATEAU

UNVERGESSLICHE MOMENTE
AUF TIROLS HOCHPLATEAU

Sonne im Gesicht, Schnee unter den Füßen und dieses einmalige Glücksgefühl im Herzen: Fühlt euch so richtig obenauf beim Winterwandern in der Region Seefeld.





PURE MOUNTAIN

/
ENGINEERED IN THE
DOLOMITES



W. G. DEEG STRASSE 4
39100 BOZEN
STORE.BOZEN@SALEWA.IT

SALEWA STORE
BOZEN/BOLZANO

FOLLOW US
ON INSTAGRAM
AND FACEBOOK!